

# Sitzungsberichte

der

## Gelehrten Estnischen Gesellschaft

1893.

79674

(70457)

Dorpat.

Druck von C. Mattiesen.

1894.

(In Commission bei R. F. Koehler in Leipzig.)

# Sitzungsberichte

der

## Gelehrten Estnischen Gesellschaft

1893.



Dorpat.

Druck von C. Mattiesen.

1894.

(In Commission bei R. F. Koehler in Leipzig.)

79674

Gedruckt auf Verfügung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft.  
Tartu, den 24. Februar 1894.

Nr. 1.

Leo Meyer, Präsident.

Est

~~Estnische Gesellschaft~~  
24.17

644354700

Präsident

# I n h a l t.

	Seite.
Jahres-Versammlung der Gesellschaft am 18. Januar	1
592. Sitzung am 3. (15.) Febr.	24
593.       "     am 3. (15.) März	38
594.       "     am 7. (19.) April	46
595.       "     am 5. (17.) Mai	67
596.       "     am 8. (20.) Sept.	72
597.       "     am 6. (18.) Oct	90
598.       "     am 3. (15.) Nov.	99
599.       "     am 8. (20.) Dec.	123
Bericht über das Jahr 1893	133
Verzeichniß der Mitglieder	144
Verzeichniß der Vereine, mit denen die Gesellschaft in Verkehr steht	157
Verzeichniß der im Schriftenaustausch eingegangenen Schriften	164
Verzeichniß der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften	173

## A u t o r e n - R e g i s t e r.

Beermann, G., Zwei alte Wege	43— 45
— Ueber die sog. Kalewipoeg-Betten	101—102
Böhm, M., Civ., Est., u. Kurländer auf der Univ. Frankfurt a/D.	75— 76
Dr. Devenø, Ueber holzgeschnitzte Pferdeköpfe an den Giebeln der Landbauten	27— 28
Goerß, L., zur Neuordnung des Museums	52— 53
Hasselblatt, A., Ueber das angebliche Stein- reihengrab bei Pirk	77— 78
— Bericht für das Jahr 1893	133—143
Hausmann, R., Ueber die Verbreitung der Schalen- oder Schildkröten-Eibel in unseren Provinzen	55— 57
v. Kügelen, C., Ein ungedruckter Brief S. Kant's	29— 30
Meyer, Leo, Ueber Gratuliren u. Glückwünschen	1— 23
— Ueber N. Andersons „Wandlungen der anlau- tenden dentalen Spirans im Ostjakischen	49— 51
— Dr. Max Toeppen †	128—129
Ostrow, M., Eine Variante zu Kalewipoeg's Tod	45— 46

# IV

Reiman, W., Eine alte Kirchengeschichte	42
— Zwei alt-estnische Schriftdenkmäler . . .	103—122
Sachsen Dahl, Dr. J., Revisions-Bericht . . .	40
— Bemerkung über den Odenpähischen Münzfund	70— 71
— Zur Zeitbestimmung der Lubbenhoffschen Ausgrabungen	84—89
Schlüter, W., Ueber die Oldecop'sche Chronik	41
— Zur Geschichte des Schneeschuhes . . .	54
v. Schroeder, E., Ueber den Gott Tära u. die Donnerstag-Heiligung bei den Esten	57— 66
— Der Lubbenhoffsche Begräbnishügel . . .	79— 84
— Die Hügelgräber des Maaskat-Gesinde in Planhof	92— 98
— Zur Sammlung estn. ethnographischer Gegenstände . . .	102—103
Stillmark, Friedr., Ueber einen alten Bauerneid in Livland	100—101
v. Wisłomatom, P., Archäologische Funde in Püchtiß.	30— 37

# **Jahresversammlung**

## **der Gelehrten estnischen Gesellschaft**

am 18. Januar 1893.

Der Präsident Prof. Leo Meyer eröffnete die Sitzung mit folgenden Worten:

Meine Herren!

Vor wenigen Wochen ist unsere Universität neunzig Jahre alt geworden. Unsere Gelehrte Estnische Gesellschaft ist ungefähr fünfunddreißig Jahre jünger, sie begeht heute die Feier des Tages, an dem sie vor fünfundfünfzig Jahren gestiftet worden ist. Und heute ist es schon das vierundzwanzigste Mal, daß ich die ehrenvolle Pflicht habe, als Präsident unserer Gesellschaft diese ihre Jahresversammlung, wie es in der ältesten Fassung unseres Statuts heißt, „durch eine Rede oder durch einen dieser Gelegenheit angemessenen Vortrag“ zu eröffnen. Angemessen wäre nun wohl, irgend etwas Besonderes, sei es aus der mehr äußeren oder der mehr inneren Geschichte unserer Gesellschaft heute hier zur Besprechung heranzuziehen. Mir persönlich wird das aber heute sehr schwer, schwerer vielleicht als Mancher ahnt, und so wende ich meinen Blick lieber von allem Nah- und Nächstliegenden ganz ab und will versuchen, für eine Frage aus dem weiteren Gebiete meiner Wissenschaft, der ich in letzter Zeit eifriger nachgegangen bin, auch Ihr Interesse zu gewinnen. Um aber doch nicht ganz ohne Zusammenhang mit den eigentlichen Aufgaben, wie sie unserer Gelehrten Estnischen Gesellschaft gestellt sind, meinen Weg zu gehen, knüpfe ich an ein kleines estnisches Büchelchen

an, daß im vorigen Jahre hier in Dorpat erschienen ist. Es führt den ansprechenden Titel „Blühendes Glück“, estnisch *Sitsewat õnne*, und enthält eine von Herrn P. Grünfeldt zusammengestellte Sammlung von Gratulations- und Glückwunschgedichten. Es sind Gedichte, in denen freundliche Wünsche zum neuen Jahre ausgesprochen werden, Gedichte mit Gratulationen zum Geburtstage, Glückwunschgedichte, die sich auf die Confirmation beziehen, auf Verlobung, auf Verheirathung, auf die Silberhochzeit, auf ein Amtsjubiläum und andere mehr. Vorangestellt sind die sechs, in denen zum Neuen Jahre gratulirt wird. Gerade zu diesem Zeitabschnitt Freunden und Verwandten oder auch ihrem Amt nach Nahestehenden Glückwünsche darzubringen, ist ja eine so verbreitete Sitte, daß sie von Vielen schon als unbequeme Pflicht aufgefaßt wird, von der man sich mit einer Abgabe an die Armen auch wohl geglaubt hat abkaufen zu dürfen. Auch wir stehen mit dem Stiftungstage unserer Gelehrten Estnischen Gesellschaft diesem so oft besonders gefeierten Abschnitt, dem Beginne des Neuen Jahres, noch so nah, daß gewiß Viele von uns sich in dem Neuen Jahre erst hier zum ersten Male wiedergesehen und begrüßt haben und so noch Anlaß nehmen konnten, ihre Neujahrs-Gratulationen und Glückwünsche gegen einander auszusprechen.

Ich sage „Gratulationen und Glückwünsche“ und dabei wird gewiß Mancher denken, daß eine von Beiden reiche aus, man könne gratuliren oder Glückwünschen. Kaum wird Jemand glauben, daß das

Nebeneinanderliegen dieser beiden Ausdrücke noch besonderer Erwägung werth sei, es scheint doch etwas sehr einfaches und natürliches zu sein, bei irgend welchen Stufen, die Dieser oder Jener im Leben erreicht hat, daran freundliche Wünsche für die Zukunft anzuknüpfen. Es fragt sich, ob wirklich dieser einfache Gedanke in beiden Ausdrücken liegt. Ich wähle sie geradezu als Grundlage zu meinem heutigen Vortrage. Ich will das Gratuliren und Glückwünschen gegen einander abwägen, genauer prüfen, was in ihnen eigentlich enthalten ist und insbesondere, ob sie einander wirklich so genau entsprechen, wie im Leben gewöhnlich angenommen zu werden pflegt.

Unser Giner, der seinen ganzen Beruf in der Durchforschung von Sprachen erkennt, wird aus der Laienwelt gar manches Mal angegangen, die Etymologie irgend eines Wortes, seinen Ursprung und seine genaue Bedeutung, anzugeben. Das ist in vielen Fällen sehr einfach und leicht, in anderen Fällen ist es aber auch sehr schwierig, die gewünschte Etymologie präcise anzugeben und man muß fürchten, in weitergehenden Ausführungen und Begründungen dem Laien ganz unverständlich zu werden und ihm in dem nicht ganz Verstandenen neue Gedanken zu erwecken. In meinem heutigen Vortrag möchte ich nun gerade einmal den Versuch machen, eine Worterklärung, die nicht so klar auf der Hand liegt, in einer etwas genaueren Ausführung zu tieferem Verständniß zu bringen.

Was heißt gratuliren? soll zunächst die bestimmter gestellte Frage sein. Da ist vorab zu be-



merken, daß wir darin wohl ein sehr geläufiges und gern gebrauchtes, aber doch kein echt deutsches Wort haben, vielmehr ein Fremdwort oder, wie man es heute lieber nennt, ein Lehnwort, das heißt ein Wort, das aus einem undeutschen Gebiet herübergenommen, gleichsam entlehnt ist.

Dieser fremde Ursprung des Wortes ist schon in seiner Endung ganz deutlich: das *=iren* ist keine Ableitungsendung deutscher Verba; und Wörter wie zum Beispiel „buchstabiren“ oder, wie man hier zu Lande gar nicht selten sagen hört „schneideriren“ sind nicht gut gebildet. In ihnen sind „Buchstabe“ und „Schneider“ ganz deutsch — sie hätten nicht mit einer fremden Endung ausgestattet werden sollen. In der „neueren Orthographie“ sieht man die Endung „iren“ oft mit „ie“ geschrieben. Man schrieb so im Mittelalter und diese Schreibung kommt dem Ursprung der Endung in etwas näher. Da man nun aber beim gewöhnlichen Lesen beliebiger Wörter auf „=iren“, wie etwa „telegraphiren“, „documentiren“, „experimentiren“ — nicht die geringste Veranlassung hat, an den Ursprung der Endung „iren“ zu denken und unsere Orthographie überhaupt keiner Aufbesserung aus dem Mittelalter her bedarf, so bleibt man besser bei der alten Schreibung „iren.“ Ja sie hat auch noch ihren besonderen Grund. Es hat sich die ganz verständige Regel ausgebildet, in Lehnwörtern das „ie“ zu vermeiden, es nur in wirklich deutschen Wörtern anzuwenden, und so schreibt man zum Beispiel „Sieger“, aber „Tiger“, da das letztere ein Lehnwort ist, „Giebel“, aber „Bibel“, weil wir

darin wieder ein Lehnwort finden, und dergleichen mehr.

Aber aus welchem undeutschen Sprachgebiet ist nun gratuliren zu uns herübergetragen? Aus dem großen romanischen Nachbargebiet, aus dem überhaupt besonders viele Wörter nach Deutschland herübergeholt sind und dessen alterthümlichste Sprachformen im Lateinischen bewahrt sind, dessen Schriftthum bekanntlich schon in der letzten Zeit vor unserer Zeitrechnung sich reich und glänzend entwickelt hat. Ich will ein paar Stellen aus dem alten Lustspielsdichter Plautus, dem ältesten römischen Dichter, von dem uns vollständige Dichtungen überliefert sind und dessen Leben noch bis in das dritte vorchristliche Jahrhundert zurückreicht, anführen, an denen wir das Wort gratulari angewandt finden. Im Truculentus (Vers 517) sagt der Vater eines neugeborenen Kindes zu der Mutter desselben „da du so glücklich davon gekommen und einen Sohn geboren hast, mir und dir zum Stolz, so gratulire ich (gratulor)“ In einem anderen Stück, den Kriegesgefangenen (Captivi, Vers 502) rühmt ein gewisser Hegio, wie er durch den Kauf zweier Gefangenen sich um den Staat großes Verdienst erworben und ihm Alle, die ihm begegnen, deshalb gratuliren (gratulantur eam rem), ja er habe seine liebe Noth, sich von allen Gratulirenden (ex gratulando) loszumachen. In den Zwillingen (Menaechmi Vers 129) sagt der eine Menaechmus „warum beschenkt man mich nicht sogleich und gratulirt mir (con-gratulantes), daß ich so tapfer gekämpft?“ In

einem Bruchstück des Lustspielbichters Afranius heißt es sogar „da Du wohlbehalten eintriffst und die Sache sich gebessert hat, gratulire ich den Göttern“ (gratulor dis), was aber hier vielmehr bedeuten muß „danke ich den Göttern.“ An allen solchen Stellen handelt sich's um den Ausdruck der Freude über irgend Etwas, das geschehen, und es ist davon kaum verschieden, wenn z. B. Plautus an einer anderen Stelle (Menaechmi 1168) sagt „da Du frei bist, freue ich mich (gaudeo)“, er hätte fast in gleichem Sinne sagen können gratulor „ich gratulire“. Es handelt sich hier überall nur um den Ausdruck theilnehmender Freude, von irgend welchen freundlichen Wünschen, „Glückwünschen“, daneben ist keine Rede.

Aber ich möchte dem Ursprung des Wortes gratulari noch weiter nachforschen, um so noch genauer festzustellen, was sein eigentlicher Inhalt ist. Klar auf der Hand liegt dieser Ursprung nicht, aber bei vorsichtigem Vorrücken dürfen wir wohl hoffen, ihn genauer zu ermitteln.

Ähnliche Bildungen wie gratulari giebt es im Lateinischen auch sonst, ich erinnere hier nur an stipulari „sich versprechen lassen, sich ausbedingen“, das bei uns ja auch in seiner fremden Form als „stipuliren“ gebraucht wird, und modulari, „abmessen“, insbesondere „nach dem Tact abmessen“, in musikalischer Bedeutung, wie wir auch wieder die fremde Form „moduliren“ zu gebrauchen pflegen. Abgeleitet ist dieses letztangeführte modulari unmittelbar von modulus „Maß“ und das ist nichts Anderes als die Deminutiv- oder Verkleinerungsform

zu modus „Maß“, das bei uns als Lehnwort ja auch noch vielfach gebraucht wird. Ebenso nun aber wie modulari von modulus, ging jenes stipulari aus von einem altlateinischen stipulus „fest“, das nichts Anderes ist, als die Verkleinerungsform zu einem muthmaßlichen stipus „fest“. Es ist eine Eigenart des Lateinischen, daß es auch von adjectivischen Wörtern ganz leicht Deminutivformen bildet, wie beispielsweise vetulus „etwas alt, ältlich“ neben vetus „alt“, albulus „weißlich“ neben albus „weiß“, primulus neben primus „der Erste“, contortulus „etwas geschraubt“ neben contortus „verschlungen, geschraubt“ und andere. Eine solche deminutivische Adjectivform ist nun aber auch das gratulus, das mit Sicherheit aus gratulari entnommen werden kann, wie es aber freilich, soweit wir das Gebiet der lateinischen Sprache übersehen können, nirgends mehr im lebendigen Gebrauch erhalten geblieben ist. Es ist eine ebenso rein auf wissenschaftlichem Wege wiedergewonnene Form, wie zahllose andere es sind: es ist ja im Entwicklungsgang der Sprache unzähliges in späterer Zeit erloschen, das früher einmal lebendig war.

Neben dem nun wissenschaftlich gewonnenen gratulus ist das ihm zu Grunde liegende einfache gratus dagegen in dem uns bekannten Latein ein noch sehr lebendiges Wort. Wir kennen es in der Bedeutung „anmuthig, lieblich“; „erwünscht, willkommen“; „mit Dank aufgenommen, dankenswerth“ und „dankbar.“ Es ist nicht uninteressant, nicht bedeutungslos für uns, daß wie neben dem nun auf wissenschaftlichem

Wege gewonnenen *gratulus* das abgeleitete *gratulari*, so auch neben *gratus* ein abgeleitetes *gratari* begegnet, und zwar auch in der Bedeutung „gratuliren“, ohne daß sich in jedem einzelnen Falle möchte feststellen lassen, mit welcher ganz besonderen Bedeutungsnuancirung etwa *gratulari* und nicht *gratari*, oder auch *gratari* und nicht *gratulari* gebraucht worden ist. Offenbar ist *gratulari* früh schon viel häufiger angewandt, als *gratari* und hat es später ganz verdrängt. Es mag hier anzuführen genügen, daß *gratari* zum Beispiel in einem Bruchstück des alten Tragödiendichters *Attius* begegnet; die betreffende Stelle lautet *nec tibi me in hac re gratari decet*.

Wie verhalten sich nun aber *gratulari* und *gratari* der Bedeutung nach zu den ihm gemeinsam zu Grunde liegenden *gratus*. Es ist das nicht so leicht zu sagen, weil *gratus* selbst in sehr verschiedenartiger Bedeutung entgegentritt. Die Bedeutung „dankebar“ berührt sich durchaus nicht so unmittelbar mit der des Gratulirens und ebenso wenig zum Beispiel die der Anmuth, der Lieblichkeit, wie sie in *gratus* enthalten sind. Wir müssen dem Ursprung von *gratus* selbst noch weiter nachspüren, um die gestellte Frage mit einiger Sicherheit beantworten zu können. Die scheinbar so weit auseinanderliegenden Bedeutungen von *gratus* müssen sich schließlich in einer gemeinsamen Grundbedeutung zusammenfinden. Und welche kann das sein?

Unverkennbar deutlich ist *gratus* ein altes Participium. Ähnlich finden sich im Lateinischen noch

manche, und zwar auch im klaren Zusammenhange mit lebendigen Verbalformen. So gehört *stratus*, „ausgebreitet“ zu *sternere* „ausbreiten“, *natus* „geboren“ zu *nasci* „geboren werden“, *latus* „getragen“, das in alter Zeit einmal *tlatus* gelautet hat, zu dem Perfectum *tuli* „ich habe getragen“, *flatus* „geblasen“ zu *flare* „blasen“ und andere ähnlich. Neben *gratus* ist die zugehörige Verbalform im Lateinischen nicht lebendig geblieben; wir müssen sehen, ob wir sie an der Hand weiterverwandter Sprachen nicht noch etwa aufzufinden vermögen. Das ist ja das ungemein wichtige Ergebniß der vergleichenden Sprachwissenschaft, daß das Lateinische mit einer ganzen Anzahl anderer Sprachen, wie der griechischen, der deutschen, der indischen verwandt, wirklich verwandt im strengsten Sinne des Wortes, ist, also mit ihnen auf eine gemeinsame alte Einheit zurückführt, also mit ihnen auch wirklich einer gemeinsamen Gesamtgeschichte angehört.

Die reichste Fundgrube für etymologische Fragen ist zur Zeit das vergleichende Wörterbuch der Indogermanischen Sprachen von August Fick, eines einzig hervorragenden Gelehrten, den wir vor einer Reihe von Jahren von hier aus zum Ehrendoctor der vergleichenden Sprachkunde ernannt haben. Sein ausgezeichnetes Werk, das seit wenigen Jahren schon in 4. Auflage erscheint, ist aber nicht bloß ganz außerordentlich reich, sondern vor allen Dingen zeichnet es sich auch durch seinen inneren Werth aus, durch die außerordentlich strenge Methode in der Behandlung aller Einzelheiten. Es empfiehlt sich deshalb

vor allen Dingen, bei ihm sich zu erkundigen, wie er über unser lateinisches *gratus* urtheilt. Wir finden es bei ihm (Band 1, Seite 34; 198 und 402) als mit einem altindischen *gūrta-s* übereinstimmend aufgeführt. Das klingt wohl ein wenig anders, aber nach den altindischen einerseits und lateinischen Lautverhältnissen andererseits kann — was ich näher zu begründen hier wohl nicht versuchen darf — das lateinische *gratus* mit einem altindischen *gūrta-s* im Grunde sehr wohl dasselbe sein. Mit solcher, also vielleicht genauen äußeren Uebereinstimmung ist nun die Frage nach dem Ursprung unseres *gratus* aber doch durchaus noch nicht erledigt; es fragt sich vor allen Dingen, ob auch die Bedeutungszusammenhänge auf der angegebenen Grundlage verständlich werden und die vermuthete Combination sich auch von dieser Seite bewährt. Das aber muß ich durchaus bestreiten. Es ist dabei ganz im Allgemeinen hervorzuheben, daß in einer jetzt besonders beliebten Richtung der vergleichenden Sprachwissenschaft die Behandlung des rein Äußereren der Sprache, der Laute, eine so bewundernswerth scharfe und strenge zu sein pflegt, daß es oft scheint, als ließe eine größere Genauigkeit sich gar nicht denken; bei all dieser rühmlichen Schärfe und Strenge aber ist doch oft der Zusammenhang und die Entwicklung der in Frage kommenden Wortbedeutung so wenig sorgfältig abgewogen, daß alles vermeintlich sehr vorsichtig Aufgebauete wieder zusammenbricht. Gerade bei Fick läßt sich solcher Mangel im Allgemeinen am wenigsten beobachten, bei dem über das lateinische *gratus*

Gegebene dürfen wir ihn aber entschieden behaupten.

Was ist's denn mit jenem altindischen gūrta-s? Es wird hie und da wohl übersetzt „angenehm“, „willkommen“ und diese Bedeutungen stimmen mit einigen oben angegebenen Bedeutungen des lateinischen gratus überein, aber eben auch nur mit einigen, keineswegs mit allen. Wir müssen genauer abwägen. Das altindische gūrta-s ist ein eben solches Participium wie das lateinische gratus, es gehört zu einem lebendigen Verbum, wie es in den allerältesten indischen Denkmälern, den Hymnen des Rgveda, mehrfach entgegentritt und so zum Beispiel (Rgveda 3, 52, 2) in der imperativischen Form gurasva „preise, heiße gut“, die an den Gott Indra gerichtet ist, der gebeten wird, den dargebrachten Opferkuchen sich wohlgefallen zu lassen. Ein eng damit zusammenhängendes Verbum, das auch die Bedeutung „preisen, loben“ hat, begegnet häufiger und so zum Beispiel in den Wendungen (Rgveda 7, 100, 5) tam tvā grnāmi „als solchen preise ich Dich“ (die Worte sind an Vishnu gerichtet) und (Rv. 1, 53, 2) tam idam grnāmasi „den (Indra ist gemeint) preisen wir jetzt.“

Neben gūrta-s „gepriesen“ begegnet im Altindischen auch das weiblichgeschlechtige Abstractum gūrti-s „das Preisen, das Rühmen“, das nach Fick's Urtheil mit dem Lateinischen grates „Dank“ genau übereinstimmt. Und hat es nicht wirklich etwas Ansprechendes, daß der „Dank“ eigentlich als „das Preisen, das Rühmen“ bezeichnet sein soll? Liegt es



nicht nah, beim ausgesprochenen Dank das dankbar Entgegengenommene noch besonders zu preisen und zu loben? Aber, frage ich in dem Bedenken, das die Fick'sche Anschauung in mir hervorrufen, weiter: wenn grates „Danken“, eigentlich „Preisen, Rühmen“, bedeuten soll, was ergiebt sich dann für das unmittelbar dazu gehörige gratus „dankbar“ als ältere Bedeutung? Soll es wirklich eigentlich „gepriesen, gerühmt“ bedeuten? Das ist doch etwas ganz Anderes als „dankbar.“ Oder soll der „Dankbare“ vielleicht activ eigentlich als der „Preisende, der Rühmende“ benannt sein? Das erlaubt aber die Form gratus durchaus nicht. Wenn man sich auch vielleicht einreden möchte, die Bedeutungen „anmuthig, lieblich“, „erwünscht, willkommen“, „mit Dank aufgenommen, dankenswerth“, die sich im lateinischen gratus zusammenfinden, beruhten auf der gemeinsamen Grundlage „gepriesen“, seien von dieser als ihrer Grundlage ausgegangen, was aber auch gar nicht ohne eine gewisse Künstlichkeit der Begriffsentwicklung möglich sein würde, die einfache Bedeutung „dankbar“, die eben jenem gratus auch anhaftet, läßt sich unmöglich aus einem participiellen „gepriesen“ herleiten. Wir dürfen die ganze Fick'sche Combination als eine verfehlte bezeichnen und wollen versuchen, ob wir auf anderem Wege nicht unserem Ziele näher kommen.

Da sei zunächst noch bemerkt, daß auch das von gratus unmittelbar abgeleitete gratia ein im Lateinischen sehr beliebtes Wort ist und nach den verschiedenen Seiten den Bedeutungszusammenhang

mit dem ihm zu Grunde liegenden Wort in voller Deutlichkeit erkennen läßt, es bedeutet „Anmuth, Lieblichkeit“, die gratiae, Grazien, sind die Göttinnen der Anmuth, weiter bedeutet es auch „Gunstbezeugung, Gefälligkeit“, weiter auch „Beliebtheit, freundliches Verhältniß“, wie wir für das Adjectiv gratus auch die Bedeutungen „erwünscht, willkommen“ anführen konnten, und dann häufig auch „Dank“, dem „dankebar“ des adjectivischen gratus entsprechend. Wenn wir alle diese verschiedenen Bedeutungsgehaltungen und Färbungen zusammen im Auge halten, dann ist sehr auffällig, wie sie sämmtlich auch im Griechischen in einer ganz bestimmten Gruppe von deutlich zusammengehörigen Wörtern sich wieder finden,

Die Grazien heißen bei den Griechen Chariten *Χαριτες*. Das singularische *χάρις* bedeutet „Anmuth, Schönheit“, ganz wie das lateinische gratia; es bedeutet weiter wie dieses auch „Gunstbezeugung, Gefälligkeit“ und neben noch anderen Bedeutungs-färbungen hat es häufig auch die von „Dank.“ Unmittelbar zu *χάρις* gehört das Zeitwort *χαρίζεσθαι* „sich gefällig erweisen, freudig entgegenkommen“, mit dem möglicher Weise unser deutsches grüßen, dessen Etymologie noch nicht mit Sicherheit festgestellt worden ist, eng zusammenhängt. Das öfter gebrauchte zugehörige participielle *χεχαρισμένος* bedeutet „erwünscht, willkommen“ und berührt sich in dieser Bedeutung wieder unmittelbar mit dem lateinischen gratus, das ja auch häufig „erwünscht, willkommen“ ist. Ich kann hier nicht Alles weiter verfolgen, das sich noch anschließen lassen würde, will

aber noch die Frage erheben, ob wir nicht die, allen verschiedenen hier vorgeführten Bedeutungen zu Grunde liegende Bedeutung noch feststellen können.

Es ist nicht wohl zu verkennen, daß das griechische Verbum, an das sich *χαίρει* anschließt, kein anderes ist, als das einfache *χαίρειν* „sich freuen“, dessen einfache Grundform zum Beispiel vorliegt in *ἐχάρη* „er freute sich“ und in dem substantivischen *χάρμα* „Freude.“ So bedeutet *χαίρει* im weiteren Umfang eigentlich das „woran man sich freut“, in vielen Fällen heißt es aber auch geradezu „Freude, Wonne“ und in diesem Begriffsgebiet hat sich im Griechischen auch der „Dank“ entwickelt.

Daß zu dieser griechischen Wörtergruppe nun auch das lateinische *gratus* gehören kann, bedarf keines umständlichen Beweises. Es würde sich dabei zunächst um ganz die nämliche Lautumstellung handeln, wie wir sie zum Beispiel in dem schon im Vorausgehenden angeführten *stratus* „ausgebreitet“ haben, das von *sternere* „ausbreiten“ ausging. Andererseits aber ist hier hervorzuheben, daß das Lateinische der griechischen Aspirate *χ* allerdings in der Regel sein *h* gegenüberstellt, dieser Laut aber findet sich im Lateinischen niemals mit unmittelbar folgendem Consonanten verbunden, so trat für *χρ* mehrfach mit völliger Aufgabe der Aspiration geradezu *gr* ein. So war es der Fall in *gramen* „Gras“, das mit dem gleichbedeutenden griechischen *χόρτος* eng zusammenhängt, wobei also auch wieder die Umstellung des *R*-Lautes sich zeigt, ferner in *grando* „Hagel“, das von dem gleichbedeutenden griechischen

γαλαζα nicht weit abliegt und auch eng zusammenhängt mit dem altindischen hrāduni-s „Hagel“, dessen anlautendes h ursprünglich ein voll aspirirtes gh war, und ebenso brauchen wir an der gleichen Entwicklung des gr im lateinischen gratus nicht zu zweifeln. Es bedeutet, wie wir gesehen haben, sehr häufig „anmuthig, lieblich“ und das wird aus älterem „woran man sich freut“ hervorgegangen sein, wie sich dieses sonst auch zu „erwünscht, willkommen“ und noch anderen Bedeutungsfärbungen entwickelte. Die Bedeutung „dankbar“ aber, wie sie auch in gratus enthalten ist, wird ursprünglich einfach „erfreut“ gewesen sein. Wie im Deutschen der D a n k nach dem D e n k e n benannt wurde — der Dankbare gedenkt des Guten, das ihm zu Theil geworden, er hält es im Gedächtniß — so entwickelte sich im Griechischen und Lateinischen die Bedeutung des Dankes aus der der Freude, des Erfreutseins über irgend ein gewonnenes Gute.

Mit diesen Ergebnissen können wir nun auf unser Gratuliren, das lateinische gratulari und auch gratari, zurückkommen. Die beiden in Frage stehenden Verba sind sogenannte Deponentia, die lateinischen Deponentia aber sind ursprünglich so gut wie sämtlich reflexiva, rückbezüglich, und so bedeuten gratari und gratulari zunächst „sich zu einem gratus machen“ oder weiter „sich als ein gratus erweisen, sich als gratus bezeugen.“ Das gratus aber bedeutet hier „dankbar“ oder vielmehr noch ursprünglicher „erfreut.“ „Gratuliren“ bedeutet also „sich als erfreut erweisen, seine Freude über irgend Etwas

aussprechen“: es bildet den directen Gegensatz zu „condoliren“, das heißt „seine theilnehmende Trauer an irgend einem Ereigniß bezeugen.“ Man condolirt zu einem Todesfall, man gratulirt zur glücklichen Geburt eines Kindes, zur Verlobung, zur Hochzeit, zum Geburtstag, das heißt man äußert seine freudige Theilnahme an Ereignissen genannter Art; von irgend welchen guten Wünschen aber liegt dabei in dem Ausdruck „gratuliren“ an und für sich nichts. wenn man ja auch sagen mag, daß jede Theilnahme an irgend einem erfreulichen Ereigniß auch leicht Anlaß zu freundlichen Wünschen für die Zukunft geben mag. Am frappantesten tritt der Unterschied zwischen den doch so häufig ganz gleichwerthig gebrauchten „Gratuliren“ und „Glückwünschen“ wohl heraus, wenn wir sagen „Glück wünschen zum Geburtstag“. Ist's nicht in der That ein äußerst armseliger Wunsch, Jemandem zu einem einzigen Tage seines Lebens Glück zu wünschen? So hört man denn auch nicht selten Aeußerungen, wie, man wünsche Glück zu diesem Geburtstage und noch zu vielen folgenden. Es wird eben die Armseligkeit des Glückwunsches gefühlt, während im Gratuliren zum Geburtstage einfach der Gedanke ausgesprochen wird, daß man sich freut, daß der durch den Geburtstag bezeichnete Abschnitt des Lebens glücklich erreicht ist.

Das „Glückwünschen“ ist jedoch schon früh mit dem „Gratuliren“ gleichwerthig gebraucht. Man hat in ihm das Lehnwort vermieden, ohne in dem dafür gebrauchten Ausdruck seinen Inhalt genau zu treffen. Der Ausdruck „jemandem Glück wünschen“ reicht

so schon ziemlich weit zurück. Im Mittelhochdeutschen habe ich ihn allerdings noch nicht gefunden, wohl aber begegnet er z. B. öfter bei Luther. Er hat ihn in seiner Bibelübersetzung im Ganzen fünf mal gebraucht, darunter kein einziges Mal im Neuen Testament, aber drei mal allein in den Apokryphen und zwei mal im Alten Testament. Die beiden letzten Stellen sind Moses 5, 23, 6, wo es heißt „Du sollst ihnen weder Glück noch Gutes wünschen Dein Lebelang“ und Psalm 122, 6: „Wünschet Jerusalem Glück.“ An der ersteren Stelle ist der genauere Inhalt aber vielmehr „Du sollst nicht fragen nach ihrem Wohl und ihrem Heil“ oder „Du sollst Dich nicht darum kümmern“ und der Inhalt der angeführten Psalmstelle ist genauer „fraget nach dem Heil Jerusalems“ oder mit anderen Worten „grüßet Jerusalem.“ Von irgend welchen Wünschen für die Zukunft ist in beiden Stellen nichts enthalten.

Auch in den bezeichneten Stellen der Apokryphen, wo Luther den Ausdruck „Glück wünschen“ gebraucht, enthält der griechische Urtext durchaus nichts von Wünschen, vielmehr würde ihm das „Gratuliren, das Aussprechen der Freude über irgend ein Ereigniß“, genauer entsprechen. So Makkabäer 1, 10, 55, wo übrigens unser Ausdruck von Luther rein zugesetzt ist. Seine Worte sind: „Darauf antwortete Ptolemäus und wünschte dem Alexander Glück, daß er wieder in sein Vaterland kommen war“, während die genauere Uebersetzung der griechischen Grundlage vielmehr lauten müßte, „und der König Ptolemäus antwortete und sprach: gut ist der Tag, an dem Du

in das Land Deiner Väter zurückgekehrt bist.“ Tobias 11, 19 heißt es bei Luther: „Tobiä Bettern kamen zu ihm und wünschten ihm Glück“, im Griechischen ist an der Stelle von „Glück wünschen“ hier aber das schon oben angezogene χαίρειν „sich freuen“ gebraucht, also gesagt, daß die Bettern ihrer Freude darüber Ausdruck gaben, daß Tobias wieder sehend geworden war, daß es ihm wieder wohl ging.

Die letzte aus den Apokryphen noch anzuführende Stelle haben wir im 1. Verse des 2. Buches der Makkabäer. Wir hören, daß die Juden in Jerusalem ihren Brüdern in Aegypten ihren Gruß senden, oder wie es nach dem griechischen Text genauer heißen würde, fordern sie auf, sich zu freuen (χαίρειν): Der gewöhnliche Gruß der Griechen lautete ja χαίρε, das ist „freue Dich.“ Luther verfäht in seiner Uebersetzung wieder freier und sagt „Wir Juden, eure Brüder, so zu Jerusalem und durch das ganze jüdische Land sind, wünschen euch Juden, unseren Brüdern, so in Aegypten sind, Glück und Heil.“ Das sind alle Stellen, an denen Luther in seiner Bibelübersetzung den Ausdruck „Glück wünschen“ gebraucht hat, an deren keiner einzigen aber derselbe der hebräischen oder (in den Apokryphen) griechischen Grundlage wirklich genau entspricht. Es muß eben der Ausdruck „Glück wünschen“ in der Luther'schen Zeit sich schon für „Gratuliren, seiner Freude über irgend Etwas Ausdruck geben“ festgesetzt gehabt haben. Das Wort gratuliren selbst kommt in der Luther'schen Bibelübersetzung gar nicht vor, wie ihre Sprache ja überhaupt von fremdem Sprachstoff sehr

rein gehalten ist. Die Zahl der Lehnwörter in Luther's Bibelübersetzung ist ganz außerordentlich gering, ja so gering, daß manche moderne Predigt ihrer vielleicht mehr enthält, als sich aus der ganzen Bibel zusammenlesen lassen.

Wie ich im Vorausgehenden das Wort *Gratuliren* etymologisch, das heißt seiner ganzen Entwicklung nach im Wesentlichen klar zu legen den Versuch gemacht habe, so darf ich's in der Kürze nun auch wohl noch von unserem deutschen *Glückwünschen* oder zunächst dem *Wünschen*. Dieses letztere Wort läßt sich schon in die älteste erreichbare Geschichte indogermanischer Sprachen zurückverfolgen, da wir die ihm entsprechende Form auch im Altindischen schon vorfinden. In einem alten Gedicht der sogenannten *Rigveda-Sammlung* (10, 173, 1), das allerdings für verhältnißmäßig jung gilt, heißt es in Bezug auf einen König: *viças tvâ sarvâs vâñchantu* „alle Stämme sollen Dich wünschen“ oder „sollen Dich gern haben.“ Das hier gebrauchte *vâñch* (gesprochen ungefähr wântschh) ist die altindische Form, mit der unser *wünschen* im engsten Zusammenhang steht. Was aber folgt aus dieser einfachen Thatfache? Da die germanischen Sprachen, die sog. romanischen, das Griechische, die slavischen Sprachen und noch mehrere andere mit dem Altindischen verwandt sind, also eine ursprüngliche Einheit mit ihr bilden, innerhalb dieser Verwandtschaft aber gerade das Deutsche und das Altindische einander verhältnißmäßig ferne stehen, so muß unser Wort „wünschen“ oder doch die ihm zu Grunde liegende alte



Wortform schon in der weit, weit zurückliegenden Zeit vorhanden gewesen sein, in der überhaupt alle indogermanischen Sprachen noch eine Einheit gebildet haben müssen, es muß also ein ururaltetes, ein außerordentlich früh entwickeltes Wort sein.

Ueber seine Bildungsgeschichte können wir noch etwas genauer urtheilen. Das „sch“ in „wünschen“ ist nicht bloß rein äußerlich das selbe wie z. B. in „forschen“, „heischen“, „dreschen“, „löschen“, sondern es stimmt auch seinem Werth nach als Bildungselement mit ihnen überein. Es führt zurück auf die alte Consonanten-Verbindung *sk*, wie sie sowohl im Griechischen als auch im Lateinischen in mehreren Verbalformen entgegentritt, die ausschließlich präsentische Bedeutung haben, wie *θυῶσκειν*, *φάσκειν*, *θρώσκειν*, lateinisch *noscere* (mit dem Perfect *novi*, nicht etwa *noscu*), *pascere* (mit dem Perfect *pavi*), *crescere* (mit dem Perfect *crevi*) und andere. In den oben angezogenen deutschen Wörtern griff das „sch“ (alt *sk*) über das Präsensgebiet hinaus und so bildete man neben „dreschen“ auch das Präteritum „drosch“ und neben „löschen“ das Präteritum „erlosch.“ Das Altindische bietet mit den angeführten griechischen und lateinischen Bildungen genau Uebereinstimmendes in einer Anzahl von Verben, in denen an Stelle des alten „sk“ sich in eigenthümlicher Weise jenes „ch“ (gesprochen etwa „tschh“) ausbildete, die auch nur oder fast nur in präsentischen Formen gebraucht werden, wie *gachati* „er geht“, *jachati* „er zügelt“, *ichati* „er begehrt.“ Zu ihnen stellt sich auch unser *vānch-ati* „er wünscht“. Man

kann aus ihm mit Sicherheit eine einfache Verbalgrundform van entnehmen und die begegnet thatsächlich auch im Altindischen, und zwar in der Bedeutung „lieben, sich woran freuen“, und so heißt es zum Beispiel im dritten Hymnus des Rgvedas, Vers 2 — die Worte sind an die göttliche Agvine gerichtet — vanatam giras „freuet euch an den Gesängen.“ Zu dieser selben Verbalgrundform gehört u. A. auch der lateinische Name der Göttin der Liebe, Venus, der eigentlich „Anmuth, Lieblichkeit“ (ursprünglich wohl „woran man sich freut“, also dem ähnlich entwickelt, wie das früher erwähnte griechische χάρις) bedeutete, wie es noch heraustritt aus dem abgeleiteten Adjectiv venustus „anmuthig, lieblich.“ Von deutschen Wörtern gehören dazu u. A. Wonne und auch wohnen, das eigentlich „sich freuen, sich wohlbefinden“ bedeutet, ferner das altnordische vinr „Freund“, das im Namen Wingolf „Freundesaal“ enthalten ist und zum Beispiel noch das gothische un-vunands „sich nicht freuend“ (Philipper 2, 26, wo Luther übersetzt hat „hoch bekümmert.“) Als Grundlage der Bedeutung unseres Wunschen kann man somit etwa angeben „sich freuen wollen“, das also noch nicht „sich freuen“ ist, aber die Freude als zukünftig ansieht.

Die Entwicklungsgeschichte unseres Wortes Glück, über das ich doch auch noch ein paar Worte sagen muß, ist viel weniger deutlich. Wie es bei uns ein sehr gewöhnliches Wort ist, so ist es auch schon im Mittelhochdeutschen sehr häufig gebraucht, wo es in der Regel gelücke heißt und „Glück, günstiger Zu-

fall“ oder Aehnliches, also wesentlich dasselbe wie bei uns, bedeutet. Die mittelhochdeutsche Form *gelücke* erweist, daß das anlautende *g* unseres Wortes „Glück“ das alte Prafix *ge-* ist, ganz so wie z. B. auch in unserem „glauben“ das mittelhochdeutsch *ge-louben* und gothisch *ga-laubjan* lautet. Ueber das Mittelhochdeutsche hinaus, also im sog. althochdeutschen Gebiet, findet sich die unserem Wort „Glück“ entsprechende Form auffälliger Weise gar nicht und ebenso wenig z. B. im Gothischen. Mit einiger Wahrscheinlichkeit aber können wir, da wir über die Entwicklung der deutschen Laute im Allgemeinen sehr wohl orientirt sind, als gothische Form *galukja-* (Nominativ *galuki*) vermuthen. Das könnte seinen Lauten nach sehr wohl unmittelbar zum lateinischen *lugere* „trauern“ und griechischen *λυγρός* „jammervoll, elend, traurig“ gehören, unmöglich aber können wir bei den so weit aus einander liegenden Bedeutungen dieser Wörter und unseres „Glück“ an einen etymologischen Zusammenhang zwischen ihnen denken. Da unser „Loos“ gothisch *hlauts* lautet und unser „Lachen“ gothisch *hlahjan*, diese Wörter also im Gothischen vor ihrem *l* noch ein *h* hatten, das im Hochdeutschen ganz erloschen ist, so wäre etwa auch denkbar, daß Glück im Gothischen *ga-hlukja-* gelautet hätte; ja es wäre sogar möglich, daß seine gothische Form *ga-vlukja-* gewesen wäre, da auch altes *v* vor *l*, wie es im Gothischen einige Male auftritt, im Hochdeutschen regelmäßig aufgegeben ist und so z. B. der Schlußtheil unseres „Antlit“ dem gothischen *vlits* „Angesicht“ unmittelbar

zur Seite steht. Unser Beispiel kann einmal wieder recht veranschaulichen, wie sehr wir in ethymologischen Fragen oft im Dunkeln tappen, wenn wir in Frage stehende Wörter nicht in die ältere und älteste Geschichte der Sprache zurückverfolgen können. Unser „Glück“ ist seinem Ursprung nach für uns noch ein dunkles Wort, man darf aber immer hoffen, daß ein glücklicher Blick noch einmal Licht darüber ausbreiten wird.

Damit möchte ich meine Ausführungen heute abschließen und wenn ich die beiden Ausdrücke, auf die mir's vornehmlich ankam, zum Schluß an unserem heutigen Festtage noch insbesondere auf unsere Gelehrte Estnische Gesellschaft anwenden darf, so kann ich sagen, wir können und wollen uns heute gratuliren, daß unsere Gesellschaft nun glücklich an der Schwelle ihres sechsundfunfzigsten Lebensjahres angelangt ist, und wenn wir von diesem Zeitpunkt aus den Blick in die Zukunft richten, wollen wir ihr für alle weitere Zeit auch Glück wünschen und schönstes Weitergedeihen.

## 592. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 3. (15.) Februar 1893.

Zuschriften waren eingegangen: Von der Kais. Russischen archäologischen Gesellschaft in St. Petersburg; von der Alterthums-Gesellschaft „Prussia“ in Königsberg; von der Redaction der „Jahresberichte für neuere deutsche Literatur“ in Berlin; von der Buchhandlung C. Hiersemann in Leipzig; von Amtsrichter Dr. D e v e n s in Geestemünde.

Für die Bibliothek waren — abgesehen von den im Schriftenaustausch eingelaufenen Drucksachen — eingegangen:

Von Pastor Dr. A. B i e l e n s t e i n: dessen, „Die Grenzen des lettischen Volksstammes und der lettischen Sprache in der Gegenwart und im 13. Jahrhundert“ nebst Atlas. St. Petersburg. 1892 4°. — Von Professor Dr. A. B r ü c k n e r in Genua: dessen, Материалы для жизнеописанія графа Н. П. Панина т. IV 8°. — Von Hrn. M. T o b i e n in Riga: dessen, „Statistisches Jahrbuch d. Stadt Riga“ II, Riga 1892. — Von den Verfassern: „In memoriam. Rückblick auf das livländische Landesgym-

naſium zu Birkenruh" Riga 1892. — Von Prof. Lohmeyer in Königsberg: Sonderabzug aus den Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte. — Von Pastor M. Lipp zu Rüggen: dessen, Piibli lugu seletustega. Esimene ramat. Tallinas 1892. — Von Hrn. C. v. Rüggen: F v. Reußler „Leop. v. Ranke's Leben und Wirken.“ Vortrag. St. Petersburg 1892. — Von Director A. Büttner in Goldingen: „Schlußbericht über den Bestand u. die Thätigkeit des Gymnaſiums zu Goldingen 1870—1892“ Riga 1892 4°. — Von Oberpastor emer. W. Schwarzh: dessen, „Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ Adventsgruß. Dorpat 1892. — Von Baron M. v. Staedelberg: Булычовъ И. Путешествіе по восточной Сибири. Première partie voyages en Kamtschatka. Gr. 4° Bildwerk.

Der Präsident, Professor Leo Meyer, überreichte mehrere der Gesellschaft dargebrachte Geschenke — so von stud. phil. Wilhelm Christiani mehrere Münzen, von Hrn. Robert Christiani in Dorpat ein altes Gewehr, von stud. theol. Const. v. Rüggen in Königsberg einen kostbaren estnischen Silberschmuck (ein sog. Sölg), die Abschrift eines noch ungedruckten Briefes von Immanuel Kant an die Kaiserin Elisabeth und mehrere Drucksachen, von Goldschmied Fürgens in Dorpat mehrere Münzen und einen großen Kürassier-Säbel aus dem vorigen Jahrhundert.

Ferner legte derselbe vor das vom Ehrenmitgliede, dem Pastor Dr. A. Bielenstein in Dob-

len, der Gesellschaft als Geschenk dargebrachte umfangreiche Druckwerk „Die Grenzen des lettischen Volksstammes und der lettischen Sprache in der Gegenwart und im 13. Jahrhundert. (St. Petersburg 1892)“, für das eine eingehendere Besprechung in Aussicht gestellt wurde.

Ferner wurden mehrere andere werthvolle, im Bibliothek = Bericht aufgeführte Drucksachen übergeben.

Der Secretär, Redacteur A. Hasselblatt, legte mit einigen begleitenden Worten die dritte und letzte Edition des von der Rigaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands mit Unterstützung mehrerer einheimischer Körperschaften herausgegebenen culturhistorischen Prachtwerkes vor, enthaltend die von C. v. Löwis of Menar bearbeiteten „Profanbauten der Gothik, des Barocco und des Rococo in Riga, Reval und Narva. Er wies darauf hin, welch' ein bedeutsames Unternehmen damit seinem würdigen Abschluß entgegengeführt worden — ein neuer Beweis für die von der Rigaer Gesellschaft in den letzten Jahren entfaltete fruchtbringende und anspornende Thätigkeit.

Im Anschluß hieran wurde beschlossen, den in dieser Richtung besonders verdienten Präsidenten der „Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands“, Baron Hermann v. Bruiningk in Riga, zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft zu erwählen.

Zu Revidenten der Cassa und der Samm-

lungen der Gesellschaft wurden die Herren Dr. J. Sackssendahl und Lehrer C. Masing gewählt.

Aus Gesundheitsrücksichten und im Hinblick auf ein bevorstehendes längeres Fernbleiben von Dorpat legte der Bibliothekar, dim. Oberlehrer C. Weisner, sein Amt nieder. Nachdem der Präsident ihm für seine Mühwaltung den wärmsten Dank der Gesellschaft votirt hatte, wurde zu seinem Nachfolger der ehem. Birkenruher Oberlehrer M. Böhm gewählt.

Als ordentliches Mitglied wurde der ehem. Birkenruher Oberlehrer Dr. Fr. Bienemann in Riga aufgenommen.

Der Secretär legte eine von Amtsrichter Dr. Dens in Geestemünde eingegangene Anfrage über hier zu Lande etwa vorkommende holzgeschnitzte Pferdeköpfe an den Giebeln der Landbauten vor. Das Schreiben besagt:

„In der Absicht ein von Düsseldorfser Künstlern ausgestattetes, fast vollendetes Buch über die Wildpferde Deutschlands u. s. w. herauszugeben, habe ich eine größere Abhandlung über holzgeschnitzte Pferdeköpfe und anderen Zierrath an den Giebeln der Landbauten geschrieben. Da eine Giebelzier auch in dortiger Gegend vorkommen soll, so bitte ich um die Gefälligkeit, mir geneigtest mittheilen zu wollen:

- 1) wie die Pferdeköpfe aussehen, ob sie von einander abgewandt sind oder sich gegenseitig anschauen?
- 2) Ob sie nur auf Strohdächern vorkommen?
- 3)



Wie weit sie sich in die Nachbarschaft erstrecken?  
 4) Welche anderweitige Giebelzier (Säule, Hahn, Urne pp.) sich dort etwa vorfindet, welches die Grenze gegen andere Giebelkrönungen ist, und wie die verschiedenen Giebelkrönungen gedeutet werden? 5) Ob bezüglich der Pferdeköpfe bekannt, daß sie auf Wanderungen von Sachsenstämmen schließen lassen und welcher? (Man hat nämlich die Sachsenstämme nach der ein- oder auswärts gerichteten Form der Pferdeköpfe unterschieden.) 6) Wer wohl nähere Mittheilung machen könnte?"

Zu den hier berührten Fragen ergriffen Mehrere der Anwesenden das Wort — so die Pastoren M. Lipp zu Nüggen und Dr. R. Bidder zu Laiz, Rector Dr. R. A. Hermann und Lehrer C. Masing. Uebereinstimmend bestätigten sie, daß auch hier zu Lande Pferdeköpfe, oft freilich sehr roh geschnittene, vielfach die Giebel der Bauerhäuser schmücken, welche Sitte namentlich im Oberpahlenschen, aber auch in ganz Nord-Livland und Mittel-Estland anzutreffen sei. Ueber die Deutung dieser Giebelzier, über die Stellung der Pferdeköpfe zu einander u. dgl. m. konnten genauere Angaben nicht gemacht werden; wohl aber wurde darauf verwiesen, daß Dr. A. D. Heikel in Helsingfors speciell auch dem Gebielschmuck der Bauerhäuser unserer Provinzen seine Aufmerksamkeit zugewandt habe und Hrn. Dr. Devens in Geestemünde sicherlich die ausreichendsten Aufschlüsse zu geben im Stande sei. In diesem Sinne dem Letzteren zu antworten, wurde der Secretär betraut.

Professor Dr. P. v. Wiskowatom überreichte eine Abbildung des s. B. von ihm untersuchten und in den „Verhandlungen“ der Gelehrten estn. Gesellschaft eingehend behandelten Grabes zu Türsel.

### Ein ungedruckter Brief Immanuel Kant's.

Mitgetheilt von stud. theol. E. v. K ü g e l g e n in Königsberg.

Das in Rede stehende Schreiben an die Kaiserin Elisabeth von Rußland führt in dorso den Vermerk: „Der Magister artium Immanuel Kant imploriret Ihro Kayserl. Majestät allerunterthänigst ihm die erledigte professionem ordinariam der Logie u. Metaphysic auf der Königsbergischen Universität Allergnädigst zu conferiren.“

Links auf der ersten Seite ist ein Werthstempel über entrichtete 4 Schillinge aufgeschlagen. Das in den Stürmen des siebenjährigen Krieges abgefaßte Schreiben lautet:

„Allerdurchlauchtigste Großmächtigste Kayserin, Selbstherrscherin aller Reußen, Allergnädigste Kayserin und große Frau.

Durch den Tod des seel. Doctoris und Prof. Kypke ist die Professio ordinaria der Logie und Metaphysic die er bekleidet hatte auf dieser Königsbergischen Academie erledigt worden. Diese Wissenschaften sind jederzeit das vornehmste Augenmerk meiner Studien gewesen.

In den Jahren, da ich als Docent bey der hie-

ſigen Univerſität geſtanden bin, habe ich jedes halbe Jahr beide Sciencen in privat collegiis vorgetragen. Ich habe 2 öffentliche diſſertationes in dieſen Wiſſenſchaften gehalten, außerdem durch 4 Abhandlungen im Königsbergiſchen intelligenz Werk 3 Programmata und 3 andere philoſophiſche tractata einige Proben meiner Bemühungen abzulegen geſucht.

Die Hoffnung womit ich mir ſchmeichle mich zum Dienſte der Academie in dieſen Wiſſenſchaften habilitiret zu haben, vornehmlich aber die allernädigſte Gefinnung Ew. Kaiſerlich. Majeſtät die Wiſſenſchaften dero Allerhöchſten Protection u. Huldreichſten Verſorgung zu würdigen, ermuntern mich zu der allerunterthänigſten Bitte Ew. Kaiſerl. Majeſtät wollen allernädigſt geruhen dieſe erledigte profeſſionem ordinariam mir huldreichſt zu conferiren, wie ich denn vertraue Senatus academicus werde in Anſehung der dazu erforderlichen capacität mein unterthänigſtes Anſuchen mit nicht ungünſtigem Zeugniſſe begleitet haben. Ich erſterbe in tieffter devotion

Ew. Kaiſerl. Majeſtät

Königsberg  
a. 14. December  
1758.

allerunterthänigſter Knecht  
Immanuel Kant.

### Archäologiſche Funde in Bückth.

Von Profeſſor Dr. P. v. Wiſſowatow.

Vortragender ſchickte ſeinem Bericht voraus, daß es ſich hier nur um vorläufige Mittheilungen han-

dele, da er durch die zur Zeit seiner Ausgrabungen im Landvolke entstandene Cholera=Beunruhigung gezwungen gewesen sei, plötzlich seine Arbeiten abbrechen und er im vorigen Sommer somit nur einen kleinen Theil des mächtigen Gräberfeldes habe untersuchen können. — Sodann machte Vortragender etwa folgende Mittheilungen:

Büchtlig — dieser in letzter Zeit so oft genannte, etwa 18 Werst von Jeme belegene Ort — ist augenscheinlich eine alte Cultusstätte noch aus heidnischer Zeit; u. A. befindet sich hier auch ein sog. Kalewipoeg=Grab oder =Bett. An der großen, uralten Heerstraße Pleskau=Sereneß=Wesenberg=Reval, resp. =Dorpat gelegen, mögen sich hier seit Alters verschiedene Völkerstämme berührt haben. Oberhalb der dritten, kleinsten Anhöhe an dieser Stätte befindet sich eine sehr alte Eiche, zu der noch heute gewallfahrtet wird (man pulverisirt das Holz der Eiche und trinkt es mit Wasser im Glauben an eine heilkräftige Wirkung); hier nun findet sich auch ein weites Gräberfeld, in welches hinein das neue Kloster gebaut ist. Es sind im Allgemeinen 4—6 Fuß hohe Tumuli, von denen 16 aufgedeckt wurden. Die Anlage dieser Bestattungsgräber weist im Einzelnen große Verschiedenheiten auf: die Skelette befinden sich meist 3—4 Fuß unter der Hügeloberfläche, einige aber sind in den Boden eingesenkt, einige liegen auf dem Boden, d. h. sie sind auf den Erdboden hingelegt worden und dann ist der Hügel über ihnen aufgeschüttet worden; einige Gräber sind mit Steinen rings besetzt, andere nicht; ebenso sind einige Leichen

mit kleinen Steinen umstellt; einige Gräber sind reich an diversen Culturartikeln, andere wiederum enthalten außer Topfscherben sonst gar keine Altsachen. Meist lagen die Leichen von Nordwest nach Südost, aber nicht regelmäßig.

Vortragender legte nun das auf Tafeln aufgezogene Inventar der einzelnen von ihm aufgedeckten Gräber vor und demonstirte die Funde — die Ketten, Amulette, Arm- und Beinspangen, Messer, Waffenstücke, Zeugüberreste u. s. w., von denen viele in besonders charakteristischer Form oder in bezeichnender Lage gefunden waren.

Von besonderem Interesse ist das Grab Nr. II. Das verhältnißmäßig gut erhaltene Skelet befand sich auf 2 Fuß Tiefe unter der Spitze des übrigens stark abgegrabenen Grabhügels. Die Richtung war die von Nordwest nach Südost. Es fanden sich an 40 Glasperlen als Halschmuck. Der Todte trug einen kurzen Umwurf aus grobem Zeuge mit runden Bronzeplatten von 10 Millim. im Durchmesser. Das Zeug, wohl wollenes Gewebe, war noch zu erkennen, zerfiel aber sofort und nur einige wenige, von Grünspan überzogene Stückchen konnten aufgehoben werden. Auch von den sehr dünnen Bronzeplatten waren die meisten von Grünspan durchfressen. Der Umwurf war an beiden Schultern durch zwei Nadeln von 12 Centm. Länge befestigt. Bruchstücke vom Umwurf um die Nadeln waren noch vorhanden und man konnte deutlich sehen, wie die Spitze durch den Umwurf und das Wams (?) — es war offenbar zweierlei Zeug zu erkennen —

hindurchging. Der Kopf der Nadeln ragte über die Schultern. Oben auf der Brust, näher zur Schulter; befanden sich an der rechten Seite ein rundes Anhängsel und an der linken eine hufförmige Fibel (4 Ctm.). Um den Hals an der rechten Schulter, von der Nadel gehalten, fiel eine 1 m. u. 65 ctm. lange Doppel-Kette herunter und war dann durch eine längliche Platte mit 3 Defen von jeder Seite an der linken Schulter befestigt. An den Armen waren Armspangen: am rechten Arm von flacher Bronze eine und 6 gewundene, am linken Arm 8 gewundene; sie waren dicht an einander gereiht und dienten offenbar dazu, die Ärmel der Kleidung fest an den Arm zu schmiegen. Unter den Armspangen, über den Knochenresten waren noch Spuren von Zeug zu constatiren. An einem der Finger der rechten Hand befand sich ein Broncering, auf der Brust ein Stück unbearbeiteten Bernsteins mit einer Oeffnung in der Mitte — wohl ein Amulet. Um die Hüften war ein Gürtel geschnallt, dessen Bronzeschnallen noch Stücke von Leder umfaßten. Vom Gürtel liefen zwei Spirale von 5 Millim. Breite — ein bei den Finnischen Stämmen öfter gefundener Schmuck, welcher offenbar neben Riemen herlief, welche ein Werkzeug, ein Messer vielleicht, hielten. Auch hier fanden sich Spuren von einem in Rost zerfallenen eisernen Gegenstande.

Etwas mehr unten an der linken Seite lagen Scherben von einem Thongesäß. Um den Knöchel des rechten Beines wand sich eine Spange — genau wie an den Armen, aber sie war weiter aus-

einander gezogen (über 7 cent., während die Armspangen nur 5 bis 6 cent. innerer Breite aufwiesen — und diente offenbar so wie an den Armen zum Festhalten der Gewänder. Noch drei andere Gräber wiesen das nämliche Verhältniß der Weite der Armspangen zu den Spangen der Beine auf. So muß man denn zur Vermuthung kommen, daß die Spangen nicht bloß zum Schmuck dienten, sondern auch zugleich einen praktischen Zweck erfüllten.

In anderen Gräbern fanden sich Lanzenspitzen und Streitäxte verschiedener Größe, Messer und ein Schwert von 1 Meter und 2 Ctm. Länge und 5 Ctm. Breite, Ueberreste von einem Pferdegeschirr, sowie eine große Menge von Spangen, Fibeln, Schnallen, Ketten, Kopfschmuck u. s. w.

Das Groß dieser Gegenstände zeigt wohl ziemlich entschieden finnische Gepräge und eine nicht zu bezweifelnde Verwandtschaft mit den von Dr. Schwindt in Helsingfors vortrefflich bearbeiteten Karelischen Grabfunden; auch die hier angetroffenen Doppelgräber (2 Leichen in einem Hügel) bieten eine volle Analogie zu den Karelischen Gräbern. Dagegen scheinen einige Gräber nicht-finnischen Ursprunges zu sein, sondern dürften Slaven angehören. Aus älteren Urkunden (vgl. Karamsin, Geschichte des Russ. Reiches) ist ersichtlich, daß der Finnische Stamm der Karelrier wohl schon im 12. Jahrhundert in freundlichen Beziehungen zu den Nowgorodschen Russen gestanden hat. Es fand sich auch ein steinernes Kreuz, welches zu dem sog. Nowgorodschen Typus gehört. Ein ebensolches wird auch bei Schwindt

(S. 105, Abbild. 521) aufgeführt; es ist in der Umgegend des Ladoga-Sees gefunden. Aber ein derartiges Kreuz fand ich auch bei der Kirche in Sewe. Ob es zufällig dort hingerathen ist, muß dahingestellt bleiben. Daß man bei archäologischen Untersuchungen leicht slavische und finnische Begräbnisse neben einander findet, ist längst erwiesene Thatsache. Die slavischen Gräber zeichnen sich übrigens durch Mangel an Culturartikeln aus. Es sind meist blos Thontöpfe da. Vermuthlich waren die Gegenstände der slavischen Völker, wie jetzt noch, meistens aus Holz. Zu den slavischen Gräbern sind wohl in erster Linie die Gräber ohne Culturartikel zu rechnen; dann aber ist überhaupt darauf hinzuweisen, daß die Slaven, so fest sie an ihrer Sprache halten, so leicht doch die Bräuche und Sitten der Fremdvölker, mit denen sie zusammen leben, anzunehmen pflegen; als Beweis dafür wurde eine Reihe von Beispielen angeführt; u. A. wurde auf den Zusammenstoß der Donau-Slaven mit den Finnen (Bulgaren) hingewiesen; von der finnischen Sprache finden wir bei den heutigen Bulgaren keine Spur. Sodann könnte man bis zum heutigen Tage die interessante Beobachtung machen, wie die russischen Ansiedler im Kaukasus oder an den asiatischen Grenzen Kleidung und Gebräuche der Nachbarvölker annehmen, die Sprache aber fest behaupten. Einen Linien-Rosaken kann man an Kleidung und Haltung kaum von einem echten Kabardiner unterscheiden, doch hält er an der Sprache der Väter fest.

Was nun die Begräbnißstätte bei Büchtig betrifft,



so habe an dieser Begräbnißstätte, die als solche noch bis ins 16. Jahrhundert hinein benutzt worden sei, höchst wahrscheinlich eine gemischte Bevölkerung, Finnen und Slaven, gewohnt. Ein abschließendes Urtheil ist jedoch, wie Eingangs bemerkt worden, über diese Gräber noch vorzubehalten.

\* \* \*

Im Anschluß an diese Mittheilungen knüpfte Dr. L. v. Schroeder eine eingehende Darlegung der hohen principiellen Bedeutung dieses Fundes. Es sei hier etwas durchaus Neues, sehr Reiches und principiell Wichtiges aufgedeckt. Als f. B. Dr. Th. Schwindt aus Helsingfors hier in Dorpat gewesen und das Inventar der Liven-Gräber (Cremon, Ascheraden u.) in Augenschein genommen habe, sei er frappirt gewesen von der Aehnlichkeit derselben mit karelischen Funden: es war fraglos ein und derselbe Typus. Da die Liven finnischen Stammes sind, so lag in dieser Wahrnehmung nichts Unerklärliches; wohl aber schien unerklärlich der große Zwischenraum, welche die karelischen von den livischen Gräbern in Süd-Livland scheidet. Nun sei durch den reichen Wiskowatow'schen Fund in Püchtig eine Brücke geschaffen zwischen diesen beiden eng verwandten Gräbern, denn das Gros der Püchtiger Funde weise eine geradezu frappante Aehnlichkeit mit dem Inventar der karelischen Gräber auf. So also sei mit Püchtig einerseits eine sehr beachtenswerthe Brücke von Finnland her zu der livischen Gräberwelt geschlagen, anderer-

seits erscheine dadurch die isolirte Stellung der so ganz eigenartigen Reihengräber (früher „schiffsförmige Steinsetzungen“ genannt) in ganz Nord-Livland und Südost-Estland doppelt scharf markirt in ihrer Sonderart.

Nach verschiedenen Bemerkungen schloß der Präsident die Discussion, indem er Professor Dr. P. v. Wiskotow den Dank der Gesellschaft für die Vorlegung des werthvollen Fundes aussprach und auch Dr. L. v. Schroeder für seine Mittheilungen dankte.

---

## 593. Sitzung

### der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 3. (15.) März 1893.

Zuschriften waren eingegangen: Vom Conseil der Kais. Universität zu Dorpat vom 16. Februar, enthaltend die Benachrichtigung von der curatorischen Bestätigung des Professors Dr. Leo Meyer als Präsidenten der Gelehrten estn. Gesellschaft für das Jahr 1893; von Professor Dr. P. v. Wiskowatow; von dem Präsidenten der Gesellschaft für Geschichte u. Alterthumskunde in Riga, Baron H. v. Bruiningk, enthaltend den Dank für die Ernennung zum Ehrenmitgliede; von dem Historischen Verein für Niederbayern in Landshut.

Der Präsident Professor Leo Meyer eröffnete die Sitzung mit der Begrüßung des Ehrenmitgliedes der Gesellschaft, des Herrn Professors Dr. L. Stieda aus Königsberg, der bei seinem zeitweiligen Besuche in Dorpat es sich nicht habe nehmen lassen, auch die Gelehrte estnische Gesellschaft, an deren Arbeiten er sich durch eine längere Reihe von Jahren, namentlich in seiner langjährigen Stellung als Secretär, in eifrigster Weise theilhaftig gehabt habe, einmal wieder aufzusuchen.

Der Präsident überreichte sodann noch mehrere

der Gesellschaft dargebrachte Geschenke — so eine kleine auf Joh. Val. Meder bezügliche gedruckte Arbeit des Dr. Johannes Volte in Berlin, ferner einen alten, durch seine überaus reichen Eintragungen interessanten Paß des weil. Pastors Karl Rörber zu Jennern, und außerdem noch als vom Herausgeber als Geschenk dargebracht die zweite und dritte (Schluß-) Lieferung der im Auftrage der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften von Pastor Dr. Jakob Hurt redigirten zweiten vermehrten Auflage des Estnisch-deutschen Wörterbuchs von Dr. Ferdinand Wiedemann (St. Petersburg 1893).

Für die Bibliothek waren — abgesehen von den im Schriftenaustausch eingegangenen Drucksachen — folgende Arbeiten eingelaufen:

Als Geschenke der Verfasser: F. Wiedemann, Estnisch-deutsches Wörterbuch, 2. Aufl., redigirt von Dr. J. Hurt, 2. und 3. (Schluß) Lieferung. Petersburg. 1893. — W. Heine: „Die Darstellungen und Inschriften auf den Grabdenkmälern in den Kirchen Rigas.“ Riga 1892. — A. Poelchau: „Die livländische Geschichtsliteratur im Jahre 1891.“ Riga 1893. — Joh. Volte: „Das Stammbuch Joh. Val. Meder's (Separatabdr. d. Vierteljahrszeitschr. für Museums-Wissensch. (1892 S. 4). — Als Geschenk des Pastors W. Reiman: M. Jo. Georg Heinßius (Prof. am Gymn. zu Reval) Kirchengeschichte, altes Testament. — Als Geschenk des Hrn. Teglaw: Festpredigt über Luc. II, 1—4 gehalten in der Jesus-Kirche zu Riga 1859 (Manuscript).

Für die Münz=Sammlung waren eingegangen: 2 russische Kupfermünzen von Frh. B. Großmann.

Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen die Herren W. Heine in Riga und stud. theol. Gustav Beermann.

Namens der auf der Februar=Sitzung erwählten beiden Referenten erstattete Dr. med. J. Sassen=dahl Bericht über die Ergebnisse der Revision. Die Cassé der Gesellschaft wurde als in vollster Ordnung befindlich erklärt und darauf hin dem Schatzmeister, Oberlehrer W. Schneider, pro 1892 Decharge ertheilt. Was dagegen die Sammlungen der Alterthümer und Münzen anlange, so habe sich eine den Anforderungen genügende Revision nicht bewerkstelligen lassen, da erstere inmitten der von cand. G. Duhmberg geplant gewesenen Neuordnung stecken geblieben sei und die letztere einer fundamentalen Neuordnung und Neufatalogisirung bedürftig erscheine. Unter näherer Begründung von Einzelheiten beantragte der Herr Revident die Inangriffnahme einer völligen Neuordnung der Alterthums= und Münz=Sammlung, welcher Antrag mit einigen Modificationen auch auf die Bibliothek der Gesellschaft ausgedehnt wurde. Unter voller Zustimmung der beiden Conservatoren, des Bibliothekars und der übrigen Vorstandsglieder wurde dieser Antrag zum Beschluß erhoben. Dem gemäß wurde beschlossen: den Conservator L. Goerz im Verein mit Dr. L. v. Schroeder, den Münz=Conserva=

tor Dr. W. Schlüter im Verein mit Dr. S. Sackssendahl, der sich dazu erboten hatte und dem die Gesellschaft für seine Initiative in dieser ganzen Sache einen Dank votirte, und den Bibliothekar M. Böhm im Verein mit cand. B. Cordt zu ersuchen, die gründliche Neuordnung der Sammlungen durchzuführen, und wurden die dazu etwa erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt.

Der Secretär legte die im Druck fertiggestellten „Sitzungsberichte“ der Gelehrten estn. Gesellschaft für das Jahr 1892 vor.

Im Namen des Barons Ernst v. Huene zu Relle übergab Dr. L. v. Schroeder zwei schöne, augenscheinlich nicht zum Inventar der Reihengräber gehörige Spangen.

Der Münz = Conservator Dr. W. Schlüter machte auf die jüngst edirte Chronik des katholischen Pfarrers S. Iddecop im Stift Hildesheim aus der Mitte des 16. Jahrhunderts aufmerksam. Gestützt auf Informationen seines „Vetters,“ der „Apotheker in Dorpat“ war, und wohl auch auf sonstigen schriftlichen Benachrichtigungen aus Livland fußend, behandelt der streng katholische und lutherfeindliche Chronist auch Vorgänge aus Livlands Reformationszeit. — Sodann legte Dr. Schlüter die Resultate interessanter literar-historischer Forschungen aus einer Dissertation des Dr. Henrici über die Nachahmer von Hartmann's Iwein vor.

### Eine alte Kirchengeschichte

hatte Pastor W. Reiman der Gesellschaft mit folgender Zuschrift zugesandt:

„Beifolgendes Buch ist der „Andere Theil“ der „Unparthenischen Kirchenhistorie alten und neuen Testaments von Erschaffung der Welt bis auf das J. nach Chr. Geburt 1730, darinnen von der Lehrer und anderen Scribenten zu allen Zeiten Leben und Schriften, von der Lehre aller Religionen, vom Gottesdienst, Kirchenregiment, Ketzereyen und Trennungen, von äußerlichen und innerlichen Zustand der Kirchen und von den dahin gehörigen Nebensachen 2c. aufrichtig gehandelt wird. Mit einer Vorberereitung, welche die Auctores benebst ihren Schriften, die so wohl die Kirchen- als politische Historie erläutert, gehörig anführet, einer Vorrede, darin die Beschaffenheit des ganzen Werkes ausführlich erzählt wird, und vollständigen Registern versehen.“

Das Werk mit dem langathmigen Titel stammt von Johann Georg Heinsius. Derselbe studirte zu Leipzig und Wittenberg, ward Magister und hielt Vorlesungen über Mathematik. Er kam hierauf als Hauslehrer nach Livland zu einem Herrn v. Gazert auf Blumenhof, wurde bald darauf Rector der Schule zu Bernau und 1730 Professor der Mathematik, Geschichte und Naturkunde am Revalschen Gymnasium. Gestorben ist er um das Jahr 1733.

Die Vorrede ist 1732 geschrieben, das Werk aber erst 1735 in Jena druckfertig geworden.

W. Reiman.

## Zwei alte Wege.

Von G. Beermann.

Auf Grund eigener Beobachtung und Nachrichten Anderer möchte ich folgende Vermuthungen über das Vorhandensein zweier alter Wege im nordöstlichen Theile Livlands aussprechen.

Auf meinen Sommertouren traf ich auf Spuren „alter“, jetzt nicht mehr benutzter Wege: im Walde und Felde — eine fortlaufende Vertiefung, in Heuschlägen und Sümpfen — Balken an Balken gereiht, gleich den Eisenbahnschwellen, und in den Seen — eingerammte Balken. Es giebt Spuren solcher Wege im Kokkoraschen Gebiet, in den Wäldern bei dem Dorfe Wälgi, bei dem Gute Ellistfer, quer durch den Soltz-See in der Richtung nach Saadjärw und Falkenau zu (in den Kirchspielen Roddaser, Marien = Magdalenen, Gedß). — Ein zweiter Weg läßt sich verfolgen in den Heuschlägen von Sääritsa zwischen Tellerhof und Omedo, in dem Mustaferschen Sumpf in der Richtung nach Lais zu.

Im Volksmunde heißen diese Wege „alter Schweden-Weg“ — (wana Röötsi-tee) und bei Ellistfer „munge-tee“, d. i. „Mönchsweg“ — ein Hinweis auf Falkenau. In dem Bereiche des ersteren Weges befinden sich Kalewipoeg-Betten (sängid) bei Mäskitiwi (XIII, 72) und Saadjärw, ferner der Stein den Kalewipoeg auf den Wolf warf (XII, 688), ein Steinfeld im Luiges-Walde (vielleicht XII, 120), die Seen Mustajärw (XVI, 75) und Saadjärw (XIII, 228); in dem Bereich des zweiten Weges



treffen wir an: ein Kalewipoeg-Bett bei Terrastfer, den Anfang einer angeblichen Brücke über den Peipus (nach Anderen bei der Insel Piiri kiwi), vor Allem aber den Kääpa-Fluß, in dem das rächende Schwert ruht (XI, XIII, XX).

In dem Saarenhoffschen Walde findet sich auch der Rest eines alten Weges, vielleicht das Verbindungsstück zwischen den beiden ersten Wegen, und nicht weit davon ist der Kaen-See (XVI). Herr Professor Wiskowatow fand in dem Isaakschen Kirchspiel eine alte „Heerstraße“ und an derselben das Grab oder ein Bett des Kalewipoeg. Als Fortsetzung dieser Straße dürfen wir das Stück in den Grenzen des Gutes Kersel in Simonis (nach einer Mittheilung der Frau Gräfin Manteuffell zu Saarenhof) ansehen.

Wir werden wohl nicht fehlgreifen, wenn wir annehmen, daß der Weg in Estland — in Verbindung mit denen Livlands stehend — die Richtung nach Reval hatte.

Wirft man nun einen Blick auf die Karte von Blumberg (Realien zum Kalewipoeg 1869), so ist es überraschend, wie sich in den bezeichneten Gebieten die Kalewipoeg-Neminscenzen häufen. Mit Recht sagt Blumberg, es ist ein classischer Boden. Vielleicht ist es zu viel gesagt, wenn man behauptet, die Sage beschränke sich lediglich auf dieses Gebiet; sie kommt wohl in anderen Gegenden vor, aber dann ist sie mehr oder minder der Naturbeschaffenheit angepaßt, während es hier so viele Estenburgen (Kalewipoeg-Betten) giebt. Liegt nicht dem ein that-

fächliches Ueberbrücken der Sümpfe und Seen zu Grunde, wenn es heißt: Kalewipoeg ging quer durch den Sumpf, durch den See, er bahnte einen neuen Weg?

In wie weit überhaupt hier die Sage und dann die Geschichte eine Rolle spielt, darauf hoffe ich einmal noch zurückzukommen.

\* \* \*

Im Anschluß an diese Mittheilungen theilten noch die Herren Tönnison und Dr. Strom einige Varianten zur Kalewipoeg-Sage mit. — Herr M. Strom berichtet folgende

Variante zu Kalewipoeg's Tod,  
aufgezeichnet im Dorfe Sootaga, Kirchspiel Jerve,  
im Sommer 1888.

Einst schlief Kalewipoeg auf dem Kuremägi (Püchtig), wo ihn ein feindliches Heer überraschte und ihm während des Schlafes die Beine bis zu den Knien abhieb. Der arme Mann sprang auf, setzte sich zur Wehr, aber war nicht im Stande, dem Feinde Stand zu halten. So wick er denn auf den Stumpfen der Beine bis in den Kiwinömmе-Wald, wo die Feinde ihn einholten. Dort im Walde hat Kalewipoeg von einem Baume auf 3 Faden Höhe die Spitze abgeschlagen und als Waffe gegen die Feinde gebraucht. Die Feinde haben ihn aber doch dort überwältigt und niedergemacht. Im Walde befindet sich gegenwärtig die Grabstätte, in deren Nähe auch früher der abgebrochene Baumstumpf gestanden habe.

— So weit die Sage. Als ich die Sage damals hörte, suchte ich die Grabstätte im Walde auf; sie befindet sich etwa 6 Werst von Auremägi entfernt in einem großen Tannenwalde. Der Grabhügel ist etwa 20 Schritt lang und erhebt sich über den Erdboden vielleicht 1—1½ Fuß; er hat die Form einer Ellipse. Auf dem Hügel wachsen alte, mächtige Tannen. Von Kalewipoeg's Tode und seinem Grabe wußte im genannten Dorf Jeder Etwas zu erzählen. Der Wald gehört zum Gute Paggar.

---

## 594. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft  
am 7. April 1893.

Zuschriften waren eingelaufen: Von dem Livländischen Landraths-Collegium in Riga; von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen in Riga; von Dr. Axel Heikel in Helsingfors; von der finnischen Literatur-Gesellschaft in Helsingfors; von der Direction der Univ.-Bibliothek in Czernowitz.

Für die Bibliothek waren — abgesehen von den im Schriftenaustausch eingelaufenen Drucksachen — eingegangen: Von Frau v. Gersdorf aus dem Nachlaß ihres verstorbenen Gatten: „Liefländische Landesordnungen nebst dazu gehörigen Placaten und Stadgen.“ Riga G. M. Noeller 1707. 4<sup>o</sup> Schwedisches Landrecht, durch Carl IX., 1608 publiciret Frankfurt und Leipzig 1709; dazu: Schwedisches Kirchen-Gesetz und Ordnung von Carl XI., 1686 verfaßt und 1687 gedruckt. Riga G. M. Noeller. Des Reichs Schweden Stadt-Recht. Auf Befehl Gustav Adolph's 1618 gedruckt. Frankfurt und Leipzig. H. M. Noeller 4<sup>o</sup> 1709. — Von Mag. Mik. Anderson in Minsk dessen: „Wan-

dlungen der anlautenden dentalen Spirans im Ostjasischen. Ein Beitrag zur ugrofinnischen Lautlehre. St. Petersburg 1893. — Vom stud. theol. Neppert: Habermann (Avenarius) Gebetbuch um 1700 und Lib. Bergmann: „Erinnerungen an das unter dem Scepter des russischen Kaiserthums verlebte Jahrhundert. 3. Heft, Riga, Haeder 1814.

Die Münz-Sammlungen erhielten folgenden Zuwachs:

1) Angekauft für das Central-Museum: 59 Münzen, größtentheils silberne, darunter 10 Holländische aus dem 16. Jahrhundert.

2) Geschenke für die Gelehrte estn. Gesellschaft:  
a) von stud. theol. Neppert eine schwed. Kupfermünze b) von stud. Stamm eine schwed. Silbermünze, gefunden im Kirchspiel Waiwara beim Gut Ampfer; c) von Schlossermeister P. Kröger eine oesterr. Silbermünze und eine deutsche Kupfermünze d) von Buchdrucker C. Koch 9 unter dem Gute Uddern gefundene Rigasche, livländische und polnische Silbermünzen.

Der Präsident Professor Leo Meyer gedachte nach Eröffnung der Sitzung zunächst des schmerzlichen Verlustes, der die Gesellschaft durch den am 12. März in Batu erfolgten Tod des Gouvernements-Arztes Staatsrath Dr. Paul Blumberg getroffen habe. Mit dem Verstorbenen sei wiederum ein Mitglied ausgeschieden, das durch eine längere Reihe von Jahren sein warmes Interesse für die Gesellschaft treu bewährt habe.

Als der Gesellschaft aus dem Nachlaß des am

18. Februar verstorbenen Herrn Ernst v. Gersdorff dargebrachtes werthvolles Geschenk überreichte der Präsident mehrere schon als Seltenheiten zu bezeichnende Druckwerke, die im Bibliothek-Bericht aufgeführt sind.

Aus einem Schreiben des Frl. J. Wiedemann in St. Petersburg vom 25. März machte der Präsident die Mittheilung, daß die Exemplare der nunmehr vollendeten zweiten Auflage des Estnischen Wörterbuches von J. J. Wiedemann allernächst ihm übersendet werden würden und zum Preise von 3 Rbl. 75 Kop. für das Exemplar von den Subscribenten bei ihm in Empfang genommen werden könnten.

Weiter überreichte der Präsident als von seinem Verfasser, dem Ehrenmitgliede der Gesellschaft Oberlehrer Staatsrath Nikolai Anderson in Minsk, dargebrachtes Geschenk dessen „Wandlungen der anlautenden dentalen Spirans im Ostjakischen; ein Beitrag zur Ugrosfinnischen Lautlehre“ (St. Petersburg 1893.) Dabei bezeichnete er es als ein im hohen Grade denkwürdiges Ereigniß für die Gelehrte estnische Gesellschaft, daß drei ihrem eigenen Arbeitsgebiete so nahe stehende, so hervorragende wissenschaftliche Werke, wie das eben vorliegende von Nikolai Anderson, das in der vorigen Sitzung vorgelegte, soeben bereits erwähnte Estnisch-deutsche Wörterbuch von Dr. Ferdinand Wiedemann (zweite vermehrte Auflage, im Auftrage der Kais. Akademie der Wissenschaften redigirt von Dr. Jakob Hurt), und das schon in der Februar-Sitzung überreichte

Wert des Pastors Dr. Aug. Bielenstein „Die Grenzen des lettischen Volksstammes und der lettischen Sprache in der Gegenwart und im 13. Jahrhundert; mit einem Atlas von 7 Blättern“, die alle drei von der Kais. Akademie der Wissenschaften herausgegeben worden, fast zu gleicher Zeit ans Licht getreten seien.

Am nächsten stehe unserem eigentlichen Arbeitsgebiet unter den genannten drei Werken selbstverständlich das Wiedemann'sche Wörterbuch, das in der neuen Auflage im Ganzen 1406 Spalten umfasse und dazu auf 160 dreispaltigen Seiten ein alphabetisches Register nebst einem Nachwort von Pastor Hurt. Es sei dabei noch hervorzuheben, daß alle von Wiedemann zusammengetragenen Zusätze und Erweiterungen an den betreffenden Stellen eingefügt worden seien, daß aber Hurt's eigene Zugaben erst später als ein ganz selbständiger Nachtrag erscheinen sollen.

Auch Bielenstein's großartiges Werk berühre unser besonderes Arbeitsgebiet unmittelbar: sei doch die Nordost-Grenze des lettischen Sprachgebietes zugleich die Südwest-Grenze des estnischen. „Die Volksgrenze läuft hier“, sind Bielenstein's Worte, „sauber und reinlich zwischen den zwei grundverschiedenen Racen ohne große Mischungen.“ Auf Seite 18 werden die lettischen und estnischen Grenzparochien genauer angegeben, und zwar werden als die estnischen aufgezählt „Neuhausen, Rauge, Harjel, Karolen, Theal, Helmet, Hallist und Saara.“ Die 19. Seite hebt noch einige estnische Enclaven im

lettischen Gebiet hervor, im Anschluß woran bemerkt wird, daß von lettischen Enclaven im estnischen Gebiet sich nichts finde.

Nikolai Anderson's großes Werk gehört dem weiteren ugrofinnischen Sprachgebiet, das auch die estnische Sprache in sich schließt, an und giebt Zeugniß, daß, wenn das genannte Sprachgebiet im Großen und Ganzen auch noch viel weniger als z. B. das indogermanische bebaut worden sei, doch einzelne darauf bezügliche Arbeiten sich den vorzüglichsten sprachwissenschaftlichen Werken anreihen, die wir überhaupt besitzen. Solches aber gelte unbedingt auch von dem Werke Anderson's, das sich durch strenge wissenschaftliche Methode und inneren Reichthum in ganz hervorragender Weise auszeichne. Es seien darin zunächst wohl nur Lautverhältnisse behandelt, diese aber seien in engstem Zusammenhang mit etymologischen Fragen dargelegt und so sei nach den verschiedensten Richtungen über die ugrofinnischen Sprachen helles Licht ausgebreitet. Zur Zeit sei schwerlich jemand namhaft zu machen, der Nikolai Anderson auf dem näher bezeichneten Gebiet an wissenschaftlicher Bedeutung übrerrage.

Ferner verlas der Präsident ein Schreiben des Pastors W. Reimann, welcher mittheilte, daß er in den Archiven von Reval und Riga ein großes und dankbares Material zur Geschichte der Entwicklung der estnischen Schriftsprache und des estnischen Volksschulwesens im 17. Jahrhundert gesammelt habe. Im Mittelpunkt des literarischen Streites und des literarischen Schaffens zu Ausgang des



17. Jahrhundert stand Pastor Bengt Gottfried Forselius, der im Verein mit Hörnung die unzulängliche Stahl'sche Orthographie gestürzt und nachhaltigst auch des Volksschulwesens gefördert hat. Pastor Reimann erklärte sich nun bereit, für die „Verhandlungen“ der Gelehrten estnischen Gesellschaft eine, diese seine neuesten Funde zusammenfassende Biographie von B. G. Forselius auszuarbeiten, welcher Absicht die Gesellschaft mit lebhafter Befriedigung zustimmte.

Der Conservator L. G o e r z legte mehrere Münzen und Alterthümer vor und verwies auf 8, jüngst von ihm unter den Sammlungen der Gesellschaft angebrochene Schlater'sche Bilder, welche speciell mit der Kalewipoeg-Sage in Verbindung stehende Gegenden, namentlich sog. Kalewipoeg-Betten (Sängid) darstellen. Sodann berichtete er, daß — nach einer Besprechung mit Professor R. Hausmann und mit Hilfe des Dr. L. v. Schroeder und des stud. theol. W. Bielenstein — energisch die Neuordnung der Alterthümer der Gesellschaft in Angriff genommen und so weit fortgeschritten sei, daß man sich in dieser Neuordnung schon einigermaßen zurechtfinden könne; der Neuordnung sei das topographische System zu Grunde gelegt, so daß alle livischen, alle lettischen, kurländischen, lithauischen Alterthümer u. s. w. zusammen eingeordnet werden. Nach dieser Ordnung soll auch der neue Katalog angelegt werden. — Zum Schluß regte er eine Erweiterung der speciell für das Museum benutzbaren Räumlichkeiten und eine Neuordnung des Depôts

der eigenen Schriften des Vereins an, welchem Antrage im Princip zugestimmt wurde.

Der Münz=Conservator Dr. W. Schlüter berichtete über die unter der thätigen Beihilfe des Dr. med. J. Sackssendahl ebenfalls erfolgreich in Angriff genommene Neuordnung der Münzsammlungen.

Im Anschluß hieran illustrierte Dr. med. J. Sackssendahl an einem praktischen Falle die Wichtigkeit der Einhaltung des Grundsatzes, einen Münzfund zusammenzuhalten und nicht die einzelnen Münzen getrennt von einander einzuordnen. Er bewies in scharfsinniger Weise, wie nur durch diesen Umstand sich, unter Vergleichung mit dem dazu gehörigen Wappen, ein Bracteate, welcher sich in einem Odenpähschen Münzfunde befinde, mit Sicherheit als eine Münze des Bischofs Mallinfradt (Mallindrodt) von Dorpat bestimmen lasse.

Als ordentliches Mitglied wurde stud. theol. Hermann Neppert aufgenommen.

Auf Antrag des Dr. L. v. Schroeder wurde auf Ansuchen des Hrn. Kallas dem Hrn. Riggol gestattet, für einen Helsingforsker Verein eine Abschrift von der in der Manuscripten=Sammlung der Gesellschaft befindlichen Sammlung estnischer Volkslieder von Knüpffer zu nehmen.

Der Bibliothekar M. Böhm knüpfte an die zahlreich eingegangenen Drucksachen verschiedene Bemerkungen.

Von stud. theol. Beermann wurde eine in einem Walde beim Wälgi=Dorf unter Ellistfer ge=

fundene Lanzenspitze nebst verschiedenen Münzen überreicht. Hieran knüpfte der Darbringer Mittheilungen über eine alte Stadt, die der Sage nach einst dort gestanden haben soll.

Dr. L. v. Schröder legte mehrere einzelne Altsachen vor, auf die er bei der Neuordnung der Alterthümer gestoßen war. Dieselben erschienen ihm in sofern bemerkenswerth, als sie nach den erstatteten Fundberichten aus estnischem Gebiete stammen, aber mit dem Inventar der hier dominirenden Reihengräber nichts zu thun haben, sondern entschiedene Verwandtschaft mit dem Inhalt der livischen, der sog. Ascheradenschen Tumuli aufweisen. Vortragender legte in dieser Richtung ihm bemerkenswerth erscheinende Altsachen aus Lelle, Balla, Innis bei Wefenberg, Techelfer (?), Odenpäh, Kartus u. s. w. vor, auch einen Gürtel aus Neu-Bornhusen, dessen Herstellung sich nach den anhaftenden Münzen in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts verlegen läßt.

Dr. W. Schlüter machte an der Hand des Fritjof Nansen'schen Buches über seine Grönland-Fahrt Mittheilungen zur Geschichte des Schneeschuhs auf Grund der sprachwissenschaftlichen Forschungen. Er sprach den Schneeschuh als ein Geräth finnischen Ursprungs an, da das den verschiedensten finnischen Stämmen gemeinsame Stammwort darauf hinweise, daß schon vor Trennung der einzelnen Stämme, also in unvordenklicher Zeit, der Schneeschuh den Finnen bekannt gewesen sei. — Diese Mittheilungen riefen eine lebhafteste Discussion hervor, an der sich namentlich Dr. R. U. Hermann,

Lehrer C. Masfing und Dr. med. Ostrow theil-  
nahmen.

---

## Ueber die Verbreitung der Schalen- oder Schild- kröten-Fibel in unseren Provinzen

sprach Professor Dr. R. Hausmann in längerem Vortrage.

Er wies zunächst auf die ältere Form der Fibern hin, die Bügel-Fibel, die zum Zusammenheften des Gewandes gedient hat, in unseren Steinreihengräbern häufig ist und auf römischen Ursprung zurückgeht. Andere Form und anderen Zweck hat die Schildkröten-Fibel: sie ist in erster Reihe Schmuckträgerin. Sie findet sich in Skelettgräbern, liegt paarweise auf den Schultern, trägt die Ketten des Brustschmuckes. So kommt sie vor Allem in den Hügelgräbern des Livlandes — an Na und Düna vor. Aber sie ist außerordentlich verbreitet: man findet sie von der Wolga bis nach Irland.

Im östlichen Finnland, in karelischen Gräbern hat sie jüngst nachgewiesen Schvindt („Tietojen karjalaisen rautakaudesta.“ Helsingfors 1892). Auf der gegenüberliegenden südlichen Küste des finnischen Meerbusens, im alten Lande der Woten, an Nöwen, Wolchow fehlt dagegen die Schildkröten-Fibel: in mehreren Tausend Grabhügeln, die hier geöffnet worden sind, ist sie nie aufgetaucht (sfr. Бранденбургъ, Труды VI. археол. съѣзда. I, 1886, pag. 208). Aber auch westlich des Narowa-Flusses, im heuti-

gen estnischen Gebiete ist die Schildkröten-Fibel bisher kaum sicher nachweisbar. In den interessanten Gräbern, die Professor Wiskowatow im vorigen Jahre bei Püchtig untersucht hat, ist eine Schildkröten-Fibel nicht gefunden. Sonst werden aus estnischem Gebiet angeführt: eine Schildkröten-Fibel im Museum zu Reval (cfr. Hansen, Sammlungen inländ. Alterth. 1875 pag. 26,38), doch ist der Fundort dieser Fibel ganz unsicher; ein anderes Exemplar liegt in dem Museum in Dorpat und ist abgebildet bei Aspelin (Antiquités, 2002), aber auch bei dieser Fibel ist der Fundort, Nüggen bei Dorpat, nicht gut beglaubigt; nur das Museum in Arensburg scheint eine Schildkröten-Fibel zu haben, die aus estnischem Lande stammt — es soll diese 1879 zu Karris in Desel gefunden sein.

Somit darf behauptet werden, daß die Schildkröten-Fibel, wie sie sich in den wotischen Gräbern nicht findet, auch dem estnischen Gebiet fremd zu sein scheint. — Wir dürfen hoffen, eine specielle Untersuchung über diese Fibel, ihre verschiedenen Formen, mit und ohne Buckel, mit romanischen Motiven u. in nicht zu langer Zeit von Schweden aus zu erhalten.

Leicht verbindet man hiemit eine andere Frage. Eine besonders nahe Beziehung zwischen Liven und Kareliern ist ja bereits seit längerer Zeit behauptet worden, besonders von Rossinen. Daß die Liven in das Land, in welchem sie später siedelten, zu Wasser gekommen, hat jüngst wieder Bielenstein darzulegen gesucht. Darf man in den archäo-

logischen Befunden Stützen für jene Annahmen finden? Karelisthe und livische Gräber haben häufig Schildkröten-Fibel: wären die Liven zu Lande gezogen, so fänden sich auch in den Gebieten, die sie dann durchqueren mußten, den später wotisch-estnischen, dieser Schmuck; wählten sie aber den Wasserweg, so ist selbstverständlich, daß er sich hier nicht findet.

---

### Bemerkungen über den Gott Târa, Târ, Tôr und die Donnerstag-Heiligung bei den Esten.

von

E. v. Schroeder.

Als oberste Gottheit der alten Esten wird uns Târa, Târ oder Tôr genannt, der nach Wiedemann's Angabe auch den Namen wana iza, wana tât, wana att (alter Vater, Großvater) und taewa tât (Vater des Himmels) trägt.\*) Ihm war die Eiche heilig\*\*), und der alte Hain Târa's, der einst auf Dorpat's Domberg gestanden haben soll\*\*\*), war jedenfalls ein Eichenhain. Von „Târa's Eiche“ oder „Târa's Eichenhain“ ist in den Volksliedern öfters die Rede (vgl. z. B. die „Mythischen und magischen Lieder der Esten“, herausg. von Fr. Kreutzwald und H. Neus, p. 26. 27 56. 57.). Dieser Târa oder Târ, dieser wana iza der Esten, der bis auf die

---

\*) Wiedemann, Aus dem inneren und äußeren Leben der Esten, p. 438.

\*\*), Wiedemann, a. a. O. p. 439.

\*\*\*) Vgl. den Kalewipoeg, Gesang VIII. B. 235 ff.

neuere Zeit von seinem Volke noch nicht ganz vergessen ist, erscheint neben den speciellen Gewittergöttern Kōu, und Piker, Pikne auch als Gott des Gewitters. Die Verfasser der „Mythischen und magischen Lieder der Esten nennen Târa geradezu den Donnergott und identificiren ihn sogar mit Kōu (a. a. O. p. 16. 17). Wenn ein Gewitter stattfindet, sagt der Este: wana iza fährt herüber; wenn es donnert: wana iza zürnt; wenn das Gewitter vorüber gegangen ist: wana iza ist vorüber gegangen, ohne zu strafen.

Es lag nun sehr nahe, den estnischen Târa, Târ oder Tôr mit dem skandinavischen Donnergott Thôrr zusammenzubringen, dem gerade auch die Eiche heilig war und das ist denn auch schon früh geschehen. Schon das aus dem 17 Jahrhundert stammende höchst wichtige und interessante Buch des Boecler (oder richtiger Forselius) „Der Esten abergläubische Gebräuche, Weisen und Gewohnheiten“ giebt folgende merkwürdige Nachricht von den Esten\*): „Den Donnerstag halten sie sonderlich hoch und heilig, brauchen insgemein am selbigen ihre Zauberhändel, enthalten sich vielerley Arbeit, und ist derselbe bey ihnen in viel größeren Würden als der Sonntag. Rühret noch, wie hierunter davon etwas breitere Meldung geschiehet, aus dem Heydenthumb her, in welchem sie diesen Tag dem vormahlen in allen Mitternächtigen Ländern beruffenen und groß geachteten Gott Thor zu Dienst und Ehren gefehret haben.“

---

\*) In Kreuzwald's Ausgabe des Buches (St. Petersburg 1854) p. 97.

Für diese Erklärung spricht vor Allem der Umstand, daß der Donnerstag als der Tag des Donnergottes (Thôrr, Donar, Thunar) in Scandinavien wie in Deutschland für besonders heilig galt, wie uns viele Zeugnisse bis in die neueste Zeit hinein erweisen. Manche Arbeit mußte an diesem Tage durchaus ruhen. Namentlich war das Spinnen am Donnerstage in Schweden wie auch in Norwegen verboten (vgl. Mannhardt, Antike Wald- und Feldculte II, p. 185; Liebrecht, Volkskunde p. 315, 324); desgleichen in Deutschland, wo es heißt, daß sonst der Böse eine leere Spuhle ins Zimmer wirft mit dem Zurufe: „Spinnt diese noch voll!“ (Grimm, deutsche Mythol. 4. Aufl. p. 830). In vielen Gegenden Deutschlands darf noch heutzutage am Donnerstage nichts geschehen, kein Holz darf gehauen, kein Mist gefahren, kein Spinnrocken gedreht werden (vgl. Mogk in Paul's Grundriß der germanisch. Philologie p. 1090; Wuttke, Aberglaube § 70). Kein Wochentag ist nach Grimm's Zeugniß abergläubisch mehr geehrt als der Donnerstag (vgl. Grimm a. a. O. p. 953).

Kreuzwald, der in seiner trefflichen Ausgabe des Boecler-Forselius die Donnerstags-Heiligung der Esten durchaus bestätigen muß, verwahrt sich doch entschieden gegen die Ansicht, daß die Esten einen Gott Thor gekannt hätten; diesen hätten vielmehr „die deutschen Geschichtsschreiber entweder durch Gehörsünde oder Mißverständniß aus dem Namen Taara gemacht. Bedenkt man die breite Aussprache in Fermen und selbst einem Theile Wierlands, wo



überall aa für oa, z. B. maa—moa, das Land, gesprochen wird, so liegt die Vermuthung nahe, daß ihre Vorfahren das Wort Taara—Toara werden ausgesprochen haben, und dieses entschuldigt die Deutschen vollkommen, wenn sie in dem verwandt klingenden Namen eine ihnen bekannte Gottheit zu hören glaubten.“ (a. a. O. p. 98).

So der verdiente Dr. Kreutzwald. Sjögren dagegen, ebenfalls einer der besten Fennologen, stellt sich in einer Anmerkung zu dieser Bemerkung Kreutzwald's entschieden auf die Seite Derer, welche Taara mit dem nordischen Thor zusammenbringen, ja er meint, daß der estnische Name Taara aus Thor entstanden sein dürfte und daß die von Kreutzwald vermuthete Form Toara gerade den Uebergang von Thor zu Taara vermitteln könnte. Wiedemann, der beste Kenner der estnischen Sprache, äußert sich nicht direct über diesen Zusammenhang, aber er bietet uns neben Târ auch Tôr als estnische Namensform des Gottes, was bei seiner großen Zuverlässigkeit in allen sprachlichen Dingen sehr in Betracht kommen dürfte; und er übersetzt Târa paik durch „Thor's Ort“, Târa pädästiko mägi durch „Berg von Thor's Kiefernwald“, scheint also den estnischen Târ, Tôr dem skandinavischen Thor gleichzusetzen (vgl. Wiedemann, aus dem inneren und äußeren Leben der Esten p. 438. und 439).

Als dagegen i. J. 1891 Herr Nikolai Anderson hier zum Magister promovirt wurde, stellte er u. A. folgende These auf:

„Daß estnische târ, tôr, welches auch im Worte

Dorpat enthalten ist, ist nicht identisch mit dem skandinavischen Thôrr, sondern hängt mit dem ostjasischen tôrem, tôrym, târum und dem wogulischen tarom, tarom, torem „Gott, Himmel“ zusammen.“

Anderson stellte sich also in dieser Frage auf die Seite Kreugwald's — und in der That, was er anführt, ist von großem Gewicht. Wenn das Ostjaische und Wogulische die Formen tôrem, tôrym, tarom, târom, torem in der Bedeutung „Gott, Himmel“ kennen, so muß es unmittelbar für das Wahrscheinlichste gelten, daß das estnische Târ, Tôr als Name des Himmelsgottes hiermit zusammenhängt.

Und es dürfte dies um so wahrscheinlicher sein, als der estnische Gott Târ, Tôr nicht als spezifischer Donnergott erscheint, wie der skandinavische Thôrr, sondern in erster Linie als der große Himmels-gott, der Altvater, der Schöpfer der Erde, der Menschen und der Thiere, — was der altnordische Thôrr nie gewesen ist. Den altestnischen Himmels-gott Târ, Tôr von dem „Gott, Himmel“ (tôrem, tôrym, tarom, torem) der Ostjaken und Wogulen zu trennen, dürfte darum kaum gerathen sein.

Indessen nun erheben sich von der anderen Seite gewichtige Fragen, die schwer zu beantworten sein dürften, wenn man mit Kreugwald und Anderson einen Zusammenhang des estnischen Târ, Tôr mit dem skandinavischen Thôrr ganz abweist. Wie kommt es dann, daß auch den estnischen Târ, Tôr ebenso wie dem skandinavischen Donnergotte gerade

die Eiche heilig war? Und wie ist vor Allem unter dieser Voraussetzung die so überaus merkwürdige Heiligung des Donnerstages bei den Esten zu erklären? Ueber diese letztere macht Kreuzwald in Ergänzung der Boecler-Forselius'schen Notiz folgende interessante Mittheilung (a. a. O. p. 97. 98):

„Mit der Donnerstags-Feier, insofern man die Vermeidung gewisser Beschäftigungen darunter begreift, hat es seine Richtigkeit, namentlich darf an vielen Orten weder Flachs noch Wolle an diesem Tage verarbeitet werden, weil des ersteren Ernte mißrathen soll und die Schafe ihre Wolle verlieren. Wenn ein Schaf die Wolle verliert, sagen die Leute: Nelja pääwa koi oder toug — „die Donnerstags-Motte“ — treibt die Wolle ab. Da der Esten weibliche Beschäftigungen während des Winters fast ausschließlich auf die angeführten Gegenstände sich beschränken, so ist es natürlich, daß sie an einem Tage, der die gewohnte Arbeit nicht erlaubt, ihre Hände im Schooße halten. Vor 15 Jahren kam ich in ein Pleskausches Estendorf an einem Donnerstage und fand Jung und Alt theils auf dem Ofen, theils auf der Ofenbank ausgestreckt liegen. — Im Werroschen, wo in letzteren Jahren die Vorurtheile des Aberglaubens immer mehr verwelken, in demselben Maße größere Betriebsamkeit erwacht und an manchen Orten durch Ablösung der Frohne neue Verhältnisse hervorgerufen werden, mögen gegenwärtig Wenige sein, die neben dem Sonntage noch einen ganzen oder halben Tag dem Müßiggange widmen. Dagegen im Dörptschen und Werroschen, wo einzelner

Gesinde Bevölkerung im Verhältniß zur aufgegebenen Arbeit viel zu groß ist, hat bei Vielen sich die alte Sitte erhalten, daß die weiblichen Arbeiten am Donnerstag Nachmittag und Abend eingestellt werden.“

Das stimmt nun Alles ganz und gar zu der auf Verehrung von Thörr-Donar beruhenden Donnerstags-Heiligung in Scandinavien und Deutschland und kann von derselben nicht getrennt werden. Wie ist das zu erklären, wenn da kein Zusammenhang vorliegen soll und wenn die Esten nicht auch denselben Gott verehrten?

Die Erklärung, welche Kreuzwald a. a. D. p. 99 versucht, ist sehr schwach. Er sagt: „Als die christliche Aufklärung Eingang gewonnen, der Christensonntag seine wöchentliche Weihe bekommen hatte, während das Volk zum Theil vielleicht das Bessere der neuen Lehre einsah, aber aus langjähriger Gewohnheit und vorzüglich aus blindem Fremdlingshatz gegen des Christenthums Verkünder von seinen vorigen Göttern sich nicht trennen wollte: erst da scheint man, um es mit keiner Partei zu verderben, als einen Nothbehelf eingeführt zu haben, wie dem neuen, so auch dem alten Gotte einen Tag in der Woche zu widmen.“

Diese Vermuthung hat an sich schon wenig Wahrscheinlichkeit, vor Allem aber, wie kam man denn darauf, dem alten Gotte gerade den Donnerstag zu heiligen? Und wie kam man darauf, diesen Tag gerade durch die Einstellung derselben weiblichen Arbeiten zu feiern, wie dieß in Scandinavien und

Deutschland geschah, wenn kein Einfluß von jener Seite her stattfand? Das Alles bliebe ganz räthselhaft.

Nun muß ferner in Erwägung gezogen werden, daß die Esten nicht nur in ihrer Sprache zweifellos in uralter Zeit schon von Gothen und Skandinaviern beeinflusst worden sind, sondern daß der Einfluß von Skandinavien auch speciell auf dem Gebiete des Mythos und der Sage, der Sitte und des Aberglaubens deutlich hervortritt, wie ich demnächst in einer besonderen Arbeit näher darzulegen gedenke. Mythologische Gestalten der Esten wie der Nätt, der Kratt und der Tont verrathen schon durch ihre Namen skandinavischen Ursprung. Mehrere Sagen der Edda, darunter zwei, deren Held Thörr ist, lassen sich bei den Esten theils in Märchenform, theils als Sage im „Kalewipoeg“ nachweisen. Die Esten bezeichnen nicht nur das Weihnachtsfest mit dem uraltskandinavischen Namen jõulu, einer Form, die älter ist als die ältesten Runeninschriften \*), sie haben auch den Weihnachtsheber (jõulu orikas), d. i. den Eher des Freyr, noch bis in die neuere Zeit hinein nicht vergessen. \*\*) Wenn man diese und ähnliche Thatsachen ins Auge faßt, so wird man kaum daran zweifeln können, daß auch die Donnerstags-Heiligung von Skandinavien her bei den Esten eingedrungen ist.

So wäre denn ein Zusammenhang des estnischen

---

\*) Vergl. W. Noreen, Altnordische Grammatik (Halle 1884) S. 166 Anm. 7.

\*\*) Vgl. Wiedemann a. a. O. p. 344.

Târ, Tôr mit dem Osten wie mit dem Westen, mit dem ostjasisch-wogulischen törem, tarom wie mit dem skandinavischen Thôrr, schwer abzuweisen. Dies eigenthümliche Doppelverhältniß, das auf den ersten Blick durchaus räthselhaft erscheint, dürfte sich, wie ich glaube, in folgender Weise erklären:

Die Esten hatten seit Alters einen obersten Gott und Altvater Târ, Tôr, dessen Name durchaus finnisch-ugrischen Ursprungs eigentlich „Himmel“ bedeutete und mit dem skandinavischen Donnergotte Thôrr (aus Thonraz=Donner) nichts gemein hatte. Als aber Esten und Skandinavier in nähere Beziehung zu einander traten, da glaubten die letzteren ihren Gott Thôrr in dem estnischen Târ, Tôr wieder zu finden und umgekehrt, und so trat, veranlaßt und begünstigt durch den zufälligen Gleichklang der Namen, eine Contamination, Vermischung und Verschmelzung beider Göttergestalten ein. So konnte des Donnergottes Thôrr Giche nun auch dem estnischen Himmelsgotte Târ, Tôr heilig werden; so konnte auch die Donnerstags-Heiligung sich von Skandinavien aus in das Estenland übertragen.

Mit dieser Hypothese wird, wie ich glaube, beiden Ansichten vollkommen Rechnung getragen und alle Schwierigkeiten lösen sich unter dieser Voraussetzung auf das Beste.

Zum Schluß bemerke ich noch, daß der Name des Gottes Târ, Tôr in verschiedenen Ortsnamen unseres Landes enthalten ist. So in dem livischen Thoreyda, Treiden, das man gewiß richtig als Tôr's Garten (Tôr-aida) erklärt hat; so in Torma, und

ebenso wohl auch in unserem lieben, altvertrauten Namen Dorpat. Diesen letzteren möchte ich aber nicht mit Wiedemann (a. a. O. p. 439) als Târapaik-Târ's Ort erklären, sondern aus „Târ-awita“, d. h. „Târ oder Tôr hilf“ ableiten. Aus Târ-awita konnte leicht Târabita und daraus die alte Namensform Tarbata oder Tarbatum, Tarbet, Darbet, Darbete werden. Der alte Name unserer Stadt wäre dann ähnlich gebildet wie Mariahilf oder dergleichen Namen und ein solcher Name dürfte für eine Stätte alter Verehrung des Târ, Tôr ganz wohl passend erscheinen. Doch darf natürlich nie außer Acht gelassen werden, daß eine solche Erklärung nur den Werth einer mehr oder weniger wahrscheinlichen Vermuthung für sich in Anspruch nehmen kann. Ich vermuthe übrigens, daß auch in dem von den Esten noch heute gebrauchten Namen Tarto(=Dorpat) der Name des Gottes Târ enthalten ist.

---

## 595. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 5. (17.) Mai 1893.

Zuschriften waren eingelaufen: Von Hrn. Thierarzt Ed. Glück am landw. Verein zu Werro; von dem Moskauer Executiv-Comité für den Archäologischen Congreß in Wilna; von der lettisch-literarischen Gesellschaft in Riga; von dem Hanfeschén Geschichts-Verein in Lübeck.

Der Präsident Professor Leo Meyer überreichte als der Gesellschaft von ihrem früheren Mitgliede, Herrn Parsadan Ter-Mowseßjan, jezigem Professor in Etchmiadsin, dargebrachtes Geschenk dessen Schrift „Das armenische Bauernhaus, ein Beitrag zur Culturgeschichte der Armenier; mit 55 Text-Illustrationen“ (wie 1892);

Ferner als von Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn in Cammin übersandtes Geschenk ein von Daniel v. Kiel aus den Mittheilungen der Gesellschaft zur Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen und unseren Verhandlungen und Sitzungsberichten handschriftlich zusammengestelltes Verzeichniß der in unseren Provinzen bisher gefundenen alten Begräbnißplätze und Alterthümer-Fundstätten.

Weiter machte derselbe die Mittheilung, daß die



für die Subscribenten bestimmten Exemplare der neuen von Pastor Dr. Jakob Hurt besorgten Auflage des Wiedemann'schen Etymologisch-deutschen Wörterbuchs jetzt eingetroffen seien und bei ihm in Empfang genommen werden können.

Für die Alterthums-Sammlungen der Gesellschaft waren eingelaufen:

Zur April-Sitzung:

Von stud. theol. H. Neppert: 1) 1 Stück einer Formkachel, gefunden in Laiz, 2) 1 Schlangerring aus Messing, gefunden in Laiz, Durchm. 1 cm., 3) 1 kleine eiserne Kugel, gefunden in Laiz. — Von Frl. A. Sturm: 1 Porzellanplatte mit Malerei und Einlegearbeit. — Von stud. theol. Beermann 1 eiserne Lanzenspitze, gefunden bei dem Dorfe Wälg. (Der Schaft aus Eichenholz, ca. 3 Faden lang, war ganz verkohlt.)

Zur Mai-Sitzung:

Aus dem Nachlaß des Herrn v. Koehler-Mütta: 1) 1 kleine Büste (Biscuit) des Professors Pirogow; 2) Neue Sammlung von Portraits der Professoren und Privatdocenten an der Kais. Universität Dorpat. Dorpat 1848; 3) Ausgabe von Portraits bekannter Persönlichkeiten in Lithographien und Holzschnitten; 4) 8 Bilder von Dorpat und Umgegend (v. Hagen, Senff, Schlater); 5) 4 Bilder von Riga; 6) 2 Bilder von Wenden (Aquarelle von Hagen); 7) Bild des Klosters Petschur bei Neuhausen; 8) Portrait der Kaiserin Katharina II. (Englischer Kupferstich nach dem Gemälde von Lampi); 9) Wright: Der Rhein, Italien und Griechenland.

Mit deutschem erklärenden Text. London (ohne Jahreszahl), 1. Theil; 10) Panorama von Helsingfors (Lithographie); 11) 4 Ansichten aus Finnland (Lith.); 12) Verschiedene Städte- und Landschaftsbilder aus Deutschland (Lithogr., 3. Th. farbig. — Von Herrn Veterinärarzt Eduard Glück in Werro: 1) Ansicht von Werro (Lithogr. von Schlater); 2) Photogr. Ansicht der Schloßruine Kirrumpäh bei Werro; 3) Photogr. Ansicht der Ruine von Schloß Marienburg in Livland. — Von stud. theol. V. I. N. S. t. e. i. n.: 1 Fingerring aus Messing, versehen mit seitigem Schilde, worin ein Vogel in roher Weise gravirt ist. (Ueber den Typus cf. Hartmann: Das vaterländ. Museum XVII. 18. — 30); gefunden hieselbst.

Für die reichen Schenkungen aus dem Nachlaß des Hrn. v. K o e h l e r = M ü t t a wie für die Darbringungen des Hrn. Ed. Glück aus Werro votirte die Gesellschaft ihren Dank. — In Bezug auf die Aufforderung zur Theilnahme am Archäologischen Congress in W i l n a erklärte die Gesellschaft sich zur Förderung des Congresses und zur Beschickung desselben durch Delegirte, falls solche auf eigene Kosten sich dorthin begeben wollten, gern bereit.

Als ordentliche Mitglieder aufgenommen wurden stud. hist. J. S i g l a und stud. med. Jakob S e e m e l.

An die vom Bibliothekar, M. B o e h m, vorgelegten Drucksachen, insbesondere an ein von Pastor M. E i s e n aus Kronstadt dargebrachtes Buch über estnische Sagen, knüpften sich mehrere Bemerkungen;

namentlich wurde der Wunsch betont, sich in engere Fühlung mit der neuesten estnischen Literatur gesetzt zu sehen, als es in den letzten Jahren der Fall gewesen.

Docent Dr. L. v. Schroeder hielt den im Anschluß an die April-Sitzung an dieser Stelle bereits publicirten Vortrag über den estnischen Gott Tara und die Donnerstags-Heiligung bei den Esten.

Professor H. Hausmann überreichte Namens des früheren Münz-Conservators und derzeitigen Museums-Directors in Rertsch, C. Duhmberg, zwei Abbildungen von Alterthümern aus Rertsch und sodann eine hübsch gebildete mittelalterliche Zinnkanne, die oberhalb der Stadt im Embach gefunden worden ist. Professor Hausmann sprach — namentlich auf Grund der auf dem inneren Boden der Kanne befindlichen Darstellung der Maria mit dem Christkinde — die Vermuthung aus, daß dieses Gefäß aus dem Kloster Falkenau herrühre, welcher Vermuthung Dr. J. Sackssendahl, unter Hinweis auf das Falkenau'sche Convents-Siegel vom Jahre 1411, sich entschieden angeschlossen. — Im Hinblick darauf, daß wir aus dem bürgerlichen Leben des alten Dorpat fast gar keine Kunstgegenstände besitzen, wurde der Ankauf dieser Zinnkanne für die Gesellschaft beschlossen.

Culturgeschichtlich interessante Mittheilungen machte Dr. J. Sackssendahl über den J. B. von der Kais. Archäologischen Gesellschaft zu St. Petersburg in dankenswerthester Weise der Gelehrten estnischen

Gesellschaft überwiesenen großen Ddenpähschen Münzfund mit deutschen Kaiser- und Stadt-Münzen aus der Zeit der Ottonen und Salier — also aus einer Zeit, für welche über die hiesigen Verhältnisse keinerlei chronikalische oder urkundliche Aufzeichnungen existiren. Derartige Funde aus dieser Zeit stehen nicht ganz vereinzelt da — so ist ein ganz ähnlicher Fund unter dem Gute Piep in Estland gemacht worden. Augenscheinlich haben schon damals recht rege Handelsbeziehungen nach diesen Gegenden den Weg gefunden. (Ein ausführlicheres Referat über diese Mittheilungen steht noch zu erwarten.)

Hieran knüpfte Professor R. Hausmann einige Mittheilungen über einen ähnlichen, sehr reichen Münzfund auf Desel aus ganz derselben Zeit.

---

## 596. Sitzung

### der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 8. (20.) September 1893.

Zuschriften waren eingelaufen: vom Livländischen Landraths-Collegium in Riga; von der Finnischen Literatur-Gesellschaft in Helsingfors; von der Kais. Russischen Archäologischen Gesellschaft; von der Kais. Archäologischen Commission; von der Naturforscher-Gesellschaft in Moskau; von dem Vormundschafts-Rath in Moskau; von Professor Lohmeyer in Königsberg; von dem Hansischen Geschichts-Verein in Lübeck; von der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Posen; von der kgl. Bibliothek in Stuttgart; vom historischen Verein für Schwaben in Augsburg; von der Univ.-Bibliothek zu Straßburg; von der Mährischen Gesellschaft in Brünn; von der Univ.-Bibliothek zu Czernowik; von den Herren A. Sébillot und A. Dido in Paris; von der Naturforscher-Gesellschaft in Boston.

Für die Bibliothek waren, außer den durch Schriftentausch angelangten Publicationen gelehrter Gesellschaften — folgende Geschenke eingegangen:

Von Frau v. Roehler-Mütta aus dem Nach-

laß ihres Mannes: Livländisch deutsche Hefte, der „Dörptschen Zeitung“ 88. Jahrg. 1 Hefte u. 2. Stück. Lübeck 1876. Dr. M. Willkomm, Streifzüge durch die baltischen Provinzen 1. Theil Liv- u. Kurland. Dorpat 1872. Prof. Fr. Unterberger, das erste Jubiläum der Dorpater Veterinärschule, Dorpat 1873 u. Anderes.

Von stud. theol. Neppert: Habermann (Avenarius) Gebetbuch (um 1700 erschienen). — Vom Veterinärarzt Glück in Werro: Länderkunde aus d. J. 1673. — Vom Pastor M. J. Eisen dessen: Rahwa raamat. Uus kogu wanu jutte. 1. anne, Tartus 1893. — Von cand. philol. Ter-Mow-fessjanz dessen Abhandlung: Das armenische Bauernhaus. Ein Beitrag zur Culturgeschichte der Armenier mit 55 Text-Abb. Wien 1892. — Von El. Aspelin in Helsingfors dessen: Suomalaisen Taiteen Historia pääpiirteissään. Helsingfors 1891. — Von Prof. A. Brückner in Jena: A. Wassiltschikow, „Les comtes Alexei et Kirill Razoumowski ed. française par A. Brueckner. Halle 1893. — Von Oberlehrer J. Girgensohn dessen: Otto Magnus v. Stadelberg (Sonderabdruck). — Von Herrn W. v. Bock dessen: Samson v. Himmelstjerna (Sonderabdruck aus d. Allg. Deutschen Biographie). — Aus dem Nachlaß des weil. Dr. A. Hartmann: Joh Wilh. v. Luce, „Heilmittel der Esten auf der Insel Desel.“ Pernau 1829. — Von Pastor Th. Doeblner dessen: Sikas par Kalzenawas un Weetalwas draudsi. Riga 1875. — Von Pastor M. J. Eisen dessen: Wanapagana jutud. 1. raamat

— Rahwa raamat, 2. anne. — Von Hrn. A. v. Gernet in St. Petersburg dessen: Forschungen zur Geschichte des baltischen Adels. I. Heft. Reval 1893. — Von Hrn. Jung dessen: Halliste ja Karksi. Tartus 1893. — Von Hrn. G. v. Hansen in Reval dessen: Die codices manuscripti und gedruckte Bücher in der Revaler Stadtbibliothek (Sep.-Abdr. aus d. „Rev. Beob.“ 1893.). — Von Prof. Dr. W. Stieda in Rostock folgende Separatabzüge kleinerer von ihm verfaßter Abhandlungen: 1. Liv- u. Aurländer auf der Universität Frankfurt a. O. (Mittheil. d. Gesellsch. f. Gesch. u. Alterthumskunde d. Ostseepr.) 2. Versuche zur Eingürgerung der Seiden-Industrie und des Seidenbaues in Mecklenburg (Jahrbuch des Ver. f. meckb. Gesch. LVIII.) 3. Rostocker Tonnen-Ausfuhr und Einfuhr-Verbote. 4. Recensionen (Hansische Geschichtsblätter XX).

Der Präsident, Professor Leo Meyer, überreichte ein von Hrn. Goldschmied Jürgens der Gesellschaft dargebrachtes Geschenk, für das er demselben den wärmsten Dank aussprach, und legte sodann ein ihm vom Director der Cement-Fabrik zu Runda in Estland, Herrn Dr. Oskar Lieven, zugegangenes Schreiben vor, worin derselbe von einem in Runda gemachten Funde von alten Eisenwaffen Mittheilung macht, deren alsbaldige Uebermittelung der Gelehrten estnischen Gesellschaft in freundlichster Weise angeboten wird. Auf die sofortige Erwiderung des Präsidenten, daß die angebotenen Fundstücke nur mit lebhaftestem Dank entge-

gengenommen werden würden, war die Sendung nun bereits eingetroffen und wurde der Gesellschaft vorgelegt.

Als ordentliches Mitglied aufgenommen wurde Professor Dr. Woldemar v. Schroeder in Heidelberg.

Der Bibliothekar M. Boehm und der Conservator L. Goerz berichteten über die erfolgreich weiter fortgeführte Neuordnung der Bibliothek, resp. des Museums, bei welcher letzterer Neuordnung der stud. theol. W. Bielenstein wirksame Beihilfe geleistet hatte. Den Genannten wurde für ihre mühevollen Arbeit der Dank der Gesellschaft votirt. — Herr Böhm berichtete auch über die von ihm in der Handschriften-Sammlung der Gesellschaft angetroffenen Lücken.

Auf Vorschlag des Professors R. Hausmann wurde der Ankauf von 4 Altsachen, die aus dem Werroschen stammen, beschlossen. Im Anschluß daran wurde der von Dr. J. Sackssendahl gestellte Antrag angenommen: den Goldschmieden im Allgemeinen für die von ihnen offerirten silbernen Altsachen ein Drittel über den reinen Silberwerth derselben zu zahlen.

Aus der von Professor W. Stieda verfaßten Studie „Liv-Est- und Kurländer auf der Universität Frankfurt a/D.“ machte der Bibliothekar M. Boehm folgende Mittheilungen:

Seit Begründung der Universität Frankfurt a/D. 1506 bis zu ihrem Schluß 1811 sind 176 Liv-Est- und Kurländer in ihr immatriculiert gewesen, und



zwar im 16. Jahrhundert — 58, im 17.—77, im 18.—38 und im 19. Jahrhundert nur 3. Die Anziehungskraft dieser Univerſität für unsere Landsleute war geringer, als die anderer Hochschulen, denn Rostock hat im 16.—18. Jahrhundert 315, 324 und 124 Livländer aufzuweisen und für das 18. Jahrhundert haben mehrere andere Hochschulen ein erheblich größeres Contingent unserer Landsleute gehabt — so von 1700 (bezw. 1709) — 1765 (bezw. 1766): Königsberg 142, Halle 235 und Jena 507.

Was die locale Provenienz der in Frankfurt studirenden Livländer betrifft, soweit diese sich angegeben findet, so ist Livland (incl. Estland) weit stärker als Kurland vertreten, und zwar: Riga mit 49, Reval mit 15, Dorpat mit 11, aus anderen Orten 9, ohne genauere Ortsangabe 27, während aus Mitau (soweit dieses nachzuweisen) 9, aus anderen Städten Kurlands insgesammt 10, von den Gütern 8 stammen, und bei 30 Kurländern die Angabe fehlt. Von Dorpatenfern sind folgende Familien vertreten: Witte, Stachelberg, Thyſenhausen, Brangell, Luwe, Wittſtock, Frißberg, Singelmann und Bergmann.

Der Secretär übergab ein estnisch abgefaßtes Schreiben des Hrn. D. J. Bernhardt aus Rathshof, welches Mittheilungen über alte Heerstraßen enthielt und auf die bei Jama (vermuthlich auf dem alten Galgenberge) in letzter Zeit zahlreich zu Tage geförderten Menschenknochen und Särgе hinwies. — Das Schreiben wurde zu näherer Prüfung stud. theol. G. Beermann übergeben.

Cand. jur. J. Tönnison gab einen dankens-

werthen Ueberblick über die seit dem April dieses Jahres publicirten estnischen Drucksachen. Eine diesbezügliche Veröffentlichung in den „Sitzungsberichten“ ist vom Vortragenden für das ganze Jahr 1893 in Aussicht gestellt worden.

Der Secretär A. Hasselblatt berichtete über ein angebliches Steinreihengrab bei Birk in Estland:

Im Jahre 1891 (vgl. „Sitzungsberichte der Gelehrten estn. Gesellschaft“ pro 1891, S. 116—121) hatte das correspondirende Mitglied, Ritterschafts-Secretär Baron Harald v. Toll, auf eine sehr umfangreiche, eigenthümliche Steinlagerung bei dem Gute Birk im Kirchspiel Jörden aufmerksam gemacht und darauf hingedeutet, daß in dieser Lagerung möglicher Weise ein Steinreihengrab zu erblicken sei. Sowohl die eigenthümliche Stellung der Steine, als auch sonstige Umstände brachten Baron Toll, welcher übrigens betonte, daß ihm der Typus der Reihengräber völlig fremd und eine genauere Untersuchung unerlässlich sei, zu dieser Vermuthung. Der von ihm gegebene Hinweis erschien um so dankenswerther, als schon rein geographisch das eventuelle Constatiren eines Reihengrabes in dieser Gegend (etwa 40 Werst südlich von Reval) von außerordentlichem Interesse gewesen wäre.

Von Pastorat Jörden aus unternahm ich nun im Juli dieses Jahres mit meinem Bruder, Pastor Carl Hasselblatt zu Jörden, einen Ausflug nach Birk, wobei Herr R. v. Rosenthal, Besitzer von Her-

küll und Bewirthschafter von Pirk, in liebenswürdigster Weise die angestellte Untersuchung förderte.

Die in Rede stehenden Steinlagerungen machen auf den ersten Blick in der That einen eigenartig-planmäßigen Eindruck; bei näherem Zusehen wird es jedoch sehr zweifelhaft, ob hier eine Grabanlage erblickt werden kann. Die Steine sind in sehr ungleichen Massen hier abgelagert, sie sind zum Theil von so gewaltiger Größe, daß sie schwerlich von Menschenhand je fortbewegt worden sind, und schließlich ist auch in die Ablagerungsfiguren ein rechtes System nicht hereinzubringen. — Auch die angestellten, allerdings nur sehr wenigen Probegrabungen und Steinaushebungen förderten nur negative Resultate zu Tage.

Bis auf Weiteres wäre wohl die Steinablagerung von Pirk als gemuthmaßte Stätte eines Reihengrabes auszuschließen und damit würden die von Professor R. Hausmann untersuchten Weißensteinischen Reihengräber nach Nordwesten hin die, soweit bisher constatirt worden, vorgeschobensten Posten dieses eigenthümlichen Gräber-Typus bleiben.

Im Anschluß hieran constatirte auch Professor R. Hausmann, daß der ihm liebenswürdig von Baron Toll zur Verfügung gestellte recht genaue Plan der fraglichen Steinlagerungen es ihm wenig wahrscheinlich gemacht habe, daß hier Grabanlagen anzunehmen wären.

---

## Der Lubbenhofsche Begräbnißhügel.

### Fundbericht

von

Dr. L. v. Schroeder. \*)

Während des verflossenen Sommers (1893) hielt ich mich auf dem Gute Neu-Sackenhof im Tritatenschen Kirchspiel auf und wurde dort von dem nicht weit davon, in Lubbenhof (bei Tritaten) ansässigen Herrn Dr. med. Alfred Schneider darauf aufmerksam gemacht, daß in der Nähe seines Wohnortes sich ein größerer Hügel befinde, wo die Bauern schon oftmals Knochen und Gegenstände der verschiedensten Art gefunden haben sollten, der also augenscheinlich ein alter Begräbnißplatz gewesen. Manche dieser Gegenstände waren Herrn Dr. Schneider vorgewiesen worden, so mehrere franziskaförmige Alexte, eine Lanzenspiße und verschiedene Bronceschmucksachen. Ein paar dieser Alexte waren vom Schmied aufgeschliffen und wurden von den Leuten gebraucht — so gut hatten sie sich erhalten; davon habe ich mich selbst durch den Augenschein überzeugt, konnte nur leider keine solche Art acquiriren. Eine nicht-angeschliffene Art sowie der Balken einer kleinen Broncewaage waren Hrn. Dr. Schneider überlassen worden, und insbesondere das letztere Stück mußte meine Aufmerksamkeit rege machen. Besonders viel wurde aber von einem „Kettenpanzer“ aus Bronze (die Letten nannten sie brunj) erzählt, der vor einigen Jahren in jenem Hügel gefunden sei. Er bedeckte angeblich den Oberleib eines Skelets, nur die Arme freilassend. Dieser außerordentliche und ganz singu-

läre Fund, von dem viele Zeugen übereinstimmend berichteten, war, wie es damals hieß, in die Schmiede gewandert und vernichtet.

Ich beschloß sogleich, den Hügel gründlich zu untersuchen, und wurde bei diesem Unternehmen von Herrn Dr. A. Schneider und Herrn Pastor C. Schilling (Trikaten) aufs kräftigste und liebenswürdigste unterstützt. Diese Untersuchung fand am 7. Juli dieses Jahres statt.

Der betreffende Hügel ist zwischen dem Pastoratsee von Trikaton und dem Riffut-Gefinde, auf Lubenhoff'schem Grunde gelegen. Es fanden sich auf demselben keinerlei einzelne Grabanlagen. Es war ein großer, länglicher Hügel, 114 Meter lang,  $52\frac{1}{2}$  Meter breit,  $313\frac{1}{2}$  Meter im Umkreis, die Höhe in der Mitte nach ungefähre Schätzung  $2\frac{1}{2}$ —3 Meter.

Auf diesem Hügel, dessen Längsausdehnung von Süden nach Norden ging, fanden sich eine Reihe sehr umfänglicher Grantgruben, die schon seit Jahren in Benutzung stehen. Ein anderer bedeutender Theil des Hügel's, am Nord- und Süd-Ende, war unter Acker, so daß ein verhältnißmäßig kleiner Theil noch intact erschien. Sowohl beim Graben der Grantgruben, als auch auf dem Ackerlande wollten die Leute oftmals Knochen und allerlei Gegenstände gefunden haben, in einer Tiefe von etwa  $1\frac{1}{2}$  Fuß, niemals aber tiefer. Diese Angabe haben wir im Wesentlichen bestätigt gefunden: 1—2 Fuß tief fanden wir Knochen und Altsachen. Die zwei augenscheinlich noch nicht gerührten, weil ganz regelmäßig gelagerten Skelette, die wir aufnahmen, lagen etwa

1½—2 Fuß tief, so daß ich geneigt bin, diese Tiefe als die normale anzusehen. Die Skelette waren deutlich von Westen nach Osten gerichtet, mit dem Gesicht nach Osten. Augenscheinlich ist der Hügel ein natürlicher, nicht ein künstlich aufgeschütteter, und auf diesen natürlichen Hügel hat man die Todten ohne weitere besondere Grabanlage einfach etwa 1½—2 Fuß tief neben einander bestattet.

Unter den angegebenen Umständen konnten wir allerdings nur eine Nachlese halten, allein dieselbe reichte doch aus, um den Charakter dieser merkwürdigen Begräbnißstätte klar zu erkennen.

An Altsachen fanden wir als besonders werthvolles Stück eine silberne Münze, ferner 1 Fibel, 1 Armring mit 2 Thierköpfen an beiden Enden, 1 Schelle, mehrere Ringe, Spiralen, Kettchen und verschiedene Reste eines Kopfschmuckes, der mit Bronzen reich geziert gewesen zu sein scheint. Der Schädel, um den herum die letztangeführten Reste (Bronzen, Kaurimuscheln und Stoffreste) gelagert waren, ist durch die Bronze so eigenthümlich und auffallend grün gefärbt, daß ich ihn als ein merkwürdiges Fundstück mitgebracht habe. Dasselbe Skelet, zu dem dieser Schädel gehörte, hatte auch noch einen hübschen Fingerring. Merkwürdig waren außerdem eine ganze Reihe von größeren und kleineren Eisenschlacken, die sich hier und dort fanden, ein Fragment einer alterthümlichen glazirten Rachei oder dgl. und Kohlenreste; auch einige Topfscherben kamen zu Tage, die jedoch wohl jüngeren Ursprungs sind. Die Knochen waren

niemals gebrannt, die Leichen vielmehr unverbrannt bestattet.

Mehrere von den Leuten, die in letzter Zeit dort gegraben und Sachen gefunden, brachten und überließen uns dieselben, so daß wir über das Inventar des Hügels dadurch einen erheblich vollständigeren Ueberblick gewinnen konnten. Die größte Menge derartiger Gegenstände hatte der Wirth des nahegelegenen Kiffut-Gefindes zusammengebracht, darunter eine Reihe besonders schöner und werthvoller Stücke. Er war so freundlich, auf Dr. Schneider's Bitte, diese Sachen mir zu übergeben, damit sie so der Wissenschaft zu Gute kommen möchten. Nur 1 Lanzenspize und 1 Armband mit Schlangenköpfen behielt er als Andenken, und leider auch ein offenbar zu der Waage gehöriges Gewichtchen mit eigenthümlichen Zeichen oder Furchen darauf, das auf der Apothekerwaage gewogen sich als gerade 1 Loth schwer erwies. Hoffentlich gelingt es Herrn Dr. Schneider's Bemühungen, uns auch dieses wichtige Stück noch zu schaffen.

Ich erhielt am 7 Juli an dort gefundenen Sachen: 10 Armbänder, an dem das Ornament des Thierkopfes als besonders charakteristisch mehrfach auftritt; 1 spiralförmigen Armring, 1 Halsring, 1 Waage, 1 Fibel, 4 Schellen, 1 kupferne Münze (mit einer Schelle verbunden), 1 Fingerring, 1 Franziska-Agt, verschiedene Spiralen.

Ferner überbrachte mir Herr Dr. Schneider am 22. Juli als gefunden und zum Theil von ihm selbst

nachträglich ausgegraben 2 Franziska-Medale, 1 Lanzenspiße, 4 Armringe, 4 Spiralen.

Inzwischen hatte Herr Dr. Schneider ermittelt, daß der erwähnte sog. „Kettenpanzer aus Bronze“ nicht vernichtet, sondern zu einem Verwandten des Trifatenschen Schmieds, Namens Silneef, gerathen sei und sich bei diesem wahrscheinlich noch vorfinden dürfte. Dieser Silneef sollte gegenwärtig als Gemeindefchreiber in Horstenhof leben. Bei der anscheinenden Wichtigkeit der Sache entschlossen wir uns sogleich dazu, die ziemlich weite Fahrt nach Horstenhof (etwa 35 Werst von Trifaten aus) zu unternehmen und machten uns am 23. Juli Morgens früh dahin auf. In Horstenhof wurden wir von dem Besitzer des Gutes, Herrn v. Preekmann, sehr liebenswürdig aufgenommen und zu den betreffendem Schreiber geführt, der glücklicher Weise zu Hause war. Er war sogleich bereit, uns die Sachen zu zeigen und zu überlassen. Der vielbesprochene „Kettenpanzer“ erwies sich aber sogleich als Kettengehänge von Bronze, wie uns solche als Brustschmuck aus Gräbern dieses Theiles von Livland längst zur Genüge bekannt sind. Indessen waren wir doch so der Sache auf den Grund gekommen und die Mythe von dem Bronze-Kettenpanzer, die sonst wohl noch weiter gespult hätte, war auf diese Weise glücklich aus der Welt geschafft. Zudem bildete dieses Kettengehänge sammt verschiedenen anderen Gegenständen aus dem Lubbenhoffschen Begräbnishügel, die ich von dem Schreiber Silneef käuflich acquiriren konnte, immerhin eine sehr werth-



volle Ergänzung meiner bisherigen Sammlung. — Es kamen auf diesem Wege hinzu: 2 Kettengehänge aus Bronze, 1 größerer und 2 kleinere Bauchringe, 1 Halsring mit Klapperblechen; ein anderer, leider gebrochener Ring, der sehr hübsch gearbeitet, wahrscheinlich auch als Halsring zu betrachten ist, und 1 Fibel.

Besonderen Werth erhält dieser Fund durch die beiden Münzen, von welchen die eine (silberne) in meinem Beisein ausgegraben wurde, während die andere (kupferne) vom Riffut-Wirthe stammt. Herr Dr. Joh. S a c h s s e n d a h l hat diese Münzen als deutsche aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts bestimmt, und ist die Zeit der Grabanlage demnach mit ziemlicher Sicherheit in das 11. Jahrhundert nach Christi zu setzen.

Ein weiteres hervorragend wichtiges und seltenes Stück dieses Fundes ist die hübsche und zierliche Waage. Ueber diese wie auch über die Münzen wird Herr Dr. S a c h s s e n d a h l die Güte haben, noch einige speciellere Bemerkungen zu machen.

Zum Schluß will ich nur noch hervorheben, daß wir nach den Bielenstein'schen Feststellungen in den Todten des Lubbenhof'schen Begräbnißhügels L e t t e n zu vermuthen haben.

### **Zur Zeitbestimmung der in Lubbenhof durch Dr. L. v. Schroeder geleiteten Ausgrabungen.**

Von Dr. J. S a c h s s e n d a h l.

Die durch Dr. L. v. Schroeder in Lubbenhof in Livland gemachten Ausgrabungen gewinnen da-

durch eine ganz besondere Bedeutung, daß durch dieselben zwei Gegenstände zu Tage gefördert worden sind, durch welche erstens die Zeit dieser Gräber bestimmt werden kann und zweitens aus denen für die Metrologie unserer Provinzen sich wichtige Thatsachen ergeben. Diese Gegenstände sind: erstens zwei mitgefundenene Münzen und zweitens eine vollständige Waage mit einem Gewicht.

I. Die eine der mitgefundenenen Münzen ist aus sehr feinem Silber geprägt, hat einen Durchmesser von 22 mm. und an der einen Seite ein Loch von 3,5 mm. Durch den Gebrauch ist dieselbe stark abgerieben, hat aber jetzt noch ein Gewicht von 1,26 gramm = 21 gran. Auf der Hauptseite ist im Münzfelde ein menschlicher Kopf dargestellt, der als Kopfbedeckung weder eine Krone noch eine Inful trägt. Von der Umschrift sind nur folgende Buchstaben erhalten: SCSMA ICI Diese würde ich zu SCSMAVRICIVS (Sanctus Mauritius) ergänzen und erhielte mithin den Namen eines Heiligen für den die Kopfbedeckung des Münzfeldes paßt. Auf der Rückseite ist eine Mauer mit drei, mit Kugeln besetzten Thürmen dargestellt. Von der wenig erhaltenen Umschrift sind nur die Buchstaben: I AGADE VR erhalten (rückläufig), die ich zu: MAGADEBVRG oder, da das Spatium zwischen E und V für einen Buchstaben zu breit sein könnte, zu MAGADEBRGVRS ergänzen würde, obwohl die letztere Lesart bisher nicht beobachtet worden ist. Da nun der Schutzpatron der Stadt Magdeburg der hlg. Mauritius war und die bildliche Darstellung dieser Münze mit

ähnlichen Münzen dieser Stadt übereinstimmt, so muß ich diese Münze der Stadt *M a g d e b u r g* zuschreiben. Aus den Funden von Egers-Egerd und Frankfurt, in welchen ähnliche Denare ohne Namen des Kaisers oder Erzbischofs vorkommen, schließt Danneberg, daß die Prägung dieser Münzen bereits unter Conrad II. begonnen und unter Heinrich III. noch fortgedauert hat. Also würde die hier besprochene Münze ins 11. Jahrhundert, und zwar in die Zeit von 1026—1056, hinein gehören und wir werden nicht fehlen, wenn wir die Zeit, aus welcher alle die mit der Münze zusammengefundenen Schmucksachen und Gegenstände stammen, ans Ende des 11. Jahrhunderts versetzen.

Die zweite Münze ist aus Kupfer geprägt, hat einen Durchmesser von 18 mm. und läßt auf der Hauptseite nur verwischt ein Kirchengebäude und auf der Rückseite ein von 4 Kugeln besetztes Kreuz erkennen. Da im 11. Jahrhundert Kupfermünzen überhaupt nicht geprägt wurden, so muß hier eine Fälschung vorliegen. Die bildliche Darstellung würde auf Münzen Theodorich's II., Bischofs von Metz 1005 -1046, hinweisen, die der Fälschung zum Vorbilde gedient haben.

II. Der zweite Gegenstand, der durch die Zeitbestimmung der Münzen noch besonders an Bedeutung gewinnt, ist die in demselben Grabe gefundene hier vorliegende *W a a g e*, sowie das bei derselben gefundene Gewicht. Die Waage ist aus Bronze, die Schalen sind dünn und zierlich gearbeitet und haben einen Durchmesser von 7 cm., eine Tiefe von 1 1/2 cm.

Jede Schale zeigt am Rande 4 Löcher zum Durchziehen von Schnüren. Der Waagebalken hat eine Länge von 10,8 cm. und trägt an beiden Enden einen Ring zum Anhängen der Schalen. Neben der fehlenden Zunge befindet sich auf jeder Seite ein Gelenk, so daß der Waagebalken zusammengeklappt werden kann und alsdann in den Schalen Platz findet. Die Zunge der Waage ist nicht erhalten. Der Handgriff hat eine Höhe von 48 mm. Die Schalen sind wahrscheinlich durch Schnüre am Balken befestigt gewesen.

Das bei der Waage gefundene Gewicht ist aus Bronze gefertigt und hat eine oblonge Gestalt. Länge 15 mm; Breite 9 und 10 mm; Gewicht 12,726 gramm. Auf den vier Seitenflächen sind folgende Zeichen tief eingeseilt. Auf der ersten Fläche ein horizontaler Strich, der einen verticalen Strich kreuzförmig theilt +. Auf der zweiten Fläche ein horizontaler Strich der zwei verticale Striche theilt ||. Auf der dritten Fläche befindet sich ein horizontaler Strich, der in der Mitte einen runden vertieften Punct zeigt und folgende Figur halbirt \X. Die vierte Seitenfläche weist wiederum einen horizontalen Strich auf, der folgende Figur kreuzt X, von welcher der eine Strich dick und tief eingeseilt ist, der zweite jedoch oberflächlich und unsicher erscheint. Die beiden Endflächen des Gewichtes zeigen wie die erste Seitenfläche zwei gekreuzte tiefe Einschnitte +.

Derartige Waagen mit Gewichten sind bereits in den Ostseeprovinzen gefunden und durch Prof. Kruse in seinem „Necrolivonicis“ besprochen worden. Be-

sonders sind es die Waage von Falser in Estland mit 10 Gewichten, von Fickeln mit drei Gewichten, Trehden mit 7 Gewichten, Ascheraden; Gewichte allein sind in Hasau und Stabbeln in Kurland gefunden worden. Nach den eingehenden Untersuchungen dieser Waage und Berechnungen der Gewichte durch Prof. Parrot, Pauker, Maedler und Kruse, fand Parrot bei seiner Berechnung die Gewichtseinheit von 31 gran med. Gew. und constatirte die Uebereinstimmung mit dem in Brüssel und Nimwegen üblichen Handelsgewicht, welches genau 31 gran med. Gew. als Einheit aufweist. Prof. Maedler berechnete die Primitivzahl auf 52,8. und Prof. Kruse fand nach eingehenden Erwägungen die Primitivzahl 52. An der Hand dieser aus den Gewichten in Liv-, Kur- und Estland gewonnenen Primitivzahl verglich Prof. Kruse die Gewichtssysteme der benachbarten Ländern, so das russische, das norwegische, jütische, römische und griechische, soweit dasselbe durch ähnliche Funde von Waagen oder Gewichten, sowie aus Urkunden zu berechnen war, und kam zu dem Schluß, daß die in den Ostseeprovinzen gefundenen Waagen und das dazu gehörige Gewichtssystem römischen Ursprungs sind und durch die Römer über Nord-Deutschland zu den Normannen überkommen sein müssen und durch Letztere wohl hierher in unsere Ostseeprovinzen.

Die vorliegende in Tritaten gefundene Waage hat aber dieselbe Größe und Form wie die bereits bekannten von Falser und Ascheraden. Obgleich das mitgefundene Gewicht eine oblonge Gestalt hat und

in sofern von den bisher bekannten Gewichten, die sich alle der Kugelform nähern, abweicht, so glaube ich doch, da dasselbe genau 203,61 gran wiegt, daß dasselbe dem gleichen Gewichtssystem angehört, wie die schon bekannten, und übereinstimmend ist mit dem Gewichte Nr. 12 der Palferschen Waage, welches 219,7 mit dem Ascheradenschen Gewicht Nr. 2, welches 202 gran und mit dem Stabbenschen Gewicht, welches 206,2 gran wiegt. Betrachtet man dasselbe mit Zugrundelegung der Gewichtseinheit 52 und nimmt man an, daß das Gewicht durch den Gebrauch und ungenaue Arbeit einen Verlust von nur 4,39 gran erlitten hat, so erhalten wir als dessen ursprüngliches Gewicht 208 gran. Nun ist aber 208 das Vierfache von 52 und Achtfache von 26 und würde dieses Gewicht der 24. Theil des von Prof. Kruse berechneten römischen Pfundes von 4992 Nürnberg. gran bilden.

Aus Obigen sind wir wohl berechtigt, den Schluß zu ziehen, daß diese Trifatensche Waage mit dem Gewichte auch zu dem römisch-normannischen Gewichtssystem gehört hat, welches, wie es aus diesem Funde zu ersehen ist, noch am Ende des 11. Jahrhunderts in unseren Landen im Gebrauch gewesen sein muß.

---

## 597. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft  
am 6. (18.) October 1893.

In Abwesenheit des bedauerlicher Weise durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Präsidenten wurde die Sitzung von dem Redacteur A. Hasselblatt eröffnet mit der Vorlage eines Schreibens des cand philol. Oskar Kallas aus Narva; derselbe bot die Veröffentlichung von etwa 70, im Laufe dieses Sommers unter den katholischen Esten im Gouv. Witebsk von ihm gesammelten estnischen Märchen für die „Verhandlungen“ der Gesellschaft an, welches Anerbieten mit vollem Dank im Princip acceptirt wurde.

Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen stud. hist. Baron Georg v. Wrangell und Buchhändler J. Tallune in Werro.

Bei Vorlage der eingelaufenen Drucksachen verwies der Bibliothekar M. Böhm speciell auf das neueste Heft der „Sitzungsberichte der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst“, sowie auf einen Aufsatz von A. Seraphim über die Balten, welche in Königsberg studirt haben. Ferner bringt das citirte kurländische Heft einen für unsere

Symbologie sehr wichtigen Aufsatz von Professor R. Hausmann unter dem Titel „Hügelgräber zu Santen.“

An Alterthümern waren eingegangen: ein Bronze-Dreifuß von Hrn. A. Dehio, 1 Kupfermünze von Hrn. v. Cossart und 1 Artiger von Caspar Linde und Plettenberg von Frau A. Hasselblatt in Jörden. — Ferner übergab Dr. L. v. Schroeder ein von Hrn. v. Sivers-Walguta dargebrachtes Steinbeil und verschiedene bei Durchlegung eines Grabens zwischen der St. Johannis-Kirche und dem St. Johannis-Pastorat gefundene Gegenstände.

Der Bibliothekar, M. Böhm, legte ein Verzeichniß der Defecten in der Manuscripten-Sammlung vor; nach Verlesung dieser Liste der Defidenten wurde Hrn. Böhm für die mühevollen Zusammenstellung dieser Liste ein Dank votirt und zugleich an die Anwesenden die Aufforderung gerichtet, Umschau nach den vermißten Sachen zu halten.

Dr. J. Sassen Dahl machte, gestützt auf sorgfältige Voruntersuchungen, eine Reihe vorläufiger Mittheilungen über alte Gewichte. Er unterzog die Gewichte der Palferschen Waage einem Vergleich mit dem Gewicht der neuerdings gefundenen Trikatenschen resp. Lubbenhoffschen Waage, welches Gewicht übrigens der Gesellschaft noch nicht vorgelegt werden konnte. — An der darauffolgenden Discussion betheiligte sich insbesondere Professor C. Schmidt.



Pastor M. Lipp zu Rüggen referirte über mehrere ihm zur näheren Analyse überwiesene estnische Sachen — über ein altes Gesangbuch, das sich als 2. Auflage (Riga 1691) des ersten Dörpt-Werroschen Gesangbuches erwies und das auf Grund der dort aufgenommenen Geschichte der Zerstörung Jerusalems eine nicht unwichtige Rolle in der estnischen Literatur spielt, sowie vor Allem über die von Hrn. stud. theol. Seen dargebrachten Manuscripte, der Hauptmasse nach geistliche Lieder Herrenhutschen Ursprungs und 2 interessante Gedichte, ein demagogisches aus dem Anfang der 60-er Jahre und eine religiöse Gewissensbeichte.

Dr. W. Schüter machte auf eine im September-Heft der „Preussischen Jahrbücher“ enthaltene Mittheilung über eine Handschrift von Augustin von Mörsberg († um 1606), der auch nach Liv- und Estland auf seinen Reisen gekommen war, aufmerksam.

## Die Hügelgräber des Maskat-Gesinde in Blanhof.

(Kirchspiel Tritaten, in Livland.)

### Fundbericht

von

Dr. L. v. Schroeder.

Herr Dr. med. Alfred Schneider in Lubbenhof, der mir schon bei Erforschung des Lubbenhoffschen Begräbnißhügels so wirksamen Beistand geleistet, machte mich während des verflossenen Sommers auch

darauf aufmerksam, daß auf dem Gebiete des Maskat-Gefindes, Gut Planhof, sich ein paar Hügel befänden, die augenscheinlich Grabhügel seien und untersucht zu werden verdienten. Dort habe bereits Jegór v. Sivers seiner Zeit gegraben und nach dem Berichte des Gefindeswirthen Knochen wie auch Bronze-Gegenstände gefunden.

Da der Besitzer des Gefindes mit einer Untersuchung der noch intacten Hügel durchaus einverstanden war und Herrn Dr. A. Schneider direct dazu aufforderte, unternahmen wir die Ausgrabung am 3. August (1893). An derselben nahm auch der im benachbarten Wiezenhof lebende Herr Harry v. Blankenhagen Theil, der schon im Jahre 1889 unsere Ausgrabungen auf dem sog. Schanzenberge von Freudenberg bei Wenden unterstützte. Seiner Umsicht und Energie bei der Arbeit ist der wesentlichste Theil der Resultate unserer Ausgrabung unterm Maskat-Gefinde zu danken, während Herr v. Hansen-Planhof uns auf das liebenswürdigste auf dem Gutshofe aufnahm und das Graben ebenfalls freundlichst förderte.

Unweit des Maskat-Gefindes, auf einer leichten Abdachung des Terrains zum Wihiup-Flusse zu, waren am Feldrande einige nur sehr mäßig hohe, wenig in die Augen fallende Hügel zu erblicken. Zwei derselben schienen intact, bis auf ein unbedeutendes Loch, das in den einen von ihnen (unten Grab II) hineingegraben war. Vielleicht ließ sich das Gleiche auch noch von einem dritten, sehr niedrigen Hügel annehmen. Zwei andere waren völlig

zerstört. Den einen, am meisten zum Felde gelegenen, hat nach dem Berichte der sehr verständigen Maskat-Wirthin Herr Segór v. Sivers aufgedigaben. Es sollen nach ihrer Mittheilung 3 Skelette in diesem Grabe gewesen sein; ein kleineres habe verschiedene Broncen, Schellen, Kettchen u. dgl. an sich gehabt, ein größeres dagegen ein Beil.

Es war indicirt, die beiden noch intacten oder doch fast intacten Hügel, die am meisten zum Wihjup-Flusse zu belegen waren, einer Untersuchung zu unterwerfen, und haben wir dieser Aufgabe die Arbeit dieses Tages geweiht, während der dritte, höher zum Felde hinauf gelegene und vielleicht auch intacte Hügel übrig blieb.

Grab I war in der Mitte ca. 70 Cm. hoch und hatte ca. 23 M. im Umfang. Etwa auf dem Erdniveau, oder doch nur wenig höher, fand sich zunächst ein Skelet, das deutlich von W. — D. gerichtet war. Dasselbe hatte in der Halsgegend eine hübsche und originelle Fibel, eine Nadel mit Dohr und ein wohl-erhaltenes Stückchen Wollenzeug. Die Schulterknochen waren broncirt und habe ich sie daher ebenfalls mitgebracht. Zur Linken dieses Skelets, in der Kopfgegend, fanden sich einige kleine Topfscherben; zur Rechten desselben, jedoch ziemlich tief, eine kleine eiserne Lanzenspize. Unter diesem Skelet fand sich ein zweites, in fast umgekehrter Richtung von S-D. nach N-W. gelagert — in der Weise, daß die Unterschenkel desselben unter dem ersten Skelet lagen. Dieses zweite, das sich nach den erhaltenen Knochen sicher als ein männliches constatiren ließ (was beim

ersten leider nicht möglich war), hatte in der Halsgegend eine kleine Fibel, am erhaltenen Armknochen ein Armband, in der Handgegend einen Ring und neben sich (links) ein undefinirbares Stück Eisen. Weiter nach Süden lag ein drittes Skelet, von N.W.—S.D. gerichtet, auf der Brust desselben ein eigenthümliches Eisenstück, vielleicht der Rest von dem Handgriff einer Waffe. Zwischen diesem und dem zweiten Skelet fand sich noch ein rundes Eisenstück, das wohl zu einem Pferdegeschirr gehört haben dürfte. Die Leichen waren hier alle drei unverbrannt bestattet. Um so bemerkenswerther erschienen nicht nur reichliche Kohlenreste in diesem Grabe, sondern auch in der Ost= resp. S=D=Gegeud eine Anzahl augenscheinlich gebrannter Knochen. Es wäre natürlich von Wichtigkeit zu wissen, ob diese Knochen von Thieren oder Menschen sind; leider aber sind diese Knochenfragmente so beschaffen, daß Herr Professor Alexander Rosenberg, den ich um sein Urtheil gebeten, erklärt, es sei dies durchaus unmöglich zu constataren. Indessen dürfte doch die Wahrscheinlichkeit groß sein, daß es sich hier um Thierknochen handelt — die Reste eines zu vermuthenden Leichenmahles, das beim Begräbniß stattgefunden hat.

Grab II war ungefähr ebenso groß wie I — genau gemessen konnte es leider wegen Verlustes des Metermaßes nicht werden. Es war augenscheinlich bereits früher einmal (vielleicht von Sivers) etwas angegraben worden, woraus sich wohl auch erklären dürfte, daß wir gleich beim ersten Graben

ganz oberflächlich einen hübschen Fingerring aus Bronze fanden. Dieses Grab enthielt ungefähr auf dem Erdniveau 7 Skelette, welche nicht ganz regelmäßig in der Reihe, jedoch der Hauptsache nach von W. — D. gelagert waren. Die Schädel lagen jedenfalls alle an der West-Seite des Grabes.

Das am meisten nach Norden gelagerte Skelet hatte am linken Oberarm eine schöne, große spiralförmige Armspange und in der Halsgegend eine Bronze-Kette mit Klapperblechen, sowie eine überaus große Menge von Kauri-Muscheln, Perlen verschiedener Art und viele kleinere Bronze-Spiralen, die zum Theil noch Wollenfäden enthielten.

Eine Anzahl dieser Spiralen, die an dem Schädel anlagen, waren durch Wollenfäden noch so verbunden, daß man das Muster des aus ihnen zusammenge缝t gewesenen Schmuckes erkennen konnte. Augenscheinlich war dieser Leiche ein reicher Halschmuck und wohl auch Kopfschmuck, resp. mit Bronzen geschmückte Kopfbedeckung mitgegeben. Ein anderes, etwa in der Mitte des Grabes liegendes Skelet hatte in der Halsgegend einige Kauri-Muscheln, gegen die Füße hin kleine Bronze-Spiralen, die wohl unten in das Gewand eingewebt gewesen sein dürften. Bei den anderen Skeletten wurde zunächst noch nichts gefunden, doch ist damit nicht gesagt, daß sie durchaus nichts gehabt hätten: wir konnten leider zufolge des hereinbrechenden Abends die Arbeit nicht gründlich zu Ende führen.

Wir haben es hier, wenn auch in nur wenigen Beispielen, mit einem eigenthümlichen Typus der

Hügelgräber (tumuli) zu thun, der bei auffallend niedriger Anlage der Hügel vor Allem durch die durchgängige Mehrzahl der Skelette charakterisirt wird. Im Gegensatz zu den Gräbern in Allasch und Kremon, die nur 1 Skelet zu enthalten pflegen, scheinen hier Familiengräber vorzuliegen, wie solche ja auch sonst vorkommen. Daß auch die karelistischen Gräber öfters mehrere Skelette enthalten, zeigt das bekannte Buch von Dr. Schwindt.

Der an die besprochenen Hügelgräber anstoßende Acker ist ursprünglich offenbar gleichfalls mit solchen Hügeln bedeckt gewesen, die nur im Laufe der Zeit, resp. in Folge der Bearbeitung des Landes verschwunden sind. War es schon an sich nicht wahrscheinlich, daß die wenigen von uns constatirten Hügel die einzigen gewesen, so wurde die erwähnte Annahme zur Gewißheit erhoben durch die Angabe der dort wohnenden Leute, man habe beim Bearbeiten dieses Feldes oftmals Knochen und bisweilen auch Bronzen gefunden. Ein schöner Bauchring von Bronze wurde uns denn auch als dort im Felde gefunden präsentirt und von mir zur Vervollständigung der Ausbeute angekauft.

Zur Bestimmung der Nationalität der in den Planhoffschen Hügelgräbern bestatteten Todten vermögen wir uns nur an die Feststellungen des Bielenstein'schen Werkes über die Grenzen des lettischen Volksstammes anzulehnen. Darnach liegen die Planhoffschen Gräber in unzweifelhaft altem Lettischem Gebiet und hätten wir es hier also ebenso wie bei

dem Lubbenhoffschen Begräbnißhügel mit lettischen Gräbern zu thun.

Es ist interessant, daß wir so in demselben Kirchspiel, nicht allzu weit von einander entfernt, zwei durchaus von einander verschiedene, eigenartige Typen lettischer Grabstätten haben nachweisen können, von denen die eine (Lubbenhof) dazu noch sicher chronologisch zu fixiren war. Im Anschluß hieran wäre es interessant, der Frage nachzugehen, wie denn im Allgemeinen der Typus der Lettengräber gewesen. Der Typus der Livengräber ist im Allgemeinen recht klar, einheitlich und schon ziemlich gut bekannt. Wie die Gräber der Letten beschaffen waren, wie sie sich von denen der Liven unterscheiden — diese Frage ist kaum noch ernstlich aufgeworfen worden. Es wäre um so mehr an der Zeit, eine Untersuchung in dieser Richtung anzustellen, als wir ja jetzt mit Hilfe des Bielenstein'schen Werkes uns einigermaßen darüber zu orientiren vermögen, wo livische, wo lettische Gräber zu suchen sind.

Ich kann meinen Bericht über diese Ausgrabung nicht schließen, ohne des entgegenkommenden, sehr liberalen Wesens der bäuerlichen Besitzer des Maskat-Gefindes rühmend zu gedenken und den Herren Dr. A. Schneider, H. v. Blanckenhagen und v. Hansen-Planhof für alle ihre liebenswürdige Hilfe bei der Ausführung des geschilderten Unternehmens meinen ganz besonderen, warmen Dank auszusprechen.

---

## 598 Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft  
am 3. November 1893.

Zuschriften waren eingegangen: Von Hrn. Oskar Kallas zu Narva; von der Kais. Archäologischen Commission in Petersburg; von der Commission für internationalen Schriftenaustausch; vom Verein für Geschichte in Stade; von der Alterthums-Gesellschaft „Prussia“ in Königsberg; von der Alterthums-Gesellschaft in Insterburg; vom historischen Verein für Niedersachsen in Hannover; von der Schlesischen Gesellschaft in Breslau; von der akademischen Lese- und Redehalle in Prag; vom „Smithsonian Institution“ in Washington.

Für die Bibliothek waren Bücher von den Herren Pastor M. Lipp zu Nüggen, Dr. E. Kluge in Berlin, Dr. Schlüter und Oberlehrer M. Boehm eingegangen.

Der Präsident Professor Leo Meyer legte der Gesellschaft eine längere von Pastor W. Reiman verfaßte Abhandlung über 2 alte estnische, aus dem Revaler Stadtarchiv freundlichst mitgetheilte handschriftliche Denkmäler, einen Eidschwur und mehrere Strafbestimmungen, vor, in denen möglicher



Weise die allerältesten Reste estnischen Schriftthums erhalten geblieben sind; es wurde der Abdruck in den „Sitzungsberichten“ beschlossen. — Weiter überreichte der Präsident noch eine aus dem Nachlaß des weil. Professors der russischen Sprache an unserer Universität Michael R o s s b e r g († 1. Nov. 1874) von dessen Erben als Geschenk dargebrachte werthvolle Sammlung von Medaillen und auch eine Anzahl von Münzen. Ferner übermittelte derselbe noch eine von Studiosus Oskar M a s i n g geschenkte Münzsammlung.

Zum correspondirenden Mitgliede ernannt wurde der Tritatensche Kirchspielsarzt Dr. med. Alfred S c h n e i d e r in Lubbenhof. Als ordentliche Mitglieder aufgenommen wurden stud. jur. Hermann F r i e d m a n n, stud. med. Alfred F e l d t und stud. med. James P e t e r s e n.

Von cand. jur. Friedrich S t i l l m a r k war nachstehende Mittheilung über eine alte E i d e s s f o r m e l eingegangen:

In einem Sammelbände livländischer Privilegien, der von Gustav Adolph als augenblicklich „höchst-löblichem regierenden Könige“ redet und auf dem Rücken den Titel: „Alte Lief. Rechte und Privilegia“ führt, ist u. A. eine E i d e s s f o r m e l enthalten, die bei Streitigkeiten in Landesbesitzverhältnissen seitens der Bauern als Beweismittel in Anwendung gekommen sein mag. — Der Codex befindet sich zur Zeit auf unserer Universitäts-Bibliothek in der sog. Alexandrow'schen Sammlung und enthält Abschriften des ältesten und mittleren Rittersrechts, des sog.

livländischen Rechtspiegels, des wief-öfelschen und livischen Bauerrechts, das Formulare Procuratorum, verschiedene Gnadenbriefe bis in die Zeit Gustav Adolph's u. s. w. Der unten gegebene Text stammt jedenfalls noch aus katholischer Zeit. Näheres über den Codex suche man in den „Dorpater Juristischen Studien“, Band II, 1 und Anhang.

\*

„P a u r e n G y d t i n L i e f f l a n d .

Ich stehe ich hier N. N. weiß Du richter begereft, das ich von rechts wegen bekennen soll, das dieß landt da ich auff stehe Gottes undt mein verdient landt ist, das ich von altershero besessen undt gebraucht habe, So schwere ich bey Gott, undt seinen heiligenn, alß mich Gott soll richten am jüngsten Tage oder gerichte, das dieß landt Gott undt mein verdient landt ist, das ich undt mein Vater von altershero besessen undt gebraucht haben. So ich Unrecht schwere, so gehe es uber mein leib undt Seehle, uber mich undt alle meine Kinder, undt uber alle meine wolfarth bieß ins neundte gliedt.“

Eine längere, übrigens nur vorläufige Mittheilung machte stud. theol. G. B e e r m a n n über die von ihm im Laufe dieses Sommers untersuchten sog. K a l e w i p o e g = B e t t e n (sängid) in Allagkimiwi, Rudenhof, Sadjerm u. Nach Ansicht des Vortragenden ist es zweifellos, daß es sich hier nur um Befestigungen handeln kann, die unter Benützung natürlicher Hügel durch Aufwerfen von Wällen und Anbringung auch sonstiger Schugmittel entstanden sind. Mit

großer Sorgfalt hatte der Vortragende zur Veranschaulichung seiner Ausführung diese Kalewipoeg-Betten in Gips nachgebildet. — Ueberdies berichtete er noch über verschiedene Sagen, die sich an diese Stätten und deren Umgegend anknüpfen, über von ihm angetroffene alte Wege und über theilweise untersuchte Gräber, aus denen er auch einige Altsachen übergab. — Namens der Gesellschaft sprach der Präsident dem Vortragenden einen Dank für seine Mittheilungen aus.

Dr. F. S a c h s s e n d a h l legte das mehrfach erwähnte, höchst werthvolle Gewicht zu der in Lubbenhof gefundenen Waage vor, dessen Beschaffung vor Allem den Bemühungen des Dr. L. v. S c h r o e d e r zu verdanken sei. Dieser betonte seinerseits die Verdienste des Dr. Alfred S c h n e i d e r zu Lubbenhof auch bei der Beschaffung dieses werthvollen Fundstückes.

Dr. L. v. S c h r o e d e r übergab hierauf einen auf dem Munamaggi gefundenen alterthümlichen Ring von Hrn. Buchhändler T a l l u n e in Werro und machte sodann die Mittheilung, daß Herr Tallune sich bereit erklärt habe, für die Gelehrte estnische Gesellschaft, falls er dazu in besonderer Form autorisirt werde, unter den Werroschen und Pleskauschen Esten alte Sachen von culturhistorischem Werthe, wie sie dort jetzt noch vielfach anzutreffen seien, mehr und mehr aber zu verschwinden drohten, systematisch zu sammeln. — Es wurde beschlossen, Hrn. Tallune's Anerbieten mit

Dank anzunehmen und ihn in seinen Bestrebungen zu unterstützen.

Im Anschluß hieran warf Dr. L. v. Schroeder die eine lebhafteste Discussion hervorrufende Frage auf, ob es nicht angezeigt erschiene, zur systematischen Sammlung von Gegenständen, die sich auf das Volksleben beziehen, zu schreiten und das in raschem Schwinden begriffene Alterthümliche zu conserviren, ehe es zu spät dazu geworden. Er erinnerte namentlich daran, daß Pastor Dr. A. Bielenstein zu Doblen Aehnliches auch auf lettischem Gebiet vorbereite. — In der hieran sich anschließenden Discussion wurde dieser Gedanke sympathisch aufgenommen, wenngleich auch auf die Schwierigkeiten eines organisirten Vorgehens in dieser Richtung hingewiesen wurde. Es ward die Hoffnung ausgesprochen, daß sich die rechte Persönlichkeit, die sich an die Spitze dieser Sache stelle, finden möge.

Schließlich übergab Dr. v. Schroeder noch eine längere Abhandlung über Lettische Hochzeitsgebräuche; seinem Antrage gemäß wurde beschlossen, diesen, mit dem Pseudonym A. Winter gezeichneten Aufsatz in den „Verhandlungen“ zur Veröffentlichung zu bringen.

### **Zwei altestnische Schriftdenkmäler.**

Von Pastor W. Reiman.

In das Dunkel der Anfänge der estnischen Literatur haben die Funde der letztverfloffenen Jahre

manches Licht fallen lassen. Namentlich die umfangreiche Predigten-Handschrift des Revalschen Pastors Georg Müller hat die gangbaren Vorstellungen über die Entstehung der estnischen Literatur entwirrt und zu zutreffenden Neuconstructionen Anlaß gegeben. Diesem bedeutsamsten Funde sind andere minder umfassende, aber immerhin beachtenswerthe gefolgt. Wir sind heute in der Lage, den Interessenten abermals 2 altestnische Texte vorlegen zu können. Beide verdanken wir dem Herrn Stadtarchivar Gotthard v. Hansen, welcher bei der Sichtung des Revalschen Stadtarchivs auf dieselben gestoßen ist und sie dem Schreiber dieses in entgegenkommender Weise zur Benutzung mitgetheilt hat.

# I.

Der erste Text, welcher im Herbst 1891 entdeckt worden ist und von welchem unser hochzuverehrender Herr Präsident, Professor Dr. Leo Meyer, bereits in der December-Sitzung des Jahres 1891 vorläufige Mittheilungen gemacht hat, ist ein Eidschwur und lautet in getreuer Wiedergabe:

„Juramentum der Undudeschen,

weckwalle

Mynno toyuetann, ninck wanno, sehl suure

ninck se

(suure durchstrichen) Rottzel Rickes, auszahl

Isanda

Rhade, nynck (nynck durchstrichen) szelle tallyna

Lynhall, wagka, nynck sönna kuelya

o (o durchstrichen) kui mynd Jumall  
awytecke, ninck theme kallis Euangelion.

Reino (Reino durchstrichen) Tonnies Kerck.  
Knakenhauer."

Wenn wir die im Original gemachten Correc-  
turen berücksichtigen, so würde die Reinschrift des  
Juramentum lauten :

Mynno toyuetann, ninck wanno, sehl wecke-  
walle Rottzel Rickes, ninck se auszal Rhade  
Isanda, szelle tallyna Lynhall, wagka, nynck sönn  
kuelya olla kui mynd Jumall awytecke, ninck  
theme kallis Euangelion.

Tonnies Kerck.  
Knakenhauer."

Wir geben zunächst die wortgetreue Uebertra-  
gung :

„Ich gelobe und schwöre diesem mächtigen schwe-  
dischen Reiche und diesen ehrbaren Rathsherrn, die-  
ser Stadt Reval fromm und gehorsam zu sein, so  
mir Gott helfe und sein theures Evangelium.

Tonnies Kerck, Knochenhauer."

Wie die Ueberschrift besagt und wie die Unter-  
zeichnung bezeugt, ist das Formular bei Vereidigung  
der Undudeschen, hier der Esten, gebraucht worden  
und zwar solcher, die entweder in Reval ansässig  
waren oder ansässig werden wollten.

Nach dem alten Rechtsgrundsatz: „Quicumque  
de paganismo fugerit ad urbem seu undecunque  
fugerit, hic liber sit sine contradictione“ und nach  
dem Erfahrungssatz, daß die Uebersiedelung eines  
Bauern auf Stadtgrund ihn von allen Verpflichtun-

gen seiner Herrschaft gegenüber löste, bildete sich schon frühzeitig in den größeren Städten eine einheimische Bevölkerungsgruppe, welche desto zahlreicher wurde, je mehr die materielle und sociale Lage des Landvolks namentlich in Folge des Eindringens des lombardischen Lehnrechts sich verschlechterte, so besonders in Harrien und Bierland, wo die Macht des Adels am unbefchränktesten und daher das Elend der Bauern auch am größten und das Verstreichen derselben am häufigsten war. Die Städte nahmen solche Ueberläufer gern auf, da sie ihrer bei vielen Beschäftigungen nicht entbehren konnten, welche für die eingewanderten Deutschen als niedrig und nicht standesgemäß gelten mochten. Die Ansiedelung in einer Stadt verlieh den Nationalen die persönliche Freiheit. Auch das volle Bürgerrecht konnten sie — freilich unter erschwierenden Bedingungen — sich erwerben. So sagt das Hapsalsche Stadtrecht vom Jahre 1294, § 16: „Will ein deutscher Mann die Bürgerschaft gewinnen, der giebt einen Artig und 6 Der an den Rath. — Ein Esten einen Artig und 7 Der.“ Die Zahl der städtischen Nationalen muß eine beträchtliche gewesen sein. So hatte z. B. Riga zu Meißter Mengede's Zeiten (1450—1469) zu einem Drittel undeutsche Bevölkerung, welches Verhältniß zu Plettenberg's Zeiten ein noch ungünstigeres geworden sei. Allgemein bekannt ist auch die Thatsache, daß es in Reval schon frühzeitig eine eigene städtische estnische Gemeinde gab, welcher zu Gottesdiensten die Heiligen-Geist-Kirche zugewiesen war. Auch muß es den städtischen Nationalen nicht übel ergan-

gen sein, da sie vielfach besitzlich gewesen zu sein scheinen. Nach Johann Renner's Livländischen Historien (S. 249) werden sie 1559 auf dem Landtage zu Riga bei der ersten Landschätzung mit herangezogen: „De jennigen, so in steden und flecken wonen, schollen van einer idern personen, so se im huse hebben olt und jung eine mark geven und van oren liggenden grunden von 1000 mark 2, von hundert marken 1 ferdink.“ Ihre „häuser“ und „liegende grunde“ sind ein deutlicher Beweis von ihrer Wohlhabenheit.

Ihre Beschäftigung speciell in Reval anlangend giebt u. A. das Accidentien-Buch des Pastors Georg Müller von der Heiligen-Geist Kirche (cf. Verhandlungen X. Band, Vorwort XXIX und XXX) Aufschluß. Hier werden die städtischen Undeutschen angeführt als „Todtengreber, Steinwart, Fischhöfer, Schaffer vom Schloße, Müller, Beckerkunst, Schlachter, Knochenhauer“ 1c. Namentlich das Knochenhauer-Handwerk scheint bei ihnen stark vertreten zu sein — aus naheliegenden physischen Gründen.

Zu der letzten Gattung gehört auch der in Rede stehende Tonnies Kerk, wie der Zusatz „Knochenhauer“ beweist. Der Name Tonnies Kerk (=Kärk=Kärp=Wiesel, Steinmarder) ist nur in sofern von Interesse, als er zeigt, daß der Proceß der Bildung der Familiennamen, der unter der ländlichen Bevölkerung erst in unseren Tagen zum Abschluß gelangt ist, in den Städten um etwa 300 Jahre früher seinen Anfang und Fortgang genommen hat. Bekanntlich hatten die alten Esten nur Vornamen, welche



gewöhnlich den Thier- und Vogelnamen entlehnt waren, wie es bei uncultivirten Völkern noch gegenwärtig üblich ist. Mit dem Eintritt des Christenthums, wo die Eltern angehalten wurden, ihre Kinder mit christlichen, resp. biblischen Namen zu belegen, verfielen die ursprünglichen Namen keineswegs der Vergessenheit heim, sondern vererbten sich von Geschlecht auf Geschlecht, nur mit dem sehr bedeutsamen Unterschiede, daß das, was früher Personenname war, jetzt als Ortsname galt. Hießen etwa früher die Glieder einer Familie Nebased (Füchse) nach der Charaktereigenschaft eines der Vorfahren, so wurde der Ort jetzt Nebaste geheißen und die Familienglieder als Nebaste Johann, Nebasti Mari u. s. w. namhaft gemacht. Sobald nun Angehörige der bäuerlichen Gemeinde in die Lage kamen, nach dem Vorbilde der deutschen Bevölkerung sich mit Familiennamen zu versehen — so in Folge von Uebersiedelung in die Stadt, so in Folge der Aufhebung der Leibeigenschaft — so griff man in den Fällen, wo man keinen Anlaß fand, sich seiner bäuerlichen Herkunft zu schämen, sondern vielmehr pietätvoll die Erinnerung an die Altvordern ehrte, zu den verklungenen Namen aus der Vorzeit zurück und ließ dieselben nun als Familiennamen neuerstehen. Hieß der Wirth der Gefindestelle bisher Nebaste Jaan, so ließ er jetzt sich Jaan Nebane nennen.\*) Die Unterzeichnung unseres Textes liefert uns den Be-

---

\*) Zur weiteren Orientirung über diese Frage verweisen wir auf Hurt's interessante Abhandlung in den „Verhandlungen“, Band VIII, Heft 3: Ueber die Ortsnamen auf—st.

weis, daß dieser Proceß in den Städten früh begonnen hat, während andererseits die Eintragungen des Predigers Georg Müller bezeugen, daß dieser Proceß auch hier um 1600 noch im Fluß begriffen war, denn hier bewegen sich Smien Ruß (Hahn), Erich Riß (Ziege) und Hans Fennis (Hase) ganz ungewungen in der Gesellschaft mit Andres dem Schmid, Mag dem Todtengreber und Jurgen aus der Karri-Mühlen, obgleich der Letztere nur drei Zeilen weiter auch schon den nobleren Namen Jurgen Karri trägt.

So wird wohl auch unser Tonnies Kerck noch kürzlich den Namen Kärgi Tonnies getragen haben und die Umstellung dürfte die erste Frucht der ansteckenden städtischen Civilisation gewesen sein. Unsere Ansicht wird gestützt durch das ausgestrichene „Reino“, welches anfänglich vor dem Tonnies gestanden hat und den Vatersnamen bezeichnet. Vielleicht ist der Vatersname auf besondern Wunsch des zu Vereidigenden gelöscht worden, um den letzten Dorfgeruch abzustreifen. Der Taufname Tonnies konnte keinen Anstoß erregen, da er im 16. Jahrhundert vielfach unter den edelsten und angesehensten Adelsgeschlechtern Estlands vertreten war. Daß die Unterzeichnung nicht von der Hand des Knochenhauers herrührt, sondern von demjenigen, der das Suramentum niedergeschrieben hat, braucht wohl kaum besonders bemerkt zu werden.

Wenn wir uns nun zu dem Inhalt des Suramentum wenden, so drängt sich die Frage auf, bei welchem Anlaß dasselbe von Tonnies Kerck geleistet worden ist?

Zwei Möglichkeiten öffnen sich. Entweder hat Tonnies Kerck den Eidswur bei seiner Ueberfiedelung nach Reval geleistet, vielleicht auch etwas später, als er in die Zahl der Stadtbewohner aufgenommen wurde, oder aber in Anlaß dessen, daß er Stadtsoldat wurde. Die Stadt unterhielt von Alters her eine zahlreiche Miliz, deren untere Chargen sich selbstverständlich aus den Kreisen der indigenen Bevölkerung rekrutirten und welche sich in späteren Zeiläufen den nicht sehr schmeichelhaften Spiznamen „Rathswürste“ zu erwerben wußten. So macht in den oben erwähnten Verhandlungen zwischen Stadt Reval und der estländischen Ritterschaft die erstere sehr ausdrücklich geltend, daß sie ohne „Volk“ den Angriffen auswärtiger Feinde, „der Dänen, Schweden oder der unmilden abgesonderten Reussen,“ gegenüber sich nicht behaupten könne. Mir scheint die erste Möglichkeit fast wahrscheinlicher zu sein, da in dem Eide auf eventuelle kriegerische Verwickelungen und überhaupt auf das Waffenhandwerk auch nicht im Geringsten Bezug genommen oder angespielt wird. Die Sache dürfte im Uebrigen ziemlich irrelevant sein und wir eilen weiter zu der Hauptfrage: aus welcher Zeit stammt der Eidswur?

Der Entdecker des Textes, Herr Stadtarchivar v. Hansen, weist denselben in Anbetracht der Schriftzüge und anderer äußerer Merkmale dem 16. Jahrhundert zu. Bleiben wir bei dieser Position stehen, so läßt die sprachliche Seite der Beurtheilung uns in der Altersbestimmung im Stich. Uns ist aus dem 16. Jahrhundert an estnischen Schriftdenkmälern

nachweislich nichts überliefert. Ob der „Bauren Eydt in Esthnischer Sprache“, welcher im Archiv für die Geschichte Liv-, Esth- und Curlands Band VI (S. 221) mitgetheilt und dem Zeitraume 1550—1600 zugeschrieben wird, wirklich so alt ist, bleibt noch zu beweisen. Die älteste Müller'sche Predigt reicht nur in das Jahr 1600. Der Passus im Texte:

„sehli weckewalle Rottzell Rickes“ (diesem mächtigen schwedischen Reiche) erlaubt uns bis auf das Jahr 1561 zurückzugehen, in welchem Jahre Stadt und Land dem Schwedenkönige Erich XIV. den Eid der Treue leistete. Daß unser Text aber nicht etwa den Huldigungseid darstellt, ist klar, wenn man in Betracht zieht, daß nicht einmal der Name des Königs genannt ist. Andererseits liegen Anzeichen vor, laut welchen der Eid nichtsdestoweniger in die erste schwedische Zeit zu verlegen ist. Während, wie gesagt, der Name des schwedischen Königs nicht einmal angeführt ist, wird aller Nachdruck auf die Stadt Reval, insbesondere auf den Rath gelegt. Dies kann natürlich kein blinder Zufall sein, sondern muß in den thatsächlichen Verhältnissen tief begründet sein. Die schwedische Krone ist nur nominell die Besitzerin der Stadt, aller Einfluß und alle Macht liegt in den Händen des Rathes. Diese Erwägungen verleihen der Ansicht des Herrn v. Hansen, daß das Schriftstück noch in das 16. Jahrhundert gehört, einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, womit wir uns zu begnügen haben.

Denn wie oben schon bemerkt, bietet uns die Sprache keine Handhabe, das Alter des Textes zu

bestimmen. Lexikalisch und grammatisch ist der Text voller Fehler, ja ungenießbar; die Rechtschreibung besteht in Anhäufung der heterogensten Buchstaben, um die estnischen Laute wiederzugeben, ohne daß es im entferntesten gelingt. Aber wir haben deshalb noch kein Recht, die Sprache als Zeichen eines hohen Alters ins Feld zu führen. Si duo faciunt idem, non est idem. Hätten wir Grund zu der Annahme, daß die Zeilen etwa von einem der Landessprache kundigen Pastor herrühren, so ließen sich gewiß bedeutsame Folgerungen ziehen. Nun steht aber zu vermuthen, daß sie irgend einem Rathschreiber ihr Dasein zu verdanken haben, der weder Beruf noch Anlaß hatte, sich mit der estnischen Sprache eingehend zu beschäftigen, was in Ermangelung aller Hilfsmittel auch nicht ein Leichtes war. Uns liegen Schriftstücke noch aus unsern 80-er Jahren vor, welche in einer noch verwunderlicheren Sprache abgefaßt sind, als das Juramentum eines Undudeschens aus dem 16. Jahrhundert. Die vielen Correcturen lassen verrathen, daß der Verfasser nicht etwa bloß abgeschrieben hat, sondern eine selbständige Uebersetzung zu liefern bemüht war.

## II.

Umfangreicher und in culturhistorischer Beziehung interessanter ist der zweite Sprachtext. Entdeckt ist er im Frühjahr 1893. Nach dem Papier und den Schriftzügen zu urtheilen, wird derselbe von Herrn v. Hansen ebenfalls in das 16. Jahrhundert verlegt. In dem Begleitschreiben bemerkt Herr v. Han-

sen: „Es ist dieses das bis jetzt bekannte älteste Schriftstück in estnischer Sprache im Revalschen Archiv.“ Ist der sachkundige Beurtheiler im Recht, so überragt dasselbe sowohl die Georg Müller'schen Predigten, als auch den oben mitgetheilten Eidschwur an Alter und ist somit das älteste estnische Schriftdenkmal überhaupt.

Wir geben auch hier zunächst getreu den estnischen Text wieder:

„Kef walfist tunnistap, ninc ep woy se teog tehe  
se Maxap 1 w.

Kef Unrechtu kaimap se maxap nuchtuß 1 w.

Kef Koiwi wise uchest teifest wottep teh  
pehl ellid kirko ellid toa seest ug aßi miß fuß  
tibbo wert on se maksap 40 w.

Ruß ug aßi üg kott leppitut on see ep pehe  
uhestu kaimatut sanna, kef se wasta tep se  
maksap 1 w

Joxep ug jullana temma perremehe jurest erre  
enne ko temma ast weljaß on stes kaddup temma  
pald leid sest nuchtlusest nuchtlusest sap se Sßand  
üg kolmaß oßa ninc üg oßa se kirid ninc kolmaß  
oßa se kef (aus „kannel“ corrigirt) kaimap.

Reiß teise pehl wallestap ninc ep woip sedda  
(teh durchstrichen) tedde sahne sel ohn wizet selka pehl.

In deutscher Uebersetzung:

(I.) „Wer falsches Zeugniß ablegt und  
kann es nicht zur Thatsächlichkeit machen, der  
zahlt 1 w.

(II.) Wer unrechtmäßiger Weise klagt, der  
zahlt Strafe 1 w.

(III.) Wer in der Weise des Räubers von dem andern nimmt auf dem Wege oder aus der Kirche oder aus der Stube eine Sache, welche 6 Pfennige werth ist, der zahlt 40 w.

(IV.) Wo eine Sache 1 mal vertragen ist, so soll dieselbe nicht von neuem geklagt werden, wer dagegen handelt, der zahlt 1 w.

(V.) Entläuft ein Knecht von seinem Herrn früher, bevor sein Jahr aus ist, dann geht sein ganzer Lohn verloren; von dieser Strafe erhält der Herr den einen dritten Theil und den einen dritten Theil die Kirche und den dritten Theil der, welcher klagt.

(VI.) Wer über den Anderen fälschlich aussagt, und kann es nicht zur Gewißheit bringen, dem sind Ruthen auf dem Rücken."

Die der deutschen Uebersetzung beigefügte Nummerirung in Klammern ist aus praktischen Gründen geschehen.

Wie man sieht, haben wir hier vor uns 6 Strafbestimmungen. Dem Sachkundigen leuchtet sofort ein, daß wir es mit der Uebersetzung eines Bruchtheils des stiftischen livländischen Bauerrechts zu thun haben, welches nicht nur im eigentlichen Livland, sondern auch in Estland gegolten hat, wenn auch mit etlichen Erweiterungen der richterlichen Machtbefugnisse der Erbherren namentlich in Harrien und Wierland.

Freilich, gewisse Unterschiede zwischen dem Inhalt des deutschen Textes und der estnischen Uebersetzung bleiben bestehen. Während z. B. das stiftische

Bauerrecht den Straßenraub, wie den in der Stube und in der Kirche, auch wenn der Gegenstand nur 6 Pfennige werth wäre, mit 40 Mark oder einer vollen Mannbüße sühnen läßt, „sonst ist der Hals ab“, findet sich in der estnischen Strafbestimmung III die mildere Praxis ebenso wie in den Ordenslanden, nämlich bloß die Geldstrafe im Werthe von 40 Weißen. Ebenso geht Satz V in einzelnen Nebenbestimmungen von der ursprünglichen Redaction ab. Vielleicht ist der Grund solcher Abweichungen in dem Umstande zu suchen, daß unsere Strafbestimmungen in Reval in Geltung standen, wo das Verhältniß der Herrschenden zu der indigenen Bevölkerung wesentlich anders war, als auf dem flachen Lande.

Nicht ohne Interesse ist auch der Umstand, daß von den 6 Strafbestimmungen nicht weniger als die Hälfte sich mit falschem Zeugniß und unbegründeten Klagen befaßt, wenn die sechste und letzte Bestimmung auch nur ein Zusatz zu I und II sein mag nach dem alten Rechtsfage: *qui non habet in aere, luat in corpore*. Die Erscheinung muß aber mit darin ihren bedauernswerthen Grund haben, daß eines der Hauptgebrechen des estnischen Volkes, abscheuliches Denunciren und gewissenloses Verklagen, schon in sehr frühen Zeiten unheilschwanger und giftgeschwollen in der Dunkelheit einhergeschlich.

Natürlich kann ich als Laie in solchen rechtsgeschichtlichen Fragen kein endgiltiges und gesichertes Urtheil abgeben, zumal wenn man in Betracht zieht, daß die Rechtsverhältnisse der undeutschen Stadt-



bevölkerung noch von keinem Fachgelehrten einer eingehenden Untersuchung unterzogen sind.

Dagegen fällt es nach F. G. v. Bunge's grundlegenden Forschungen nicht schwer, den Grund anzugeben, in Anlaß dessen die estnische Uebertragung nothwendig geworden ist. Nach der deutschen Eroberung des Landes wurden die Eingeborenen keineswegs zu Knechten, noch gar zu Leibeigenen herabgewürdigt. Wenn sie auch der politischen Freiheit verlustig gingen, so wurden sie doch nicht so bald der persönlichen Freiheit beraubt. Sie hatten noch Eigenthum, selbst an Grund und Boden; sie zahlten Wehrgeld und Buße, noch wie freie Männer; nahmen selbst auch Theil an der Gerichtsbarkeit. Noch aus späterer Zeit finden wir Spuren, daß bei Streitigkeiten unter Bauern und beim Gericht über deren Vergehungen bäuerliche Beisitzer das Urtheil finden und nach den durch das Herkommen gebildeten Normen aussprechen. Aus der Zeit des Meisters Bruggenoye (1389—1401) kann Ruffow über die auf Edelhöfen statthabenden „Hoffgerichte tho Halse vnde tho buke“ berichten: „de öldesten Buren mußten allewege nach oldem herkamen des Landes dat Recht finden vnde dat Ordel auer den Mißdeden fellen.“

Ebenso verfügt 1597 der estländische Ritterschaftshauptmann Tönnis Maydell in seiner Ordnung der Bauern Punct 5: „Auf warhaffte und beweißliche Klagen gibt man nach Landes Recht und nach Verwirfung der That Urtheil und Sentenz durch die Obrigkeit und 6 alte erfahrene und besißliche Bauren.“

— Noch im Jahre 1614 berichtet das estländische Oberlandgericht dem Reichsmarschall Heinrich Horn, daß zu den Halsgerichten außer „ehlichen besiglichen geschwornen vom Adell auch ein hauffen altte vnparteiische Bauren, die vnser Lande gebreuche wissen, und in solchen sellen des Rechts gute erfahrung haben,“ herangezogen werden, welche nach geschlossenem Verhör „draußen sich berathfragen, vnd das altte Recht, Landesgebrauch nach, einbringen sollen.“ Und daß dieser alte Gebrauch wirklich noch eingehalten wurde, beweist ein Hexenproceß auf dem Gute Fegfeuer im Juni 1617, wenn auch zuzugeben ist, was Rutenberg in seiner Geschichte der Ostseeprovinzen (Band II S. 150) zu der oben angeführten Stelle aus Ruffow's Chronik bemerkt: „Die älteste Form der Bauerngerichte aus dem 13. Jahrhundert war als leeres Gerüste stehen geblieben. Daß aber die Bauernrichter nur das aussprechen durften, was die Edelleute wollten, brauchen wir wohl nicht weiter auszuführen. Die Blutschuld eines ungerechten Urtheils konnte man bequem von der eigenen Brust auf die bäuerlichen Marionetten abwälzen.“

Wir dürften aber schwerlich fehlgreifen, wenn wir behaupten, daß die estnische Uebertragung der Strafbestimmungen gerade für die nationalen Rechtsfinder oder seniores terrae veranstaltet worden ist. Der deutsche Richter kam weder bei der Urtheilsfällung noch Urtheilverkündung in die Lage, sich eines ins Estnische übersetzten Strafsparagraphen zu bedienen. Der Fundort läßt uns auch vermuthen, wo

diese Uebersetzung entstanden und wohl auch gebraucht ist, nämlich in Neval. Und diese Vermuthung findet eine Stütze, wenn wir den Inhalt in Bezug auf das Alter desselben näher ins Auge fassen.

Da kommt in erster Linie in Betracht die Strafbestimmung V: „*Torsep ug sullana temma perremeha jurest erre*“ u. Zur Zeit der Abfassung resp. Uebersetzung müssen die Verhältnisse noch derart gewesen sein, daß ein Knecht sich frei verdingen konnte und den Dienst zu jeder Zeit noch verlassen durfte, ohne daß ihn Härteres traf, als der Verlust des Lohnes. Dieser milde Strafansatz findet sich nur in dem ältesten Burrecht, wenn auch die Vertheilung des Lohnes hier eine sonderbare ist. Das Recht der freien Bewegung muß zur Zeit der Abfassung unserer Artikel ungeschmälert gewesen sein, ging aber nach Bunge's Forschungen in Folge des furchtbaren Estenaufstandes von 1343 besonders in Estland verloren. Die Verpflichtung zu Diensten, welche zunächst auf Grundbesitz ruhte, wurde den Bauern als persönliche Last auferlegt und kein Erbbauer durfte fernerhin seine Dienste ohne Einwilligung des Erbherrn einem Dritten vermietthen. That er es, so mußte er auf seines Erbherrn Forderung von dem Dritten sofort ausgeantwortet werden. Die Wirkung davon war das Entweichen der Bauern von ihren Wohnsitz, indem sie unter anderen Herren mildere Behandlung zu finden hofften, und die berücktigten „Einigungen über die Ausantwortung verstrichener Bauern,“ nehmen seit der Mitte des 15. Jahrhunderts ihren unglückseligen Anfang.

Von allen diesen Dingen findet sich in unserm Artikel V noch keine Spur und wir sind veranlaßt, die Abfassung der estnischen Uebertragung spätestens in das 15. Jahrhundert zu verlegen, wo ein freier Dienstvertrag noch möglich war. Wie wir aber schon bemerkten, haben wir allen Grund anzunehmen, daß unsere Strafbestimmungen in Reval in Kraft bestanden, wo eine zahlreiche freie indigene Bevölkerung wohnte, wo ein jeder entlaufene Erbbauer sich die persönliche Freiheit erwerben konnte, wo noch um 15 13 gleichmäßig, „über arm und reich, über Weltliche und Geistliche, Bürger und Bauer, den Höchsten und den Niedrigsten auf eines Jeden Belangen Recht gesprochen wurde“, wie die Revalschen Delegirten der estländischen Ritterschaft gegenüber von ihrer Stadt rühmten. Dann steht aber dem kein Hinderniß entgegen, wenn wir für die Abfassungszeit auch noch das 16. Jahrhundert offen lassen, wofür das schwer ins Gewicht fallende Urtheil des Herrn Stadtarchivars v. Hansen sich ebenfalls entscheidet. Daß aber unter „sullana“ nicht etwa die sog. „edlen Knechte“ oder „Miethsknechte“ verstanden sind, welche schwerlich undeutscher Abstammung gewesen sind, braucht hier nicht erst erwähnt zu werden.

Für ein frühes Alter spricht auch die Strafbestimmung III, welche Straßenraub und Einbruchsdiebstahl nur mit Geld ahndet, was an die älteste mildere Rechtsansicht aus der Zeit der größeren Freiheit der Bauern erinnert, welche sich mit einer Buße begnügte, während das spätere Recht bei viel geringeren Verbrechen mit Staube, Verstümmelung, Brand=

marken, „Hals ab“, u. s. w. gar schnell bei der Hand ist. — Die eigenthümliche Gleichstellung des Einbruchs in Kirchen und Häuser findet ihre Erklärung in der mittelalterlichen Anschauung, welche beide als befriedete Derter gleich heilig achtete.

Fassen wir zusammen, so ist in Bezug auf die Abfassungszeit nur so viel festzustellen, daß der Inhalt uns bis in den Anfang des 15. Jahrhunderts zurückgehen gestattet. Weil wir aber guten Grund zu der Annahme haben, daß die Strafbestimmungen nicht auf dem flachen Lande rechtskräftig waren, sondern in der Hansestadt Reval, in deren Mauern die Begnadigungen der dänischen Könige und das Lübische Recht hoch und heilig gehalten wurden, denen zufolge „dem fremden Volke frei stand zu kommen und zu gehen“, denen zufolge die Bauern seit Menschengedenken nie, wie die Gudemannen verlangen, „gebunden und gefangen ausgeliefert worden“, so können dieselben ohne Schwierigkeiten auch noch im 16. Jahrhundert ausgeübt, resp. übersetzt worden sein. Ein fachmännisch gebildeter Jurist, der auch in der heimathlichen Rechtsgeschichte gut zu Hause ist, könnte vielleicht nach dem Inhalte das Alter der Uebersetzung näher bestimmen, aber da diese Hoffnung illusorisch ist und nimmer so viel reges Interesse und liebevolles Versenken in einen Gegenstand zu erwarten ist, dessen Bearbeitung nur dem Freunde der estnischen Literaturgeschichte dankbar und fruchtbringend erscheint, so wird man sich wohl oder übel mit diesen schwachen Andeutungen begnügen müssen.

Bevor wir jedoch von diesem höchst wahrschein-

lich ältesten estnischen Sprachdenkmale, welches uns bekannt geworden ist, Abschied nehmen, sei uns noch gestattet, demselben scharf ins Gesicht zu schauen und seine äußere Erscheinung zu beschreiben.

Es ist ohne Gestalt und Schöne, ein Blättchen von 8½ cm. Höhe und 21 cm. Breite, welches 13 engbeschriebene Zeilen in gothischen Schriftzügen aufweist. Eine feststehende Rechtschreibung ist nicht zu erkennen. Blinder Zufall führt die Feder des Schreibers. Z. B. wird das Wort „maksab“ (zählt), welches 4 mal im Text vorkommt, in 3 verschiedenen Arten wiedergegeben: „maxap“, „maksap“, „maksap“ Sonst finden wir Anklänge an Georg Müller und Heinrich Stahl, d. h. an die damalige deutsche Orthographie. Alle deutschen Buchstaben sind vertreten und machen lächerliche, jedoch vergebliche Luftsprünge, um die estnischen Laute zu erhaschen und getreu wiederzugeben.

Mehr Achtung müssen wir vor den grammatischen Kenntnissen des Verfassers, haben, welche er sich nur in praxi hat erwerben können. Unbewandert scheint er im Estnischen keineswegs zu sein. Ja zuweilen nimmt er einen vorzüglichen Anlauf und erweist sich sogar als ein Meister in der jedem Fremden so verquickten negativen Construction z. B. in der ersten Zeile „ep woq“; in der Verbindung des Substantivs mit dem Zahlwort „kuß tibbo“; dann verfällt er aber wieder bald dem Banne des deutschen Sprachgebrauchs, wie Zeile 17 „ep woip“ Während er das eine Mal in der Phrase: „er kann nicht“ Zeile 1 das Prädicat richtig construirt: „ep

woy tehe", das Object „se" aber falsch, stürzt er Zeile 17 und 18 in den umgekehrten Fehler: Prädicat „ep woip" falsch, das partitive Object nach der Negation: „sedda" richtig. — An Vocabeln kommt er nicht zu kurz. Nur in der ersten Zeile hat er „walkist" (fälschlich) dem Deutschen unnöthiger Weise entlehnt, wie in der dritten Zeile „Unrehti" — ein Beweis, wie uralt einige Entlehnungen aus dem Deutschen sind, desgleichen ein Anzeichen, daß der estnischen Sprache zunächst in den Städten fremde wilde Schößlinge angepfropft sind. Die vielen Schreibfehler bedürfen keiner weiteren Erläuterung.

Sehr anziehend und anheimelnd sind Inhalt wie Form des vermuthlich ältesten estnischen Sprachdenkmals nicht. Es würde ein böses Omen abgeben, wenn die altestnische Literatur mit „wiiget selka pehl" inaugurirt bliebe. Wir wollen daher hoffen und wünschen, es möchte dem unermüdlichen Fleiß des hochverehrten Herrn Stadtarchivars G. v. Hansen bald beschieden sein, das schlimme Omen aus der Welt zu bannen; es möchten den bisherigen Funden aus der unerschöpflich reichen Schatzkammer des Revalschen Stadtarchivs neue folgen, welche für die estnische Literatur würdigere Altvordern aus dem Staube der Vergessenheit erstehen lassen.

---

## 599. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft  
am 8. (20.) December 1893.

Zuschriften waren eingegangen: Von der lettisch-literarischen Gesellschaft in Mitau; von der finnischen Alterthums-Gesellschaft in Helsingfors; die Anzeige vom Tode des Dr. Max Töppen in Elbing; von Hrn. G. Buchrich aus Lesina in Dalmatien; vom „Smithsonian Institution“ in Washington.

Für die Bibliothek wurden außer den durch Schriftenaustausch eingelaufenen Publicationen gelehrter Gesellschaften, Vereine u. von den Verfassern als Geschenke überreicht: A. Hasselblatt „Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten“; Fr. Stillmark „Beiträge zur Kenntniß der altivländischen Bauerrechte“; Dr. P. Hellat „Terwise õpetus“ (Fortf.); Dr. R. Hermann „Völkerlieder für vierstimmige Männerchöre“, Leipzig 1893; von Frau Berg aus dem Nachlaß ihres kürzlich verstorbenen Gatten ein Anzahl Drucksachen aus den 40-er und 50-er Jahren.

### Accessions-Bericht des Museums.

Pro September:

1) Fingerring aus Messing, mit 8-seitigem Schild, worin ein Vogel in roher Weise gravirt ist; Ge-



schenk von stud. theol. W. Bielenstein. — 2) 1 Zinnbecher, 22 cm. hoch, bauchig, nach oben verjüngt, Durchm. unten 16,5 cm., oben 10 cm., mit Deckel und Henkel. Der Henkel ist verziert mit figürlichen Darstellungen. Im Innern ist der Boden verziert mit einer medaillonförmigen Darstellung der Jungfr. Maria (vielleicht das Wappen der Abtei Falkenau); gefunden im Embach nahe bei den Ruinen von Falkenau; gekauft für 10 Rbl. — 3) 1 dolchartiges Messer, Klinge 95 mm., Stiel 96 mm. lang; dieser ist aus Holz, mit 3 herumlaufenden Reifen, 2 aus Kupfer, 1 aus Messing. Der Stiel trägt die aus Messingstiften hergestellte Marke: „E IV N“; Geschenk des Stadtcassirers Hornberg. — 4) 2 Angelhaken aus Schildpatt, 15 mm. lang, befestigt an je einem 73 mm. langen Halter aus Perlmutter. Beide Theile des Angelhafens mit einander verbunden durch eine gedrehte Schnur. (Zu Anfang des 19. Jahrhunderts sollen solche Angelhaken in unserer Stadt gebräuchlich gewesen sein.) Geschenk des Stadtcassirers Hornberg. — 5) 1 Vater aus Silber, mit einem 5 mm. breiten Rande, worin gravirt: „Helf Jesus Christus“ Durchm. 74 mm. Ähnlich dem aus Tolsburg stammenden Vater (cf. Hartmann: Vaterländ. Museum XI. 16 p. 65 = Taf. VI. 1); aus der Gegend von Werro; angekauft. — 6) Silb. Schnalle (Brese), schnurartig gedreht, mit breiten Schneffennadeln; innerer Durchm. 70 mm.; aus der Gegend von Werro; angekauft. — 7) Gußeiserne Reliefplatte, einen Heiligen darstellend; Geschenk der Frau Olga v. Kamensky. — 8) Aus dem

Begräbnishügel von Lubbenhof (Livland, Kirchsp. Trifaten), theils von Dr. L. v. Schroeder ausgegraben, theils von Bauern der Umgegend gekauft im Sommer 1893: 1 Bronze=Waage nebst Gewicht; 3 Bronze=Bauchringe aus gewundenem Draht; 1 Bronze=Bauchring, zerbrochen; 1 Bronze=Halsring mit Klapperblechen; 1 Bronze=Halsring, doppelt gebogen; 1 Bronze=Kettenbrustschmuck; 1 Bronze=Kettenbrustschmuck mit Klapperblechen; 1 Bronze=Armspanne, spiralförmig; 1 Bronze=Armspanne, spiralförmig, Fragment; 5 Bronze=Armringe, breit, mit thierkopfähnlichen Enden; 2 Bronze=Armringe, schmal, mit thierkopfähnlichen Enden; 4 Bronze=Armringe, breit, mit Ornamenten versehen; 5 Bronze=Armringe, schmal, mit Ornamenten versehen; 8 Bronze=Fingerringe, spiralförmig, aus dünnem Draht; 4 Bronze=Fingerringe, spiralförmig, mit Ornamenten, aus dickem Draht; 8 runde Bronze=Fibeln; 5 Bronze=Schellen; 2 Reste von Bronze=Ketten; 2 gebogene Bronze=Drahtstücke, vermuthlich Gewandverzierung; 6 Stücke Bronze=Lederbeschlag; 1 kleines gebogenes Bronze=Drahtstück; 1 gebogenes Bronze=Blechstück; kleine Reste von Bronze=Spiralen; Gewandreste; 6 Kaurimuscheln; 1 eis. Lanzenspiße, blattförmig, Länge 28 cm.; 3 eis. Netze, die eine durchlocht; Stücke von Eisenschlacke; 1 silb. Münze; 1 Schädel und mehrere Knochenstücke, zu Th. grün gefärbt durch das Liegen neben den Bronze=Gegenständen, — von Dr. L. v. Schroeder dem Museum der Gelehrten estn. Ges. zur wissenschaftlichen Benützung überlassen.

Pro October:

1) 1 Broncetopf auf 3 Füßen mit 2 eckigen Henkeln, Durchm. 98 mm., Tiefe 70 mm., Länge der Füße 60 mm., gefunden in der Nähe des Bahnhofes bei Marienhof, auf dem Felde unter einem großen Stein; Geschenk des Herrn Albert Dehio. — 2) Von dem Director der Kunda'schen Cementfabrik, Dr. D. Lieven, waren folgende Gegenstände im Mai 1893 unter dem Rasen des Mergellagers von Port-Kunda (Estland) gefunden und dem Museum der Gel. estn. Ges. dargebracht worden: 7 eiserne Aexte mit Schaftloch; 2 runde dicke Eisenplatten, am den Rändern stark abgebrockelt (vielleicht Panzerschmuck); 1 eiserner Gegenstand (vielleicht Schwertgriff); 1 eiserne Hacke mit Schaftloch; diverse Eisenreste, deren ursprüngliche Bestimmung wegen ihres stark beschädigten Zustandes nicht mehr zu bestimmen war. — 3) Aus den Hügelgräbern des Maskat-Gefindes in Planhof (Livland, Kirchsp. Trifaten) von Dr. L. v. Schroeder im Sommer 1893 ausgegraben: 1 Bronze-Bauchring aus gewundenem Draht; 1 Bronze-Armring, spiralförmig; 1 Bronze-Fingerring, spiralförmig; 1 Bronze-Fibel; 1 kleiner Bronze-Armring; 1 Bronze-Kette (Bruchstück) mit 2 Klapperblechen; Reste von Bronze-Spiralen (Gewandschmuck); 2 Bronze-Klapperbleche; 1 eiserne Messerflinge, Bruchstück; Rest eines eis. Pferdegebisses; 1 eis. Lanzenspitze; Aaurimuscheln; durchlöchernte Glasperlen; 1 kleine Bronze-Fibel mit verzierten Enden; 1 Bronze-Nähnael; Gewandreste; Thonscherben; — von Dr. L. v. Schroeder

dem Museum der Gel. estn. Gesellschaft zur wissenschaftlichen Benützung überlassen. — 4) Messingring, Durchm. 44 mm. gefunden in Põll (Estland, Kreis Harjen); Geschenk des stud. v. Schilling. — 5) Steinbeil, Länge 155 mm., Durchm. am breiten Ende 7 cm., Durchm. des Stiellochs 3 cm., gefunden auf dem Gute Walguta (Livland, Kirchsp. Randen); Geschenk des Herrn L. v. Sivers = Walguta. — 6) Degen, stark verrostet, Länge 90 cm., der Griff bestehend aus Glocke und 2 Bügeln; Geschenk des Goldarbeiters G. Sürgens. — 7) 1 Stück Eisen, keulenförmig, Länge 11 cm., Breite 7 cm., Dicke 55 mm. — 8) 1 Malaster-Perle, 23 mm. hoch, Umfang 85 mm., durchbohrt; gefunden bei Waldbultur in Tierenhof (Livland, Kirchsp. Rauge); Geschenk des Forstmeisters Lütken s. — 9) Eisen-schlüssel, 17 cm. lang, der Bart 35 mm. breit, das Ganze in einem Stück aus Eisenblech gearbeitet; ausgepflügt auf einem Hofsfelde des Gutes Somel (Livland, Kirchsp. Torma); Geschenk des Forstmeisters Lütken s. — 10) Messingring mit rundem Schild, dessen Platte schraffirt; Durchm. des Ringes 25 mm., des Schildes 17 mm.; gefunden auf dem Munnamäggi bei Werro in einem Steingefäß; Geschenk des Herrn J. Talune in Werro.

#### Pro November:

1) Thonnachbildungen der „Kalewipoja-Sängid“ in Kassinorm, Allakivi, Terrastfer, Ludenhof, Laiß, Saabjäärw; angefertigt und geschenkt von stud. theol. G. Beermann. Von ebendenselben kamen auch die nachfolgenden Geschenke: 2) 1 Bronceschnalle,

viereckig, äuß. Durchm. 48 mm., innerer Ausschnitt 22 mm., gefunden in Rodora (Livland, Kirchsp. Roddafer) in einem Grabe von stud. theol. Beermann im Sommer 1893. — Ferner diverse Kupfermünzen, ebenda gefunden; 4) 2 Bronze-Armspangen aus gewundenem Draht, gefunden in Wälgi (Livland, Kirchsp. Marien-Magdalenen) im Rubeli-Mägi von stud. theol. Beermann im Sommer 1893. — 5) 1 Bronze-Fingerring aus gewundenem Draht, gefunden ebenda.

Pro December:

1) Altsachen aus verschiedenen Zeiten, gefunden in Tarwast (Livland, Kirchsp. Tarwast) beim Umbau der dortigen Kirche im Sommer 1893; Geschenk des Baumeisters G. Beermann. — 2) 1 Thonurne mit gebrannten Knochen, gefunden in Hallit (Livland, Kirchsp. Roddafer) im Sommer 1893; Geschenk des stud. theol. G. Beermann. — 3) Silberne Schnalle (Brefe), gefunden beim Graben einer Wasserleitung am Tschelferschen Berge im Herbst 1893. Rund, äuß. Durchmesser 87 mm., Ausschnitt 3 cm., mit gravierten Blattornament, der äußere 7 mm. breite Rand mit getriebenen Buckeln verziert; Geschenk des Goldarbeiters Georg Fürgens.

Der Präsident Professor Leo Meyer eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis auf den schmerzlichen Verlust, den die Gelehrte estnische Gesellschaft durch den Tod eines ihrer Ehrenmitglieder erlitten habe. Am 3. December (21. Nov.) starb in Elbing der Gymnasialdirector außer Dienst und Geheimer Regierungsrath Dr. Max Toeppen, ein ausgezeichnet-

neter Geschichtsforscher, der insbesondere durch sein Werk über die Geschichte der Preussischen Historiographie und seine hervorragende Mitarbeit an der Herausgabe der „Scriptores rerum Prussicarum“ sich ein namhaftes Verdienst um die historische Wissenschaft, insbesondere auf einem uns so nahe liegenden Gebiet, erworben habe. Seit dem Jahre 1887 gehörte er zu den Ehrenmitglieder unserer Gesellschaft.

Weiter machte der Präsident der Gesellschaft die Mittheilung, daß am vorigen Sonnabend der Herr Minister der Volksaufklärung, Seine Erlaucht der Graf Deljanow, in Begleitung des Herrn Geheimraths Anitschow und mehrerer anderer hoher Persönlichkeiten die Räumlichkeiten der Gesellschaft mit einem kurzen Besuch beehrt habe. Mit besonderem Interesse habe der Herr Minister sich nach dem Umfange der Bibliothek erkundigt und bei dem Durchschreiten unseres mit der überreichen Sammlung unserer Alterthümer vollgestopften Saales die nur zu wahre Bemerkung „wenig Raum“ laut werden lassen.

Der Präsident überreichte sodann noch ein aus dem Nachlaß des im Laufe dieses Jahres verstorbenen früheren Lehrers Berg von dessen Wittwe der Gesellschaft dargebrachtes Geschenk von älteren Büchern, die sämmtlich in das engere Interessengebiet der Gelehrten estnischen Gesellschaft hineingehören. Besonders gern hebe er unter ihnen das kleine Druckheft „Zur Erinnerung an August Hansen“ († 1849) hervor, das das Gedächtniß an einen

schon im jugendlichen Alter von 36 Jahren verstorbenen ausgezeichneten, reich beanlagten und wunderbar vielseitigen Gelehrten, wieder lebendig mache, der seit dem Jahre 1840 als Privatdocent (seit 1842 etatmäßiger) zu unserer Universität gehört und zugleich das Amt eines Oberlehrers der Geschichte am Gymnasium bekleidet habe. Hansen sei im Jahre 1813 geboren in Döhren, einem Dorfe in nächster Nähe der Residenzstadt Hannover, nur wenige Stunden von seinem eigenen — des Präsidenten — Geburtsort entfernt, der ihn in gewisser Beziehung auch als seinen Vorgänger ansehen könne, da er in seinem reichen Programm von Vorlesungen auch zweimal „Einleitung in die vergleichende Sprachkunde“ gelesen habe.

Ferner wurde auf die von Redacteur Dr. R. A. Hermann verfaßten und dargebrachten „Völkertlieder für 4stimmige Männerchöre“ und auf die vom Verfasser, Cand. jur. Fr. Stillmark, dargebrachte Abhandlung „Beiträge zur Kenntniß der altlivländischen Bauerrechte“ besonders aufmerksam gemacht.

Der Conservator, Oberlehrer L. Goerz, erstattete einen Bericht über die einzelnen Stücke des vom Director D. Lieven zu Runda dargebrachten und nunmehr sorgfältig gesäuberten Waffensundes aus dem Mergellager daselbst. Die sehr morschen, nun nach Durchtränkung mit einer Conservirungs-Flüssigkeit haltbar gemachten Sachen, unter denen insbesondere 7 eiserne Aexte zu nennen sind, stammen jedenfalls aus nicht sehr alter Zeit.

Für die vom Conservator unter der Beihilfe der studd. Bielenstein, Feldt und Peterson bewerkstelligte Ordnung des sauber aufgezogenen, von Dr. L. v. Schroeder gemachten Lubbenhoff'schen Gräberfundes votirte die Gesellschaft ihren besonderen Dank und dehnte denselben auch auf die Arbeit der erfolgreich fortgeführten Neuordnung des Museums — in 5 Vitrinen sind die prähistorischen Funde nunmehr vollkommen neu eingeordnet — aus.

Bei der statutenmäßig vorzunehmenden Wahl eines Präsidenten der Gesellschaft wurde einstimmig per Acclamation der seitherige Präsident, Professor Dr. Leo Meyer, für das kommende Jahr wiedergewählt, welche Wahl derselbe zur Freude der Anwesenden auch jetzt wiederum dankend annahm. — Zu Revidenten der Casse und der Sammlungen der Gesellschaft wurden die Herren Dr. med. F. Sackssendahl und Lehrer C. Masling gewählt.

Dem stud. Seemel wurde der nachgesuchte Abdruck von Abbildungen aus den Publicationen der Gesellschaft für eine archäologische Abhandlung in lettischer Sprache gestattet.

Ein reiches Geschenk lag vom Hrn. Baumeister G. Beermann-Oberpahlen vor. Es war eine große Zahl verschiedenartiger, vom Sohne des Schenkers auf 2 Tafeln aufgezogener Altsachen, die beim Umbau der Kirche zu Tarwa st bis auf eine Tiefe von etwa 5 Fuß zu Tage gefördert waren. Die Sachen gehören augenscheinlich sehr verschiedenen



Jahrhunderten an. Namens der Gesellschaft sprach der Präsident für diese Darbringung einen Dank aus.

Weiter übergab stud. theol. G. Beermann die Reste einer bei Hallik gefundenen Urne mit Knochenresten; auch theilte der Conservator mit, daß Herr Beermann die von ihm in Gips hergestellten Nachbildungen der sog. Kalewipoeg-Betten nebst einer dazu gehörigen eingehenden Schilderung der Gesellschaft überwiesen habe, wofür diese ihm ihren Dank votirte.

In längerem Vortrage legte Dr. med. J. Sackssendahl vorläufige Ergebnisse seiner Untersuchung des Gewichts zur Lubbenhoffschen Waage vor.

Zum Schluß machte noch stud. theol. G. Beermann einige Mittheilungen zu den Vertlichkeiten, in welche die Sage den Tod Kalewipoeg's verlegt, insbesondere über den Käpa-Fluß.

---

# Bericht

## über das Wirken der Gelehrten estnischen Gesellschaft im Jahre 1893.

erstattet auf der Jahres-Sitzung am 18. Januar 1893 vom  
Secretär A. Hasselblatt.

Zu ihrer 600. Sitzung tritt heute die Gelehrte estnische Gesellschaft zusammen. Diese äußere Thatsache, daß nun die Gesellschaft 600 mal zu Sitzungen sich versammelt hat, deutet in ihrer Sprache an sich schon beredt hin auf das Maß geleisteter Arbeit und erworbener fester Tradition, der Grundlage zu fernern Streben und Schaffen.

Im Uebrigen ist es wohl keine Jubiläums-Stimmung, in welcher wir heute, bei unserer 600. Sitzung, auf das letztverflossene Jahr - das 56. des Wirkens der Gelehrten estnischen Gesellschaft - zurückblicken. Wir sind in demselben in stillen Bahnen gewandelt und nach außen wenig mit unserem Thun und Treiben hervorgetreten, ja manchmal wollte es scheinen, als thue man in der Gesellschaft nur noch mit einer gewissen Resignation das überkommene Tagewerk. Und doch verdient das Jahr 1893 als eines der wichtigsten und arbeitsreichsten einen Ehrenplatz in der Reihe der 56 verflossenen und der

unserer Gesellschaft in Zukunft noch beschiedenen Jahre, denn selten mag je zuvor so emsige, so grundlegende innere Arbeit inmitten der Gesellschaft geleistet worden sein, wie gerade im letztverflossenen Jahr.

Die Anregung dazu ging in der März-Sitzung aus. Da war es der Bericht der Revidenten, insbesondere des Dr. J. S a c h s s e n d a h l , welcher die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf die dringende Nothwendigkeit einer bis ins Einzelne gehenden Durchsicht und radicalen Neuordnung aller Sammlungen der Gesellschaft — des werthvollen Museums der Alterthümer, der Bibliothek und der mitten in einer geplanten Neuordnung stecken gebliebenen Münz-Sammlung hinlenkte. Und diese dankenswerthe Anregung fiel auf fruchtbaren Boden: unterstützt von freundlichen Mithelfern gingen die 3 Leiter dieser Sammlungen mit nicht genug anzuerkennendem Eifer und nachhaltiger Energie ans Werk, um das Vorhandene zu sichten und auf neuer, den modernen wissenschaftlichen Anforderungen mehr entsprechender Grundlage neu zu ordnen. Wohl ist die ganze Arbeit noch nicht gethan, namentlich in Bezug auf die schwierige Neuordnung der Alterthümer, aber es ist doch weit mehr als ein bloßer guter Anfang gemacht und zum großen Theile ein Abschluß erreicht worden. Wir können diese wichtigste Errungenschaft des Jahres nicht verzeichnen, ohne auch heute mit besonderem Dank der in dieser Richtung neben mehreren helfenden Kräften vor Allem verdienten Mitglieder, der Herren Conservator L. G o e r g , Bibliothekar M. B ö h m , Münz-Conservator Dr. W.

Schlüter und Dr. J. Sassen Dahl zu gedenken. — Unter der sichtenen, ordnenden Arbeit haben auch unsere Gesellschaftsräume ein vorthailhaft verändertes Aussehen erhalten — nicht nur der Sitzungs=saal selbst, sondern insbesondere auch das anstosende sog. Schriften=Zimmer. So ist gewissermaßen unser Haus bestellt, aber auch die Grundlage geschaffen worden zu erleichterter wissenschaftlicher Verwerthung der Schätze der reichen Vergangenheit unserer Heimath, zu deren Hüterin die Gelehrte estnische Gesellschaft berufen ist.

Es entspricht dem Charakter dieser inneren Arbeit, wenn das Jahr 1893 an literarischer Productivität und vielleicht auch an sonstigen Neuforschungen ärmer ist, als manche seiner Vorgänger. Immerhin ist auf den beiden Gebieten, deren Erforschung die Gelehrte estnische Gesellschaft sich besonders angelegen sein läßt, auf dem der baltischen Archäologie und dem der Sprachforschung, manche Frucht von Werth herangereift.

Was die Archäologie anbelangt, so brachte uns gleich die Februar=Sitzung die dankenswerthen Mittheilungen des Professors Dr. P. v. Wiskowatow über die von ihm ausgeführten, viel Interessantes bietenden Ausgrabungen im reichen Gräberfelde bei Püchtiz. Daran schloß sich auf der April=Sitzung ein werthvoller Vortrag des Prof. Dr. R. Hausmann über die sog. Schildkröten=Fibel und deren Bedeutung für unsere baltische Archäologie. Von noch weiter reichender principieller Wichtigkeit für unsere archäologische Forschung war die,

in dem Organ der „Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst“ ebenfalls von Professor R. Hausmann publicirte Studie über seine Ausgrabungen zu Santen in Kurland. In hohem Maße fesselten sodann die Berichte des Dr. L. v. Schroeder über seine im vorigen Sommer bewerkstelligten Ausgrabungen in Lubbenhof und bald darauf unter Planhof beim Maskat-Gesinde. Es handelte sich hierbei um lettische Gräber und mit Recht lenkte der Vortragende dabei auf die Nothwendigkeit hin, die bisher noch gar nicht näher festgestellte schärfere Scheidung des Typus der lettischen von dem der auf ein überreiches Material hin genau erforschten livischen Gräber fester ins Auge zu fassen und diese Frage ihrer Beantwortung näher zu führen. — An die Schroeder'schen Funde, speciell an die in Lubbenhof gefundene Waage nebst einem Gewicht, reihten sich mehrere scharfsinnige Erörterungen des Dr. J. Sackssendahl über die metrologischen Verhältnisse im Balticum um das Ende des 11. Jahrhunderts. — Auch gelegentliche größere Funde von Alterthümern — so der vom Baumeister G. Beer-  
mann beim Umbau der Kirche zu Tarwast gemachte, der im Mergellager der Cementfabrik zu Kunda angetroffene Fund von Eisen-Waffen, resp. -Geräthen u. dgl. m. — gelangten im verflossenen Jahr in die Hände der Gesellschaft.

Aus den Gebieten der Sprachforschung und Culturgeschichte sind aus dem vorigen Jahre drei werthvollere, in den „Sitzungsberichten“ der Gesellschaft niedergelegte Arbeiten zu verzeichnen:

der heute vor einem Jahre auf der Jahres-Sitzung gehaltene Vortrag des Präsidenten, Professor Dr. Leo Meyer, über „Glückwünschen“ und „Gratuliren“, die Untersuchung des Dr. L. v. Schroeder über den Gott Tära und die Donnerstags-Heiligung bei den Esten, endlich die nach vielen Richtungen hin Interessantes bietende Studie von Pastor W. Reimann über die beiden muthmaßlich ältesten estnischen Sprachdenkmäler.

Auf estnische Sagen, namentlich auf die Kalewipoeg-Sage, wurde mehrfach Bezug genommen, besonders von stud. G. Beermann, welcher eine eingehende Studie über die Kalewipoeg-Betten, in denen aller Wahrscheinlichkeit nach sehr alte Burgbefestigungen zu erblicken sind, nebst den in Gips nachgebildeten Modellen derselben vorlegte. Eben derselbe regte eine Frage an, die der näheren Untersuchung durchaus werth erscheint, nämlich die nach Feststellung der alten, jetzt nicht mehr benutzten Wege; die genauere Feststellung solcher alten Wege wäre eine nach mehr als einer Seite hin lohnende und dankenswerthe Aufgabe.

Nicht unerwähnt mag auch eine andere, vor wenigen Monaten gegebene Anregung bleiben. Herr Buchhändler J. Tallune in Werro erbot sich nämlich, in der Umgegend von Werro culturgeschichtlich oder ethnographisch interessante estnische Cultur-Artikel für die Gelehrte estnische Gesellschaft zu sammeln, was mit um so lebhafterem Dank acceptirt wurde, als die älteren specifisch estnischen Schmuck- und Gebrauchsgegenstände seit den letzten Jahren

in raschem Schwinden begriffen sind. — Im Anschluß hieran wurde die Anlage einer systematischen cultur=historisch=estnischen Sammlung erörtert.

\*

Wenn vornhin der Charakter des verfloffenen Gesellschaftsjahres im Hinblick auf die geleistete innere Arbeit dahin gekennzeichnet wurde, daß die Gesellschaft als getreue Haushälterin ihr Haus bestellt habe, so wird man vielleicht auch noch etwas Anderes gerade in dieser Arbeit erblicken dürfen und erblicken wollen: wir haben hoffentlich in dem verfloffenen Jahre auch Kräfte gesammelt, die uns zu neuem Schaffen befähigen. Wir haben selbstlose, leistungsfähige Arbeiter in unserer Mitte, und so lange das der Fall ist, haben wir auch die Pflicht, unsere Kräfte zu bethätigen. Auch nach außen hin müßte dieses kenntlicher und in ausgedehnterem Maße geschehen, als es in den letzten Jahren geschehen ist; insbesondere dürfte dies durch Wiederaufnahme der archäologischen Excursionen, denen wir seiner Zeit eine so kräftige Belebung des historischen Sinnes und eine so spürbare Annäherung zwischen uns und der uns umgebenden Gesellschaft zu verdanken gehabt haben, anzustreben sein. Aber auch sonst wird es aller Borausicht nach an Impulsen zu schaffensfreudigerem Thun nicht fehlen und einer der stärksten wird der in Aussicht stehende große archäologische Congress in Riga vom Jahre 1896 sein. Nicht nur haben wir jetzt, wo wir uns einmal zu reger activer Theilnahme entschlossen haben, die Pflicht,

dort mit den anderen baltischen Brudervereinen in Ehren zu bestehen, sondern wir werden auch aus dem Umstande, daß für die nächsten Jahre die Augen weiterer Kreise auf uns gerichtet sind und daß man von maßgebender Seite im Hinblick auf das glückliche Gelingen des geplanten Werkes einer gedeihlichen Arbeit unsererseits nicht nur keine Hemmnisse in den Weg legen, sondern diese fördern wird, das Gefühl gesteigerter Arbeitsicherheit schöpfen dürfen.

Bevor ich zu den üblichen rein geschäftlichen Mittheilungen über das verflossene Gesellschafts-Jahr übergehe, sei es mir gestattet, auf einen in nächster Zukunft vor uns liegenden Gedenktag hinzuweisen, der uns mit lebhaftestem Dank in die jüngste Vergangenheit zurückblicken läßt: am 6. Februar dieses Jahres vollendet sich ein volles Vierteljahrhundert, seitdem unser allverehrter Präsident, Herr Professor Dr. Leo Meyer, ununterbrochen an der Spitze der Gesellschaft gestanden hat — ein Jubiläum, wie es bisher noch nie zuvor unsere Gesellschaft hat begehen dürfen. Die Ihnen Allen genugsam bekannten hohen Verdienste unseres verehrten Jubilars um die Gesellschaft will ich hier nicht weiter aufzählen; es sei mir nur gestattet, um Ihre Zustimmung dazu zu bitten, daß die nächste Sitzung der Gesellschaft nicht auf den üblichen ersten Mittwoch im Februar (d. i. auf den 2. Februar), sondern zu Ehren unseres vierteljahrhundertjährigen Gedenktages auf den 6. Februar anberaumt werde. (Die Anwesenden gaben ihre Zustimmung hierzu zu erkennen.)

Aus dem äußeren Leben der Gesellschaft ist zu-



nächst zu erwähnen, daß im Vorstande — im Gegensatze zu dem an Wechselfn reichen Jahre 1892 — nur eine Veränderung eingetreten ist: auf der Februar-Sitzung legte der Bibliothekar, Oberlehrer C. Weiner, sein Amt nieder; zu seinem Nachfolger wurde Oberlehrer M. Böhm gewählt, welcher mit diesem seinem neuen Amte die schwierige und mit Hingebung von ihm bereits durchgeführte Aufgabe einer vollständigen Neuichtung und Neuordnung der Bibliothek überkam.

Die finanzielle Lage der Gesellschaft ist, da im verflossenen Jahre die editorische Thätigkeit eine beschränktere gewesen, eine günstige, doch stehen für die nächste Zeit erhebliche Ausgaben bevor. — Die Zahl der Mitglieder hat sich im Allgemeinen behauptet. — Im Laufe des Jahres haben mit Einschluß der Jahresversammlung vom 18. Januar im Ganzen 9 Sitzungen stattgefunden. — Durch den Druck veröffentlicht wurden nur die „Sitzungsberichte“ pro 1892; ein neues Heft der „Verhandlungen“ ist nicht ausgegeben worden.

Die Zahl der eingegangenen Zuschriften belief sich auf 53. — Die Bibliothek der Gesellschaft hat durch Ankauf, Austausch und Geschenke einen Zuwachs von 86 Nummern erfahren. Sie zählt jetzt 9813 Werke gegen 9733 im Vorjahr. Die Manuscripten-Sammlung zählt 537 Nummern.

Das Central-Museum enthält 4346 Nummern an Alterthümern. Die Bibliothek dieses Instituts zählt 545 Werke.

Der gegenwärtige Bestand der Sammlung

gen der Gesellschaft ist: an Alterthümern und ethnographischen Gegenständen 1863 Nummern (gegen 1826 im Vorjahre) mit einem Zuwachs von 37 Nummern; an Abbildungen, Zeichnungen, Gemälden, Plänen u. 810 Nummern (gegen 749 im Vorjahre) mit einem Zuwachs von 16 Nummern.

Was die Vereine und Körperschaften betrifft, mit denen die Gelehrte estnische Gesellschaft einen Schriftenaustausch unterhält, so ist nur eine neu hinzugekommen: die „Société des Traditions populaires“ in Paris. Aufgehört hat der hiesige „Eesti Kirj. Selts.“ Die Gesellschaft steht gegenwärtig mit 156 Körperschaften in Verbindung.

Zum Ehrenmitgliede erwählt wurde das seitherige correspondirende Mitglied, Präsident der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen, Baron Hermann v. Bruiningk, und zum correspondirenden Mitgliede das seitherige ordentliche Mitglied Dr. med. Alfred Schneider zu Lubbenhof.

In die Zahl der ordentlichen Mitglieder wurden nach stattgehabter Wahl aufgenommen: Oberlehrer Friedrich Bienemann in Riga, W. Heine in Riga, stud. theol. G. Beermann, stud. theol. Herm. Neppert, stud. hist. J. Sigka, stud. med. Jak. Seemel, Professor Dr. W. v. Schroeder in Heidelberg, stud. hist. Baron v. Wrangell, Buchhändler J. Tallune in Werro, stud. jur. H. Friedmann, stud. med. Alfred Feldt und stud. med. James Peterson — im Ganzen 12.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft: das Ehrenmitglied Dr. Max Loepfen in Elbing; die ordentlichen Mitglieder Dr. med. Paul Blumberg in Baku und Robert v. Behaghel-Adlerkron. Theils wegen Verlassens unserer Stadt, theils aus anderen Gründen sind als ausgeschieden zu betrachten 15 weitere ordentliche Mitglieder.

Gegenwärtig beträgt die Zahl der Mitglieder:

Ehrenmitglieder	29, im Vorjahre	29
Correspondirende Mitglieder.	73, „ „	74
Ordentliche Mitglieder	201, „ „	205

## Cassa-Bericht

### der gelehrten estnischen Gesellschaft pro 1893.

Einnahmen:	Rbl.	Rup.
Saldo vom Jahre 1892	79	14
Jahresbeiträge $69 \times 4$	276	—
Zinsen	238	94
Subvention der livländ. Ritterschaft	300	—
„ „ Stadt Dorpat	120	—
„ „ St. Mariengilde	50	—
Ablösungsquoten der Herren:		
Secretär Max v. Tobien-Fellin	25	—
Prof. Dr. Wold. v. Rohland zu Freiburg i/Br.	25	—
Architekt Reinberg zu St. Petersburg	25	—
	1139	08
Durchgehende Summe (1 tirag. Chart. u. 2 Rev. Immobil.)	299	—
Summa	1438	08

Ausgaben:

	Rbl.	Kop.
Drucksachen (incl. lithograph. Tafeln)	305	43
Buchbinderarbeiten	18	—
Versendungskosten, Porto	16	59
für angek. Bücher u. Bibliothekszwecke	29	50
„ Zwecke des Museums	98	45
„ „ des Münzcabinets	48	84
„ Abdelegirung des Hrn. Dr. L. von Schroeder nach Riga und Moskau	123	—
„ Eincaßiren der Beiträge	5	—
„ Bedienung u. Vereinigung	31	15
„ Schlosserarbeiten	4	90
zu Ausgrabungszwecken	5	—
für angekaufte Werthpapiere incl. Agio und anhaftende Zinsen	406	75
	1092	61
Durchgehende Summe	299	—
Saldo pro 1894	46	47
	1438	08

## **Verzeichniß der Mitglieder am Schlusse des Jahres 1893.**

### **Ehrenmitglieder.**

#### **Im Inlande.**

- 1) Mag. Rif. Anderson, Oberlehrer in Minsk (1892)
- 2) J. R. Aspelin, Staats-Archäolog in Helsingfors (1887)
- 3) Dr. August Bielenstein, Pastor in Doblen (1887)
- 4) Nikolai Freiherr v. Boguschemski in Sappolje bei Pleskau (1879)
- 5) Landrath Arved v. Brasch auf Koptoi (1888)
- 6) Rittersch.-Secretär Baron Hermann v. Bruiningk in Riga (1887)
- 7) Woldemar Graf von dem Broel-Plater auf Dombrowka in Wolhynien (1876)
- 8) Theodor Baron Bühler, Geh.-Rath, Director des Haupt-Staatsarchivs des Ministeriums des Auswärtigen in Moskau (1875)
- 9) A. F. Bytchkow, Geh.-Rath, Vice-Präsident der Kais. Archäolog. Gesellschaft in Petersburg (1887)
- 10) Dr. Jak. Hurt, Pastor in Petersburg (1887)
- 11) Paul Jordan, Secretär des statistischen Bureau's in Reval (1887)

- 12) Michael Kapustin, Geheimrath, Curator des St. Petersburger Lehrbezirks (1883)
- 13) G. Kunitz, Akademiker in Petersburg (1860)
- 14) Carl Malm, Propst zu Rappell in Estland (1887)
- 15) Dr. Georg Alexander, Herzog zu Mecklenburg-Strelitz, in St. Petersburg (1883)
- 16) Dr. Friedrich Baron Meyendorff, Livländischer Landmarschall (1887)
- 17) Rudolph v. Raison, Pastor emer., zu Lassen in Kurland (1887)
- 18) J. Sabjelin, Director des Mosk. Museums (1887)
- 19) Andrei Alexandrowitsch Sjaburow, Staatssecretär und Senateur in St. Petersburg (1876)
- 20) Alexander Baron Stadelberg, Senateur (1881)
- 21) Iwan Graf Tolstoi in St. Petersburg (1882)
- 22) Gräfin Prasskownja Uwarow, Präsidentin der Moskauer Archäologischen Gesellschaft (1887).

### **Im Auslande.**

- 23) Dr. Friedrich Georg v. Bunge, Wirkl. Staatsrath, in Wiesbaden (1861)
- 24) Hermann Dannenberg, Landgerichtsrath in Berlin (1887)
- 25) Dr. Georg Loeschke, Professor in Bonn (1889)
- 26) Dr. Carl Schirren, Professor in Kiel (1869)
- 27) Dr. Ludwig Stieda, Prof. in Königsberg (1885)
- 28) Dr. Wilhelm Thomsen, Prof. in Kopenhagen (1887)
- 29) Dr. Eduard Winkelmann, Professor der Geschichte in Heidelberg (1869).

## Correspondirende Mitglieder.

### Im Inlande.

- 1) Friedrich Amelung, Fabrikbesitzer in Katharina-Lisette (1887)
- 2) G. v. Blandenhagen auf Weissenstein bei Wenden (1889)
- 3) Frau v. Blandenhagen, geb. Baronesse Mandell, zu Allasch (1889)
- 4) Dr. Emil Bretschneider, früher Gesandtschaftsarzt, jetzt in Petersburg (1876)
- 5) Dr. med. Max Buch in Wilmanstrand (1882)
- 6) Julius Döring, Portraitmaler in Mitau (1887)
- 7) E. Dolbeschew, Oberlehrer in Wladikawkas (1885)
- 8) Dr. D. Donner, Professor der vergl. Sprachwissenschaft in Helsingfors (1865)
- 9) Dr. Otto Dühmberg, Staatsrath in Dorpat (1859)
- 10) Dr. Wladislaw Dybowski in Minsk (1879)
- 11) Heinrich Gernhardt zu Neu-Gambj (1886)
- 12) Konrad v. Gersdorff auf Hochrosen (1889)
- 13) Christian Giel, Numismatiker in St. Petersburg (1886)
- 14) Dr. Woldemar v. Gutzeit in Riga (1883)
- 15) Dr. Reinhold Hansen in Helsingfors (1883)
- 16) Dr. A. D. Heikel in Helsingfors (1887)
- 17) W. Slowaiski, Professor in Moskau (1881)
- 18) F. Jung, Lehrer in Abia (1879)
- 19) Th. Jversen, Oberlehrer in St. Petersburg (1875)
- 20) Dr. med. Leo Swanowski in St. Petersburg (1883)
- 21) Mag. Edwin Johansson in Riga (1883)
- 22) Martin Körber, emer. Pastor in Arensburg (1862)

- 23) Konstantin Mettig, Oberlehrer in Riga (1887)
- 24) Johann Mielberg, Director des meteorol. Observatoriums in Tiflis (1865)
- 25) Dr. W. Miller, Professor in Moskau (1881)
- 26) W. Neumann, Stadt-Baumeister in Düna-burg (1890)
- 27) Eugen v. Nottbeck, St.-R. in Reval (1887)
- 28) Dr. Radloff, Akademiker in St. Petersburg (1860)
- 29) Frau Emilie v. Rücker in Annipicht (1889)
- 30) Dr. med. Johannes Sackssendahl in Dorpat (1887)
- 31) Dr. med. Alfred Schneider zu Lubbenhof (1893)
- 32) Dr. Emil Setälä, Docent in Helsingfors (1891)
- 33) Carl v. Seidlich, Besitzer v. Waeg (1890)
- 34) Mag. Nikolai v. Seidlich in Tiflis (1879)
- 35) D. v. Seidlich, Besitzer von Meyershof (1887)
- 36) Dr. Friedrich Schmidt, Akademiker in St. Petersburg (1859)
- 37) E. v. Sivers zu Auheem (1889)
- 38) Baron Wold. Tiesenhäusen in St. Petersburg (1883)
- 39) Baron Harald Toll, Rittersch.-Secretär in Reval (1887)
- 40) Emil Vielerose, Kaufmann in Wöbbs (1878)
- 41) Mag. Wassiljew, in Riga.
- 42) Nikolai Waldmann in Türfel bei Sillamägi (1886)
- 43) H. Wühner in Kerimovs (1863).

#### Im Auslande.

- 44) Dr. Julius Altman in Berlin (1857)
- 45) Dr. Adalbert Bezzenberger, Professor in Königsberg i. Pr. (1882)
- 46) Dr. phil. Friedrich Bienemann, Privatdocent in Heidelberg (1865)



- 47) Dr. Alexander Brückner, Prof. emer. in Jena (1891)
- 48) Dr. Heinrich Bruns, Professor und Director der Sternwarte in Leipzig (1876)
- 49) Dr. Sophus Bugge, Prof. an der Universität in Christiania (1876)
- 50) Dr. Joseph Girgensohn, Oberlehrer zu Wunstorf bei Hannover (1887)
- 51) Dr. Arthur Hazelius, Director des nordischen Museums in Stockholm (1883)
- 52) Dr. Konstantin Höhlbaum, Professor in Gießen (1857)
- 53) Cand. Ernst Kluge in Berlin (1865)
- 54) Dr. Carl Koppmann, Archivar in Rostock (1876)
- 55) Dr. August Leskien, Professor in Leipzig (1874)
- 56) Dr. Wilhelm Lexis, Professor in Göttingen (1876)
- 57) Dr. Carl Lohmeyer, Professor in Königsberg (1862)
- 58) Dr. Edgar Løening, Professor in Halle a. S. (1883)
- 59) Frä. Julie Mestorf, Conservator des Museums in Kiel (1881)
- 60) Dr. Oskar Montelius, Conservator am Reichs-Museum in Stockholm (1876)
- 61) Dr. Friedrich Müller, Prof. in Wien (1884)
- 62) Dr. Theodor Möldke, Professor in Straßburg (1870)
- 63) Dr. Joh. Nkys, Professor in Oxford (1875)
- 64) Dr. Gustav Nezius, Professor an dem Carolinischen Institut in Stockholm (1876)
- 65) Dr. Franz Rühl, Prof. in Königsberg (1876)
- 66) Dr. Oskar Schade, Prof. in Königsberg (1867)
- 67) Dr. Wilhelm Stieda, Prof. in Rostock (1882)

- 68) Dr. Herm. Suchier, Prof. in Münster (1876)
- 69) Dr. Bernh. Suphan, Prof. in Weimar (1876)
- 70) Dr. Georg Sauerwein in Banteln bei Hannover (1874)
- 71) Dr. Theodor Schiemann, Prof. in Berlin (1887)
- 72) Dr. Rud. Virchow, Prof. in Berlin (1878).

---

## Ordentliche Mitglieder\*).

### I. In Dorpat.

- 1) Paul Armsen, stud. med. (1891)
- 2) Carl Bartelsen, Kunstgärtner (1880)
- 3) \*Friedrich Graf Berg zu Schloß-Sagnitz (1886)
- 4) Eduard Beckmann, Univers.-Executor (1887)
- 5) G. Beermann, stud. theol. (1893)
- 6) Walter Bielenstein, stud. theol. (1892)
- 7) Carl Bienemann, stud. jur. (1889)
- 8) Dr. Wilhelm v. Bock, Stadthaupt (1886)
- 9) Maxim. Böhm, dim. Oberlehrer (1889)
- 10) Gregor Brucher, stud. hist. (1889)
- 11) Nikolai Busch, stud. hist. (1889)
- 12) Titus Christiani, Oberlehrer (1886), z. Z. in Moskau.
- 13) Benjamin Cordt, Bibliothekar-Gehilfe (1879)
- 14) Johann Daugull, Kunstgärtner (1890)
- 15) Albert Dehio, Landwirth (1890)
- 16) Dr. Carl Dehio, Professor (1886)
- 17) Konrad v. Dehn, Accise-Beamter (1883) (in Fellin)
- 18) Friedrich v. Dittmar-Altfennern (1886)

---

\*) Diejenigen Herren ordentlichen Mitglieder, vor deren Namen ein Stern (\*) verzeichnet ist, haben ihre Jahresbeiträge durch eine einmalige Zahlung zum Grundcapital im Betrage von 50, bezw. 25 Rbl. abgelöst.

- 19) Frau v. Ditmar=Alt-Jennern (1888)
- 20) Dr. Georg Dragendorff, Professor (1870)
- 21) Wilhelm Dsirne, stud. med. (1891)
- 22) \*Wilhelm Eissenschmidt Pastor (1870)
- 23) Dr. Johannes Engelmann, Professor (1861)
- 24) Otto v. Essen, Ehrenfriedensrichter (1891)
- 25) Friedrich Falz=Fein, stud. oec. (1889)
- 26) Alfred Feldt, stud. med. (1893)
- 27) Arnold Feuereisen, stud. hist. (1888)
- 28) Ewald Freymuth, Aeltermann (1889)
- 29) H. Friedmann, stud. jur. (1893)
- 30) Leon Goerk, Oberlehrer (1885)
- 31) Alfred Graß, Schul-Director (1887)
- 32) Otto Greiffenhagen, stud. hist. (1890)
- 33) Udo Grenzstein, Redacteur (1877)
- 34) \*Maxim. v. Gölldenstube, dim. Landrichter (1881)
- 35) Reinhold Guleke, Universitäts-Architekt (1882)
- 36) Gustav Haller, stud. theol. (1891)
- 37) \*Arnold Hasselblatt, Redacteur (1876)
- 38) \*Dr. Richard Hausmann, Prof. der Geschichte (1871)
- 39) Alfred v. Hedenström, stud. hist. (1890)
- 40) Dr. R. August Hermann, Lector der estnischen Sprache (1875)
- 41) Dr. Ferdinand Hoerschelmann, Prof. der Theologie (1887)
- 42) Dr. Wilhelm Hoerschelmann, Prof. der Philol. (1883)
- 43) Adolph v. Hofmann, Secretär (1888)
- 44) Rudolph Hoilmann (1887)
- 45) Ernst Holzmayer, stud. theol. (1888)
- 46) Baron Harald Høyningen=Huene, stud. oec. (1891)
- 47) Max Hurt, stud. phil. (1890)
- 48) Eduard Jansen, stud. hist. (1890)
- 49) Georg Jürgens, Juwelier (1891)

- 50) Alexander Jürgenson, stud. gr. comp. (1889)
- 51) Frau Marie Karpinski, geb. Sturm (1881)
- 52) Eduard Kengsep, Arzt (1891)
- 53) Mag. Johannes Klinge, Privatdocent und Gehilfe des Directors des Bot. Gartens (1879)
- 54) Pontus v. Knorring (1891)
- 55) Dr. Rudolph Robert, Professor der Pharmakologie (1886)
- 56) Frä. Natalie v. Koeppen (1891)
- 57) Dr. Bernhard Körber, Professor (1880)
- 58) Carl Krüger, Buchhändler (1883)
- 59) Jeannot Krüger, Buchhändler (1892)
- 60) \*Constantin v. Kugelgen, (1886), z. Z. in Leipzig.
- 61) Ernst v. Kugelgen, stud. med. (1890)
- 62) C. Laakmann, Buchdruckerei-Besitzer (1890)
- 63) Conrad Lehmann, stud. med. (1890)
- 64) August Lezius, Dr. med. (1889)
- 55) \*Mag. Friedrich Lezius, Pastor (1888)
- 66) Hugo Lichtenstein, stud. hist. (1890)
- 67) Baron Felix Lieven, stud. jur. (1889)
- 68) Graf Gotthardt Manteuffel (1891)
- 69) Carl Maing, Privatlehrer (1882)
- 70) Dr. Ludwig Mendelssohn, Professor (1889)
- 71) \*Dr. Leo Meyer, Professor (1866)
- 72) Carl Mickwitz, Waisengerichts-Secretär (1890)
- 73) Friedrich von zur Mühlen, stud. med. (1890)
- 74) Dr. Ferd. Mühlau, Prof. der Theologie (1878)
- 75) Herm. Neppert, stud. theol. (1893)
- 76) Oskar Neumann, stud. hist. (1891)
- 77) Arthur Normann, stud. oec. pol. (1890)
- 78) Gustav Oehrn, Oberpastor (1892)
- 79) Dr. Alexander v. Dettingen, Professor (1878)
- 80) Mag. Jakob Ohse, Professor (1889)
- 81) Michael Ostrow, Dr. med. (1890)
- 82) James Peterson, stud. med. (1893)
- 83) Oskar Pring, stud. pharm. (1891)

- 84) Georg Rathlef, Oberlehrer (1882)
- 85) Dr. August Rauber, Prof. der Anatomie (1886)
- 86) Alexander Rossini (1887)
- 87) Martin Rossini (1887)
- 88) Gustav v. Roth, dim. Garde-Oberst (1887)
- 89) Dr. Edmund Ruffow, Professor (1887)
- 90) Oskar v. Samson-Rauge (1880)
- 91) Adam Scheuber, stud. med. (1891)
- 92) Baron Rud. Schilling, stud. theol. (1892)
- 93) Dr. Wolfgang Schlüter, Bibliothekar (1877)
- 94) Dr. Alexander Schmidt, Professor (1875)
- 95) Dr. Carl Schmidt, Prof. der Chemie (1887)
- 96) Woldemar Schneider, Inspector (1888)
- 97) \*Dr. Leopold v. Schroeder, Docent (1874)
- 98) Georg v. Schroeders, stud. jur. (1890)
- 99) Frä. E. v. Schulz (1885)
- 100) Herbert Schulz, stud. chem. (1887)
- 101) Paul Seeberg, stud. philol. (1892)
- 102) Jul. Seemel, stud. med. (1893)
- 103) Frä. Justine v. Seidlich (1888)
- 104) J. Sigka, stud. hist. (1893)
- 105) Georg v. Sivers, stud. jur. (1892)
- 106) Baron M. v. Stadelberg, Credit-System-  
Rendant (1888)
- 107) Baron Otto v. Stadelberg, stud. jur. aus  
Eßland (1888)
- 108) Carl v. Stern, Oberlehrer (1890)
- 109) Friedrich Stillmark, Cand. jur. (1889)
- 110) Dr. Christian Ströhmberg, Kreisarzt (1887)
- 111) Hans Taube, stud. gr. comp. (1890)
- 112) Jaan Tönnisson, Cand. jur. (1890)
- 113) Cornelius Treffner, Oberlehrer (1892)
- 114) Hugo Treffner, Director einer Privatlehr-  
lehranstalt (1869)
- 115) Wolfgang Treffner, stud. math. (1888)
- 116) Baron Leopold v. Vietinghoff, stud. jur.  
(1889)

- 117) Arnold Walter, Kaufmann (1888)
- 118) Albert Walter, stud. hist. (1888)
- 119) Dr. Otto Walz, Prof. der Geschichte (1875)
- 120) Carl Weiner, Oberlehrer (1886)
- 121) Alexander Wiktol, stud. chem. (1889)
- 122) Dr. Paul v. Wisłomato w, Professor (1874)
- 123) Ferdinand Witas = Rhode, Zahnarzt (1887)
- 124) G. v. Wrangell, stud. hist. (1893)
- 125) Woldemar Wulffius, stud. hist. (1890).

## II. Außerhalb Dorpat's.

- 126) Konrad v. Anrep, zu Schloß-Ringen (1886)
- 127) C. Nun, Forstmeister des ersten Dorpater Bezirks (1889)
- 128) Prof. Dr. Joh. Baudouin de Courtenay in Krakau (1883)
- 129) Carl Beckmann, Apotheker in Ustjug-Beßi (1877)
- 130) \*Johannes Beise, Cand. jur., in St. Petersburg (1885)
- 131) Theodor Beise, Cand. jur., in Riga (1875)
- 132) \*Dr. Roderich Bieder, Pastor in Laiz (1877)
- 133) Oberlehrer Friedr. Bienemann in Riga (1893)
- 134) Mag. Paul Birkenwald, in St. Petersburg (1881)
- 135) \*Mag. Constantin Blumberg, Prof. am Veterinär-Institut in Kasan (1876)
- 136) Nath. Bonwetsch, Prof. in Göttingen (1883)
- 137) Alexander Braudo, Bibliothekar-Gehilfe an der öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. (1885)
- 138) \*Erwin v. Dehn, Prediger zu Hallst (1882)
- 139) Dr. Heinrich Diezel, Prof. in Bonn (1888)
- 140) Carl Duhmberg, Museum-Director in Kertsch (1882)

- 141) Adolph Feldt, ehem. Gymnasial-Director in Birkenruh (1888)
- 142) Frau Leocadie v. Freitag=Loringhoven auf Adjamünde (1876)
- 143) Axel v. Gernet, in der Eremitage in St. Petersburg (1884)
- 144) \*H. Hansen, Procuratführer der russ. Bank für auswärtigen Handel in St. Petersburg (1860)
- 145) \*P. v. Hädel=Sadjern (1884)
- 146) Dr. William Harmsen in Blieden (Kurland), (1883)
- 147) W. Heine in Riga (1893)
- 148) Dr. Peter Hellat in St. Petersburg (1887)
- 149) Victor v. Helmersen=Carolen (1887)
- 150) Frau v. Helmersen=Carolen (1887)
- 151) Dr. med. Hirsch in St. Petersburg, Geheimrath (1859)
- 152) \*Friedrich Hollmann, livländischer Generalsuperintendent in Riga (1867)
- 153) \*M. Johansson, Arrendator zu Lugden (1891)
- 154) Jakob Jürgensohn in Riga (1881)
- 155) Mich. Jürmann, Prediger in Lärwaß (1875)
- 156) Oskar Kallas, Lehrer in Narva (1889)
- 157) \*Johannes Kerg, Prediger in Kergel (Desel) (1875)
- 158) Georg Knüpper, dim. Prediger in Reval (1878)
- 159) Rudolph Knüpper, Oberlehrer an der Realschule in Reval (1878)
- 160) \*J. Köler, Professor an der Akademie der Künste in St. Petersburg (1863)
- 161) \*Heinrich Kuchzynski, Cand. jur., in Riga
- 162) Gottfried Koppe, Lehrer in Petersburg (1889)
- 163) J. Kuppitz, Gutsbesitzer zu Neu=Nüggen (1891)
- 164) \*Andreas Kurrikoff, ehem. Prediger in Turgel (1871)

- 165) Hermann Lezius, Pastor zu St. Michaelis (1891)
- 166) Eduard v. Lilienfeld in Rönhof (1887)
- 167) \*Dr. phil. Magnus v. Lingen, Oberlehrer an der Katharinen Schule in Petersburg (1879)
- 168) \*Martin Lipp, Pastor in Nüggen (1876)
- 169) Mag. Ad. Martynoff, Caplan der Kirche des h. Johannes in Jerusalem in St. Petersburg (1874)
- 170) Friedrich Masing, Pastor in Rappin (1851)
- 171) Gustav Masing, Pastor in Neuhausen (1867)
- 172) \*Dr. Georg Meßler, Privatdocent und Oberlehrer in St. Petersburg (1880)
- 173) Baronin Anna v. Meyendorff-Ramkau (1888)
- 174) Dr. med. Hermann Meyer in Popen (Kurland) (1875)
- 175) Prof. emer. Arthur v. Dettingen in Leipzig (1890)
- 176) \*Arved v. Dettingen zu Ludenhof, Kreisdeput. (1888)
- 177) Eduard v. Dettingen zu Sensel, Landrath (1888)
- 178) \*Gustav Punga, Prediger zu Talkhof (1884)
- 179) \*Dr. med. Cornelius Rauch, Wirkl. Staatsrath, in Bieskau (1883)
- 180) Wilhelm Reiman, Pastor zu Klein-Johannis (1889)
- 181) \*A. Reinberg, Architect in Riga (1888)
- 182) \*Joh. Ripke, Director der Domschule zu Reval (1881)
- 183) \*Prof. Dr. Wold. v. Rohland in Freiburg i. Br. (1881)
- 184) Parochiallehrer J. Ruchs in Aya (1886)
- 185) Georg v. Sabler, Cand. gr. comp., ehem. Lehrer in Helsingfors (1884)



- 186) Dr. Oswald Schmiedeberg, Professor der Pharmakologie in Straßburg (1866)
  - 187) Wold. v. Schroeder, Prof. in Heidelberg (1893)
  - 188) Dr. med. Alfred Sommer in Taganrog (1881)
  - 189) Burchard Sperlingk, Pastor zu Odenpäh• (1875)
  - 190) \*Baron Reinhold v. Staël-Holstein zu Neu-Anzen, Kreisdeputirter (1886)
  - 191) Carl Stein, Prediger zu Anzen (1873)
  - 192) Veterinärarzt G. Stein, zu Illingen (1887)
  - 193) Robert Stillmark, Kreipost-Notar in Wenden (1867)
  - 194) Friedrich v. Struß zu Morsel (1887)
  - 195) J. Tallune, Buchhändler in Berro (1893)
  - 196) \*Mag. v. Tobien, Cand. jur., in Felling (1881)
  - 197) \*Axel v. Wahl auf Lappik (1887)
  - 198) Georg v. Wahl auf Wiffik (1887)
  - 199) Nikolai v. Wahl auf Bajus (1873)
  - 200) Friedrich Baron Wrangell zu Kerrafer
  - 201) Cand. Alexander Zimmermann, Oberlehrer in St. Petersburg (1887).
-

## Verzeichniß

der gelehrten Vereine, Redactionen u. s. w., welche mit der gelehrten estnischen Gesellschaft einen Schriftenaustausch unterhalten.

### Im Inlande.

- 1) Arensburg. Der Verein zu Kunde Desels.
- 2) Dorpat. Die Kais. Universität.
- 3) — Die Kais. livl. ökonomische Societät.
- 4) — Die Naturforscher-Gesellschaft.
- 5) Fellin. Die literarische Gesellschaft.
- 6) Helsingfors. Die Finnische Societät der Wissenschaften.
- 7) — Die Gesellschaft für finnische Literatur.
- 8) — Der ugro-finnische Verein.
- 9) Irkutsk. Die ost-sibirische Abtheilung der Kais. Russischen Geographischen Gesellschaft.
- 10) Kasan. Die Kaiserliche Universität.
- 11) Minussinsk in Sibirien. Museum.
- 12) Mitau. Die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst.
- 13) — Das Kurländische statistische Gouv.-Comité.
- 14) Moskau. Die Kais. Naturforscher-Gesellschaft.
- 15) — Die Archäologische Gesellschaft.
- 16) — Die Moskauer Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde Rußlands.
- 17) — Die Kais. Gesellschaft der Freunde der Naturforschung, Anthropologie und Ethnographie.

- 18) Odessa. Die Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer.
- 19) Reval. Die Estländische literarische Gesellschaft.
- 20) — Das Estländische statistische Comité.
- 21) Riga. Die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen.
- 22) — Der Naturforscher-Verein.
- 23) — Das Livländische statistische Comité.
- 24) — Die lettische wissenschaftliche Commission.
- 25) Riga u. Milan. Die lettische literarische Gesellschaft.
- 26) St. Petersburg. Die Redaction des Journals des Ministeriums der Volksaufklärung.
- 27) — Die Kais. Akademie der Wissenschaften.
- 28) — Die Kais. Mineralogische Gesellschaft.
- 29) — Die Kais. Archäologische Gesellschaft.
- 30) — Die Kais. Freie ökonomische Gesellschaft.
- 31) — Die Kais. Russ. Geograph. Gesellschaft.
- 32) — Die Kais. Archäologische Commission.
- 33) Tiflis. Das statistische Comité.
- 34) — Die Archäologische Gesellschaft.
- 35) — Die Technologische Gesellschaft.
- 36) — Die Kaukas. Section der Kais. Russ. Geographischen Gesellschaft.

### Im Auslande.

- 1) Aachen. Der Geschichts-Verein.
- 2) Aargau. Die historische Gesellschaft des Cantons Aargau.
- 3) Agram. Die südslavische Akademie für Wissenschaft und Künste.
- 4) — Die kroatische Archäologische Gesellschaft.
- 5) Altenburg. Die Geschichts- und Alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes.
- 6) — Der Gesamtverein für deutsche Geschichte und Alterthumskunde.
- 7) Altona. Das statistische Bureau.

- 8) Augsburg. Der historische Verein für Schwaben und Neuburg.
- 9) Bamberg. Der historische Verein für Oberfranken.
- 10) Berlin. Der deutsche Herold, Verein für Heraldik, Genealogie und Sphragistik.
- 11) — Der Anthropologische Verein.
- 12) Bern. Die allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.
- 13) — Der historische Verein des Cantons Bern.
- 14) Bistrik. (Siebenbürgen). Die Gewerbeschule.
- 15) Bonn. Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande.
- 16) Boston. Society of Natural History.
- 17) Braunsberg. Der historische Verein für Ermeland.
- 18) Bremen. Die Historische Gesellschaft des Künstler-Vereins.
- 19) Breslau. Die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.
- 20) — Der Verein für Geschichte und Alterthümer Schlesiens.
- 21) Brünn. Die historisch-statistische Section der K. K. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.
- 22) Cassel. Der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde.
- 23) — Verein für Naturkunde.
- 24) Czernowit. Die k. k. Universität.
- 25) Chemnitz. Der Verein für Chemnitzer Geschichte.
- 26) Christiania. Die Königliche Universität.
- 27) Cordoba (Argentina). Die Akademie der Wissenschaften.
- 28) Darmstadt. Der historische Verein.
- 29) Danzig. Die naturforschende Gesellschaft.
- 30) Dresden. Der kgl. sächsische Verein zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer.

- 31) Dresden. Die Königl. Bibliothek.
- 32) Elberfeld. Der Bergische Geschichts-Verein.
- 33) Frankfurt a. d. O. Der histor.-statistische Verein.
- 34) Frankfurt am Main. Der Verein für Geschichte.
- 35) Frauenfeld. Thurgauer historische Gesellschaft.
- 36) Friedrichshafen. Der Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung.
- 37) St. Gallen. Der historische Verein.
- 38) Gießen. Der Oberherbessische Verein für Local-Geschichte.
- 39) Göttingen. Die Universitäts-Bibliothek.
- 40) Göttingen. Die Oberlausitzische Gesellschaft für Wissenschaften.
- 41) Graz. Der historische Verein für Steiermark.
- 42) Greifswald. Die Greifswalder Abtheilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.
- 43) Hall (Württemberg). Der historische Verein für das Württembergische Franken.
- 44) Halle. Der thüringisch-sächsische Verein zur Erforschung der vaterländischen Alterthümer.
- 45) Hamburg. Der Verein für Hamburgische Geschichte.
- 46) Hannover. Der historische Verein für Niedersachsen.
- 47) Heidelberg. Die Großherzogliche Universität.
- 48) Jena. Der Verein für Thüringische Geschichte und Alterthumskunde.
- 49) Jüterburg. Alterthums-Gesellschaft Jüterburg.
- 50) Kiel. Die Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für Geschichte.
- 51) Köln. Der historische Verein für den Niederrhein.
- 52) Königsberg. Der Alterthums-Verein Prussia.
- 53) — Die physikalisch-ökonomische Gesellschaft.
- 54) — Die kgl. Universität.
- 55) Kopenhagen. Die Universitäts-Bibliothek.
- 56) Krakau. Die Akademie der Wissenschaften.

- 57) **Saibach.** Der historische Verein in Krain.
- 58) **Sandshut.** Der historische Verein.
- 59) **Sausanne.** Société d'histoire.
- 60) **Leipzig.** Der Numismatische Verkehr.
- 61) — Der Verein für Geschichte Leipzig's.
- 62) — Das Museum für Völkerrunde.
- 63) **Leisnig in Sachsen.** Der Geschichts- und Alterthums-Verein.
- 64) **Freewarden.** Friesch Genootschap van Geschied Oudheid- en Taalkunde.
- 65) **Żemberg.** Das Ossolinsky'sche National-Institut
- 66) **Lejden.** Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde.
- 67) **London.** Royal Historial Society.
- 68) **Lübeck.** Der Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde.
- 69) — Der Verein für hanseatische Geschichte.
- 70) **Lüneburg.** Der Alterthums-Verein.
- 71) **Luxemburg.** Section historique de l'Institut Luxembourgeois.
- 72) **Lucern.** Der historische Verein der Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug.
- 73) **Magdeburg.** Der historische Verein.
- 74) **Mainz.** Der Verein für Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer.
- 75) **Mansfeld.** Verein für Geschichte und Alterthümer.
- 76) **Marionwerder in Westpr.** Der historische Verein.
- 77) **Meissen.** Der Verein für Geschichte der Stadt Meissen.
- 78) **München.** Die Königlich Bairische Akademie der Wissenschaften.
- 79) **Münster.** Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde.
- 80) **Nürnberg.** Das Germanische National-Museum.
- 81) — Der Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg.

- 82) **New-Hawen** (Connecticut). Academy of Arts and Sciences.
- 83) **New-York**. Academy of Sciences.
- 84) **Osnabrück**. Der Verein für Geschichte und Landeskunde.
- 85) **Paris**. Societé.
- 86) **Posen**. Die (Polnische) Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft.
- 87) — Die Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.
- 88) **Pest**. Die ungarische Akademie der Wissenschaften.
- 89) **Prag**. Der Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
- 90) — Verein deutscher Hochschüler.
- 91) **Regensburg**. Der historische Verein für Oberpfalz und Regensburg.
- 92) **Romans** (Drôme). Bulletin d'histoire et d'archéologie de Valence (Ulysse Chevalier).
- 93) **Salzwedel**. Der altmärkische Verein für vaterländische Geschichte und Industrie.
- 94) **Schwäbisch-Hall**. Der historische Verein für das Württembergische Franken.
- 95) **Schwerin**. Der Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthümer.
- 96) **Spalato**. Das Archäologische Museum.
- 97) **Stade**. Der Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Handelns.
- 98) **Stettin**. Die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.
- 99) **Stockholm**. Die historische Akademie.
- 100) — Die königliche Bibliothek.
- 101) **Straßburg**. Societé pour la conservation des monuments historiques d'Alsace.
- 102) — Die Universität.

- 103) **Stuttgart.** Der Württembergische Alterthums-Verein.
  - 104) — Das kgl. statistische Amt.
  - 105) **Ēilsit.** Die lettisch-lithauische Gesellschaft.
  - 106) **Ērier.** Die Gesellschaft für nützliche Forschungen.
  - 107) **Alm.** Der Verein für Künste und Alterthümer.
  - 108) **Washington.** Smithsonian Institution.
  - 109) **Wernigerode.** Der Harz-Verein für Geschichte und Alterthümer.
  - 110) **Wien.** Der Alterthums-Verein.
  - 111) — Die K. K. Akademie der Wissenschaften.
  - 112) — Die K. K. geographische Gesellschaft.
  - 113) — Die Anthropologische Gesellschaft (K. K. naturhistorisches Hofmuseum.)
  - 114) — Der Verein der Geographen an der Universität.
  - 115) **Würzburg.** Der historische Verein in Unterwalden und Aschaffenburg.
  - 116) **Zürich.** Die Antiquarische Gesellschaft.
-



## Verzeichniß

der von der Bibliothek der Gelehrten estnischen Gesellschaft im Schriften-Austausch acquirirten Drucksachen.

### Aus dem Inlande.

- 1) Aus Dorpat: Von der Kais. Livl. ökonom. Societät: Mittheilungen Nr. 13 (1893). — Balt. Wochenschrift pro 1893. — Balt. Stammbuch edlen Rindviehs, VIII. Jahrg. (1892).
- 2) Von der Kais. Universität: Ученые записки Имп. Юрьевского универс., № 1—4.
- 3) Aus Helsingfors: Von der finnischen Societät der Wissenschaften: Bidrag 51. 1892. — Öfversigt XXXIV. 1891—92 — Observations météorologiques 1884—86, 90, 91.
- 4) Von der finnisch-ugrischen Gesellschaft: Mémoires III, IV. (1892). — Journal XI. — Finska Förmännesföreningens Tidskrift. — Suomen Muinaismuisto-Yhdistyksen Aikakauokirja XIII.
- 5) Von der Société de géographie de Finlande: Bulletin: Fennia VI, VII, VIII.
- 6) Aus Kasan: Von der Naturforscher-Gesellschaft: Труды 4. съѣзда русск. естествоиспытателей. Kasan 1875. — Протоколы засѣданій 1891—92 (23-й годъ).
- 7) Von der Gesellschaft f. Archäologie, Ethnographie u. Geschichte: Извѣстия, т. XI, 1.

- 8) Aus Minussinsk (Sibirien): Museum u. Bibliothek: Отчеты за 1892 г.
- 9) Aus Mitau: Sitzungsberichte d. kurländischen Gesellschaft f. Liter. u. Kunst für 1891.
- 10) Von der lettisch-literarischen Gesellschaft: Magazin d. lettisch-literarischen Gesellschaft, B. XIX. Stück II. — Protocolle der lett.-literär. Ges. für 1891 u. 1892.
- 11) Aus Moskau: Von der Kais. Naturforscher-Gesellschaft: Bulletin 1892, Nr. 3. 1893 1, 4, 2, 3.
- 12) Aus Odessa: Von der Kais. Neurussischen Universität: Записки, Bd. LVIII.
- 13) Aus Petersburg: Von der Kais. Russ. geograph. Gesellschaft: Извѣстія, Bd. XXVIII, 4. 5. 6. Bd. XXIX, 1. 2. 3. Отчетъ за 1892.
- 14) Von dem geolog. Comité: Извѣстія, 1892 г., томъ XI. № 5. 6. 7—10 u. Труды, т. XII. № 2. IX. № 2. Т IV. № 3 (1893). X. № 2 (1893). Геологическая библ. Прил. къ т. XI.
- 15) Von der Kais. Russ. Archäolog. Gesellschaft: Записки, томъ VI. 1. 2. Матеріалы № 10. 11. Отчетъ за 1889, 90.
- 16) Von der Kais. freien ökonom. Gesellschaft: Труды, 1892, № 6 und 1893, № 1. 2. 3. 4. 5.
- 17) Von der östlichen Abtheilung der Kais. Russ. Archäologischen Gesellschaft: Труды, т. XXI. (1892).
- 18) Aus Riga: Von der Gesellschaft f. Geschichte u. Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands: Sitzungsbericht pro 1892. — Abtheilung für d. Rigaschen Dombau: VIII. Rechenschaftsbericht.
- 19) Vom Naturforscher-Verein: Correspondenzblatt XXXVI, 1893.
- 19<sup>b</sup>) Aus Tiflis: Von der Kaukasischen Section der Kais. Russ. Technischen Gesellschaft: Записки, Bd. XXI, 1892, 5. 4, 1893.

**Aus dem Auslande.**

- 20) Aus Aachen: Vom Geschichtsverein: Zeitschrift, Bd. XIV (1892).
- 21) Aus Argau: Argovia, Band XXIII und XXIV
- 22) Aus Agram: Von der archäolog. Gesellschaft: Viestnik, Jahrg. XIV, 4.
- 23) Aus Altenburg: Von der Geschichts- und Alterthumsforsch. Gesellsch. d. Osterlandes: Mittheilungen, Bd. X, 3 (1893).
- 24) Aus Altona: Vom statistischen Comité: Jahresbericht über d. Bevölkerungsstand Altonas 1892 und Jahresbericht des Commerz-Collegiums für 1892.
- 25) Aus Augsburg: Zeitschrift des histor. Vereins f. Schwaben u. Neuburg, Jahrg. XIX (1892).
- 26) Aus Berlin: Verhandlungen der Berliner Gesellsch. für Anthropologie etc. (1892). Juli, Oct., Nov., Dec., Jan. (2 H.), Febr., März (2 H.) April—Juni.
- 27) Aus Bern: Archiv d. histor. Vereins, Bd. XIV, 1.
- 28) Aus Bonn: Vom Verein von Alterthumsfreunden: Jahrbücher, Heft 94.
- 29) Aus Boston: Von der Naturforscher-Gesellschaft: Memoirs.
- 30) Aus Braunschweig: Vom hist. Verein für Ermland: Zeitschrift für die Geschichte und Alterthumskunde Ermlands. Jahrg. 1891, Bd. X, Heft 1.
- 31) Aus Breslau: Von der Gesellschaft für vaterl. Cultur: Zeitschrift des Vereins f. Geschichte und Alterthum Schlesiens, Bd. XXVII.
- 32) Von der Schles. Gesellsch. für vaterl. Cultur: 70. Jahresbericht, Breslau (1893), nebst Ergänzungsheft.

- 33) Aus Br ü n n: Von der historisch=statistischen Section der mährisch=schlesischen Gesellschaft zur Beförderung der Natur= und Landeskunde: Notizen=Blatt, Jahrg. 1892, Nr. 1—12, mit einem Sonderabdruck der Nr. 11 ff.
- 34) Aus B u d a p e s t: Von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften: Mathematische und naturwissenschaftliche Berichte aus Ungarn. VI. Bd., Juni 1887, Juni 1888. Ungarische Revue: 1888, S. 7—10. 1889, S. 1—3. — Ethnologische Mittheilungen aus Ungarn.
- 35) Aus C ó r d o b a (Argentinien): Von der Akademie der Wissenschaften: Boletin, Tomo X. Entrega 4<sup>a</sup> (1890) u. Tomo XI. Entrega 4<sup>a</sup> (1889).
- 36) Aus D a r m s t a d t: Vom Historischen Verein f. Hessen: Quartalblätter. Neue Folge, Jahrg. 1892. I. Bd., Nr. 5—8.
- 37) Aus D r e s d e n: Vom Sächsischen Alterthums=Verein: Neues Archiv für sächs. Geschichte und Alterthumsk., Bd. XIV. 1893.
- 38) Aus E d i n b u r g h: Von der royal society: Vol. XVIII, Session 1890—91.
- 39) Aus F r a n k f u r t a. M.: Vom Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, III. F., IV Band.
- 40) Aus G i e s s e n: Vom Oberhessischen Geschichts=verein: Mittheilungen, Bd. IV
- 41) Aus G ö r l i g: Von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften: Neues Lausitzisches Magazin, LXVIII, 2. 69. Band. S. 1.
- 42) Aus G r a z: Vom Hist. Verein für Steiermark: Mittheilungen, 40. u. 41. Heft, 1892 u. 1893. Beiträge zur Kunde steiermärk. Geschichtsquellen, 24. u. 25. Jahrg., 1892 u. 1893.
- 43) Aus G r e i f s w a l d: Von der Abtheilung der

- Gesellschaft für Pommersche Geschichte: Pommersche Geschichtsdenkmäler, VII. Bd. (1894).
- 44) Aus Hamburg: Vom Verein für Hamb. Geschichte: Zeitschrift, Bd. IX, 2. Heft (1893).
  - 45) Aus Hannover: Vom hist. Verein für Niedersachsen: Zeitschrift, Jahrg. 1892 u. 1893.
  - 46) Aus Heidelberg: Von der Universität: Anzeiger der Vorlesungen pro 1893 u. 1893/94.
  - 47) Aus Kassel: Vom Verein für hessische Gesch. u. Landeskunde: Mittheilungen, Jahrg. 1890, 1891. — Zeitschrift. Neue Folge, Bd. XVI u. XVII (1891). — Bericht des Vereins für Naturkunde zu Cassel für 1891/92.
  - 48) Aus Kiel: Von der Gesellschaft f. Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte: Zeitschrift, Bd. XXII. — Mittheilungen des anthropolog. Vereins, H. 6 (1893).
  - 49) Aus Köln: Vom hist. Verein für den Niederrhein: Annalen, Heft 54, 55, 56 und 57, 1 (1892 u. 1893).
  - 50) Aus Königsberg: Von der Alterthums-Gesellschaft Prussia: Sitzungsberichte, H. 18 (1893). — Katalog d. Prussia-Museums I (1893).
  - 51) Aus Krakau: Von der Akademie der Wissenschaften: Anzeiger pro 1892, Heft 11 u. 12 für Nov. u. Dec. (Heft 8 u. 9 für Aug. u. Sept. sind nicht zugesandt.) 1893, Jan., Febr., März, Apr., Mai, Juli, Oct. — Rocznik Zarządu pro 1890, 1891/92. — Rozprawy, Ser. II, Tom. II, III.
  - 52) Aus Landshut: Vom hist. Verein für Niederbayern: Verhandlungen, Bd. XXVIII (1892).
  - 53) Aus Leeuwarden: Von der Friesch Genootschap van Geschied-Oudheid en Taalkunde: 64. Verlag. — Handelingen (1891—92).
  - 54) Aus Leiden: Von der Gesellschaft für Nieder-

- ländische Literaturkunde: Handelingen (1891—1892). Levensberichten (1892). Beilage.
- 55) Aus Leipzig! Vom Museum für Völkerkunde: Bericht XX für 1892.
- 56) Aus Leisnig: Vom Geschichts- und Alterthums-Verein: Mittheilungen, 9. Heft (1893).
- 57) Aus Lindau: Vom Verein für Geschichte des Bodensees: Schriften, Heft 21.
- 58) Aus Lübeck: Vom Verein für Hanfische Geschichte: Hanfische Geschichtsblätter, Jahrg. 1892.
- 59) Aus Luzern: Vom hist. Verein der 5 Orte: Der Geschichtsfreund, Bd. 48 (1893).
- 60) Aus Magdeburg: Geschichtsblätter f. Stadt u. Land Magdeburg, Jahrg. 1892, 2. Heft u. Jg. 1893, 1. Heft. Katalog d. Bibliothek d. Vereins f. Geschichte und Alterthumskunde d. Herzogthums u. Erzstifts Magdeburg. Juni (1892).
- 61) Aus Mainz: Vom Verein zur Erforschung d. Rhein. Gesch. u. Alterthümer: Bd. III, 2—4, IV, 1 (1883—87—93).
- 62) Aus Marienwerder: Vom hist. Verein: Zeitschrift, Heft 29, 30, 31 (1892 u. 1893).
- 63) Aus Meissen: Vom Verein für Geschichte d. Stadt Meissen: Mittheilungen, III. Bd., Heft 1, 2 (1891 u. 1893).
- 64) Aus München: Von d. kgl. baier. Akademie der Wissenschaften: Sitzungsberichte der philos. philol. u. hist. Classe, 1892 Heft 3, 4, 1893 Heft 1, 2, Bd. II, S. 1—3. — Sitzungsberichte d. mathem.-physikal. Classe, 1892 Heft 3, 1893 Heft 1, 2. — Abhandlungen der historischen Classe, Bd. XX, Abth. II, III.
- 65) Aus Münster: Vom Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens: Zeitschrift, Bd. 50.
- 66) Aus New-Haven (Connecticut): Von der

- Akademie: Transactions vol. VIII, part. 2 u. IX. p. 1 (1892 u. 1893).
- 67) Aus New-York: Von der Akademie: Annals, Vol. VIII, Nr. 1—5 (1893).
  - 68) Aus Nürnberg: Vom Verein f. Geschichte der Stadt Nürnberg: Jahresbericht pro 1891. — Mittheilungen, IX. Heft (1892).
  - 69) Vom Germanischen Nationalmuseum: Anzeiger, Jg. 1892. — Katalog der Holzstöcke vom 15.—18. Jahrh. (1892). — Mittheilungen, Jg. 1892.
  - 70) Aus Snabrück: Vom Verein f. Geschichte u. Landeskunde: Mittheilungen, Bd. XVII u. XVIII (1892 u. 1893), nebst Inhaltsverzeichnis zu Bd. I—XVI.
  - 71) Aus Paris: Von der Société des traditions populaires: Revue, VIII, Nr 7—10.
  - 72) Aus Posen: Von der (polnischen) Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft Rocznik XIX.
  - 73) Von d. Historischen Gesellschaft f. d. Provinz Posen. Zeitschrift, VII. Jg., 2. u. 4. Heft (Apr.—Dec. 1892) u. VIII. Jg., 1. H. (?)
  - 74) Aus Prag: Vom Verein für Gesch. der Deutschen in Böhmen: Mittheilungen, XXXI, Nr. 1—4 (1893).
  - 75) Von der Les- u. Redehalle der deutschen Studenten: Bericht pro 1892.
  - 76) Aus Regensburg: Vom Histor. Verein von Oberpfalz und Regensburg: Verhandlungen, Bd. 45 (1893).
  - 77) Aus Romans: Von der Redaction du bulletin d'histoire ecclésiastique de Valence etc.: Bulletin p. 1892 (livr. 76—80).
  - 78) Aus Schwerin: Vom Verein für mecklenburgische Geschichte: Beiträge zur Statistik Mecklenburgs, XII. Bd., 1. Heft (1892). — Jahrbücher u. Jahresberichte, 58. Jahrg., (1893).
  - 79) Aus Spalato: Vom Archäologischen Mu-

- seum: Bulletino, Jg. XV, 10, 11, 12 u. XVI, 1—3, 4, 5, 6--10 (1892 u. 1893).
- 80) Aus Stettin: Von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte u. Alterthumskunde: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Köslin, Heft 3, Kreis Schlawa (1892). — Monatsblätter (1892), N. 1—12. — Baltische Studien, Jahrg. 42 (1892).
- 81) Aus Stockholm: Von der historischen Akademie: Kongl. vitterhets historie och antiq. akadem. Handlingar, Th. 31. — Antiquarisk tidskrift f. Sverige XI, 5. — Manadsblad (1891).
- 82) Aus Stuttgart: Vom kgl. statist. Landesamt: Württembergische Jahrbücher für Statistik u. Landeskunde, Jahrg. (1892). — Vierteljahrshefte, neue Folge, Jg. 1, H. 3 u. 4.
- 83) Aus Thorn: Mittheilungen des Copernicus-Vereins, VIII. Heft (1893).
- 84) Aus Thurgau: Vom hist. Verein: Beiträge, Heft 32 (1892).
- 85) Aus Tilsit: Von der litauisch-literarischen Gesellschaft: Mittheilungen, 18. Heft (1893).
- 86) Aus Ulm: Vom Verein f. Kunst u. Alterthum: Mittheilungen, H. 4.
- 87) Aus Washington: Vom Smithsonian Institution: Miscellaneous Collections: vol. 36 u. Meteorological Tables 1893. — National Academy of Sciences.
- 88) Aus Wernigerode: Vom Harz-Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Zeitschrift XXV u. XXVI. Jahrg. (1893).
- 89) Aus Wien: Von der geographischen Gesellschaft: Mittheilungen, Bd. XXXV (1892).
- 90) Von d. anthropolog. Gesellschaft: Mittheilungen, Bd. XXII, 5, 6 u. Bd. XXIII, 1—5.
- 91) Aus Würzburg: Vom hist. Verein von Un-



terfranden u. Aschaffenburg: Jahresbericht, p. 1890, 1891. — Archiv, Bd. 34, 35.

92) Aus Zürich: Von der Antiquarischen Gesellschaft: Mittheilungen LVII.

93) Von der Allgem. geschichtsforschenden Gesellschaft d. Schweiz: Jahrbuch i. Schweizerische Geschichte, Bd. 18.

# Verzeichniß.

der von der Gelehrten estnischen Gesellschaft heraus-  
gegebenen Schriften.

(Diese Schriften sind durch K. F. Köbler in Leipzig  
zu beziehen).

## Verhandlungen

der Gelehrten estnischen Gesellschaft in Dorpat.

- B. I, H. 1, 2, 3, 4, 1840—1845. 8° à 50 Kop.  
B. II, H. 1, 2, 3, 4, 1847—1852. 8° à 30 Kop.  
B. III, H. 1, 2, 1854, 8°, 50 Kop.  
B. IV, H. 1, 2, 3, 4, 1857—1859 (vergriffen).  
B. V, H. 1, 2, 3 (vergriffen), 1860, 1861, H.  
4. 1868, 50 Kop.  
B. VI, H. 1, 2, 1869, 1 Rbl. 40 Kop. — H. 3,  
4, 1870, 2 Rbl.  
B. VII, H. 1, 1871, 50 Kop. — 2, 1872, 50  
Kop. H. 3 u. 4, 1873, 1 Rbl. 50 Kop.  
B. VIII, H. 1, 2, 3, 4, 1874—1877, à 50 Kop.  
B. IX, 1879, 2 Rbl.  
B. X, 1880, 1, 2, 3, 4, à 1 Rbl.  
B. XI, 1883, à 2 Rbl.  
B. XII, 1884, à 2 Rbl.  
B. XIII, 1888, à 4 Rbl.  
B. XIV, 1889, à 1½ Rbl.  
B. XV, 1891, à 1½ Rbl.  
B. XVI, H. 1 u. 2 1891 u. 1892 à 80 Kop.

Sonderabdrücke aus den Verhand-  
lungen.

Statut der Gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dor-  
pat 1838. 8°.

Fählmann, Ueber die Flexion des Wortstammes in  
der estnischen Sprache. Dorpat 1843. 8°

Fählmann, Ueber die Declination der estnischen No-  
mina. Dorpat 1834. 8°.

Voubrig, Ueber ein zu Paddas in Estland ausge-  
grabenes antikes Metallbecken. 1846. 8°.

Ährämer, Gelfchichtlicher Nachweis der 12 Kirchen in  
Dorpat. 1855. 8° (vergriffen).

Sitzungsberichte pro			
	1861.	32	5. 8
	1862.	36	5. 8
	1863.	52	5. 8
	1864.	25	5. 8
	1865.	46	5. 8
	1866.	34	5. 8
	1867.	32	5. 8
	1868.	40	5. 8
	1869.	71	5. 8
	1870.	113	5. 8
	1871.	103	5. 8
	1872.	215	5. 8
	1873.	115	5. 8
	1874.	202	5. 8
	1875.	183	5. 8
	1876.	236	5. 8
	1877.	160	5. 8
	1878.	146	5. 8
	1879.	253	5. 8
	1880.	213	5. 8
	1881.	268	5. 8
	1882.	277	5. 8
	1883.	196	5. 8
	1884.	339	5. 8
	1885.	257	5. 8
	1886.	342	5. 8
	1887.	188	5. 8
	1888.	295	5. 8
	1889.	204	5. 8
	1890.	168	5. 8
	1891.	191	5. 8
	1892.	156	5. 8
	1893.	176	5. 8

sonweit  
vorhan=  
ben  
à 50 Kop.

sonweit  
vorhan=  
ben  
à 80 Kop.

## Schriften der Gelehrten estnischen Gesellschaft.

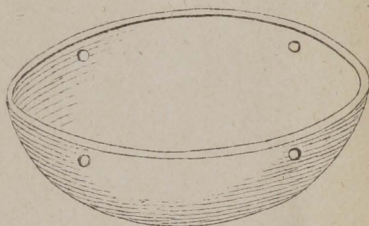
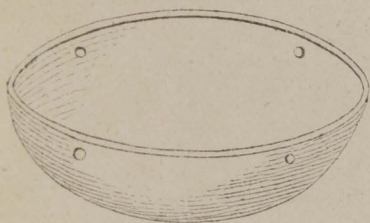
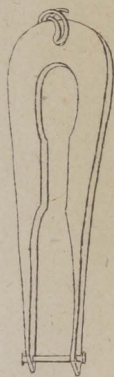
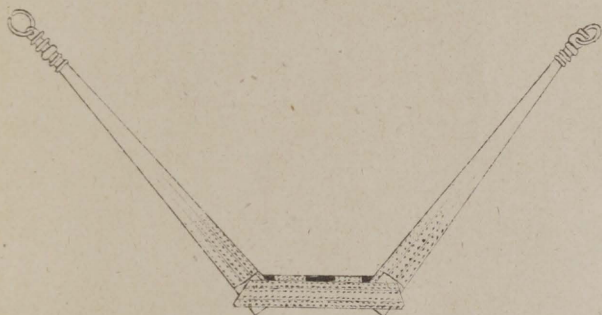
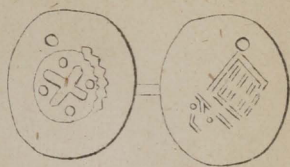
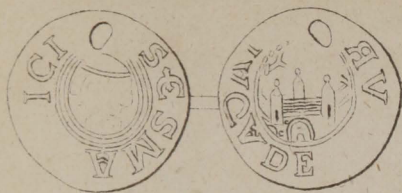
- Nº 1. Erneuerte Statuten. Verzeichniß der Mitglieder. Verzeichniß der gelehrten Vereine u., mit welchen die Gesellschaft Schriften = Austausch unterhält. Verzeichniß der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften. 1863. 31 S., 8" 20 Kop.
- Nº 2. Beiträge zur Kenntniß estnischer Sagen und Ueberlieferungen. (Aus dem Kirchspiel Põlwe). Von J. Hurt. 1863. 30 S., 8° 10 Kop.
- Nº 3. Des Herzogs Johann Albrecht v. Mecklenburg Versuch auf Livland. Von Dr. Lohmeyer. 1863. 15 S., 8° 10 Kop. Vergriffen.
- Nº 4. Das Steinalter der Ostseeprovinzen von C. Grewingk. 1865. 118 S. und 2 Taf. 80 Kop. (Vergriffen).
- Nº 5. Chronologisches Verzeichniß aller in der Bibliothek der Gelehrten estnischen Gesellschaft befindlichen estnischen Druckschriften. Zusammengestellt von A. J. Schwabe. 1867. 92 S. 8°. 35 Kop.
- Nº 6. Ueber die frühere Existenz des Rennthieres in den Ostseeprovinzen und dessen Kenntniß bei den Eingeborenen desselben. Von C. Grewingk. 1867. 28 S., 8°. 40 Kop.
- Nº 7.. Johann Meilos. Zur Geschichte des römischen Rechts in Livland im fünfzehnten Jahrhundert. Von Dr. C. Winkelmann. Dorpat 1869. 16 S., 8°. 15 Kop.
- „Kalewipöeg“, eine estnische Sage, zusammengestellt von Kreutzwald, verdeutscht von C. Reinthal und Dr. Bertram. Dorpat 1861—1862. 8°. 2 Abl. 50 Kop. (vergriffen).

- Körber, E. B., Materialien zur Kirchen- und Prediger-Chronik der Stadt Dorpat. Gesammelt aus archivalischen Quellen in den Jahren 1825 und 1826.
- Körber, Dr. B. Biostatistik der im Dörptschen Kreise gelegenen Kirchspiele Ringen, Randen, Nüggen und Kowelecht in den Jahren 1834—1859. 1864. 50 S., 4°. 75 Kop.
- Verzeichniß livländischer Geschichtsquellen in schwedischen Archiven und Bibliotheken von C. Schirren. 1861. 1 H. 4°. 1 Abl. 50 Kop.
- Fünfundzwanzig Urkunden zur Geschichte Livlands im dreizehnten Jahrhundert. Aus dem Königl. Geheimen Archiv zu Kopenhagen. Herausgegeben von C. Schirren. Dorpat 1886. 25 S. 4°. 40 Kop.
- Der Codex Zamoszianus, enthaltend Cap. I—XXIII der Origines Livoniae. Beschrieben und in seinen Varianten dargestellt von C. Schirren. 1866. 69 S. und 2 Tafeln, 4°. 1 Abl.

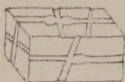
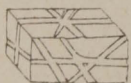
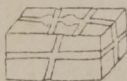
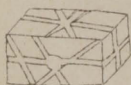
---

Diejenigen Herren ordentlichen Mitglieder der Gesellschaft, welche noch mit der Zahlung der Jahresbeiträge im Rückstande sind, werden ersucht, baldigst dieselben zu berichtigen, da fernerhin die Zustellung der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften nur nach geschehener Liquidation dieser Beiträge erfolgen wird.

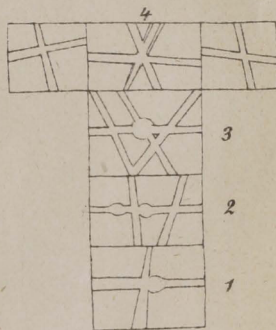
---



*Gewicht = 12,726 grm.*



*a) vierfache Ansicht*



*b) entwickelt*